

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Vorwort

Diese Reise in ein mir fast unbekanntes Land war vor 50 Jahren noch ein echtes Abenteuer. Es war für mich nach dem Abitur der letzte Schritt ins Erwachsenwerden. Es hätte vieles anders und besser laufen können auf dieser Tour, aber insgesamt war es doch gerade mit seiner Unvollkommenheit so lehrreich. Es war die Initialzündung für eine weitere Reise während meiner Bundeswehrzeit nach Afghanistan im Jahr 1969 und die langen Biwak-Unternehmungen während meiner vielen Bergsteigerjahre. Auch die mehrfachen Türkeibesuche in den 90-er Jahren zusammen mit meiner Frau und meinen kleinen Kindern beruhen sicher darauf.

Im Nachhinein bedauere ich eigentlich nur die Tatsache, dass ich von den vielen antiken Stätten, die nahe unserer Route gelegen waren, überhaupt nichts wusste und damit auch nicht besucht und gesehen habe.

Diese Reise habe ich als einzige zeitnah schon vor 50 Jahren zumindest in groben Tagesnotizen dokumentiert. Diese Notizen bildeten in einem Abstand von ca. 5 Jahren die Basis für eine ausführlichere, handschriftliche Dokumentation. Diese entstand 1973 überwiegend an den nicht seltenen Schlechtwettertagen während meiner Bergtouren im Wallis, und blieb dann fast 45 Jahre in meinem Archiv abgelegt. Somit hoffe ich, dass ich nicht allzu vielen „Verformungen“ oder „Idealisierungen“ der Realität verfallen bin, die nach 50 Jahren unvermeidbar zu sein scheinen.

Die wenigen Bilder (alles Ex-Dias) stammen original von den Teilnehmern selbst, die alle keinerlei Erfahrung mit Fotografieren hatten.

Erst in diesem 50. Jubiläumsjahr 2018 fing ich an, diese Beschreibung in eine digitale Form zu bringen. Insbesondere erfolgt dies für meine Tochter, die sich immer schon sehr für die alten Bilder und die Geschichten drum herum interessierte, weil sie die Türkei ja als Jugendliche auch mehrfach besucht hat.

Aber natürlich habe ich diese Dokumentation auch für meine 4 Begleiter erstellt, mit denen mich immer noch ein sehr freundschaftliches Verhältnis verbindet. Nach einem langen und ereignisreichen Berufsleben treffen wir uns jetzt im Rahmen unserer Klassentreffen regelmäßig zweimal im Jahr.

Für mich schließt sich jetzt somit ein 50-jähriger Lebensbogen, der mit dieser Fahrt so beeindruckend und prägend begonnen hat.

Im Juni 2018

Alexander Geigenberger

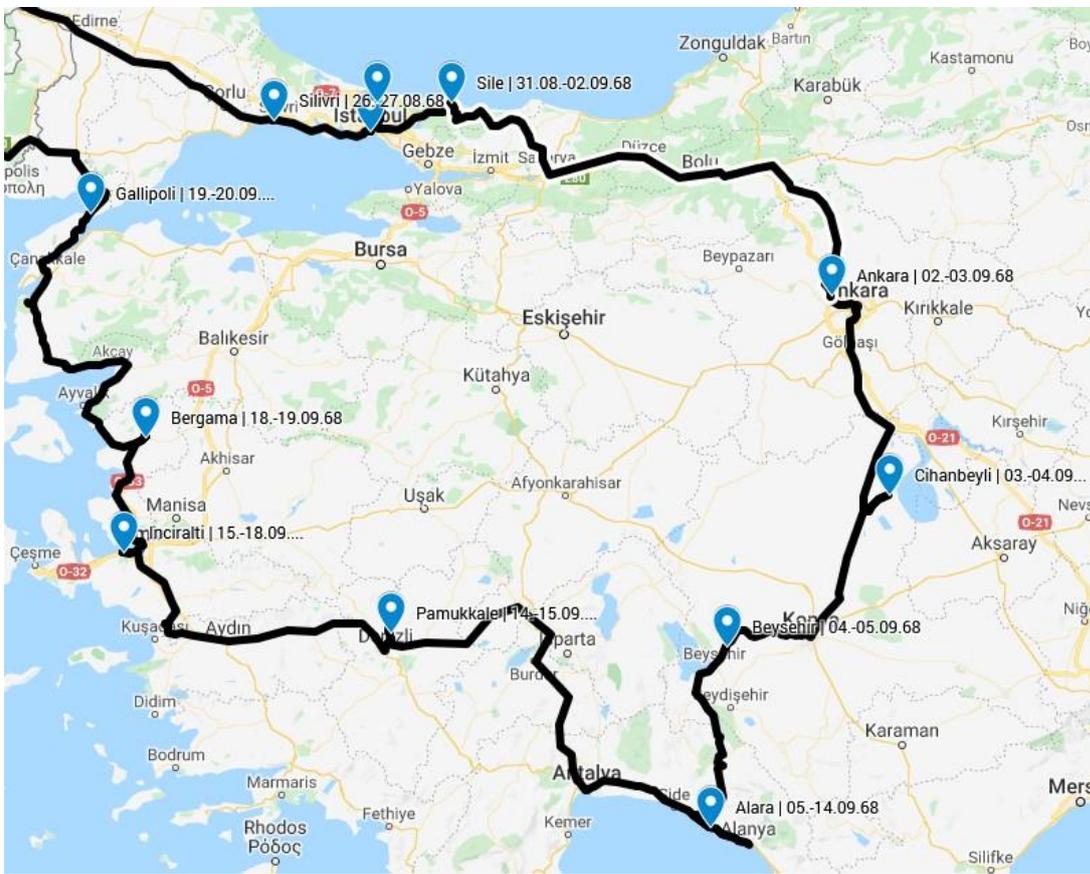
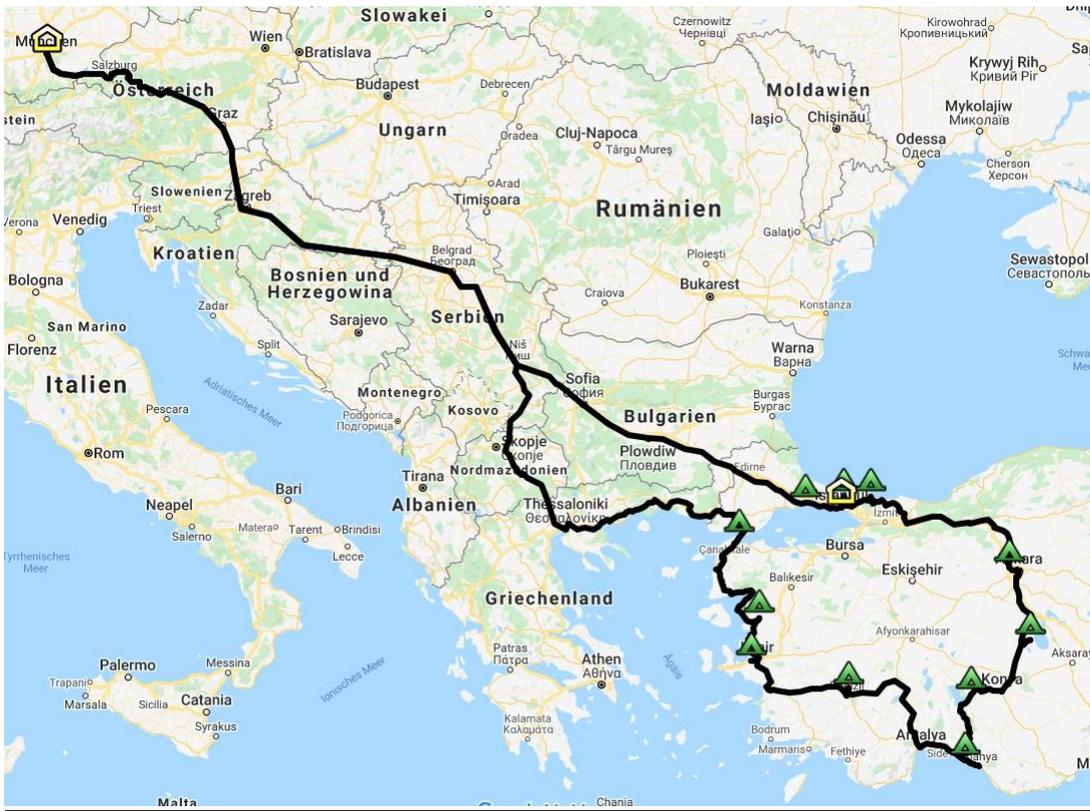
PS: Ich bin bestimmt kein guter Schreiber, und entschuldige mich schon vorab für so manche schräg-holperige Formulierung oder auch für allfällige Rechtsschreibfehler.

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Teilnehmer:	Alex	= Alexander Geigenberger
	Hansi	= Hans Rath
	Jackie	= Erich Lintner
	Robert	= Robert Angermeier
	Sigi	= Siegfried Lederer

01	Samstag	24.08	-- Anfahrt in die Alpen
02	Sonntag	25.08	-- Fahrt durch Österreich + Jugoslawien
03	Montag	26.08	-- Jugoslawien – Bulgarien - Türkei
04	Dienstag	27.08	-- Silivri am Marmarameer und Istanbul
05	Mittwoch	28.08	-- Istanbul Tag 1
06	Donnerstag	29.08	-- Istanbul Tag 2
07	Freitag	30.08	-- Istanbul Tag 3
08	Samstag	31.08	-- Fahrt nach Sile am Schwarzen Meer
09	Sonntag	01.09	-- Am Schwarzen Meer
10	Montag	02.09	-- Fahrt nach Ankara
11	Dienstag	03.09	-- Ankara
12	Mittwoch	04.09	-- Tuz Gölü und Konya
13	Donnerstag	05.09	-- Fahrt ans Mittelmeer
14	Freitag	06.09	-- am Mittelmeer Tag 1
15	Samstag	07.09	-- am Mittelmeer Tag 2
16	Sonntag	08.09	-- am Mittelmeer Tag 3
17	Montag	09.09	-- am Mittelmeer Tag 4
18	Dienstag	10.09	-- am Mittelmeer Tag 5
19	Mittwoch	11.09	-- am Mittelmeer Tag 6
20	Donnerstag	12.09	-- am Mittelmeer Tag 7
21	Freitag	13.09	-- am Mittelmeer Tag 8
22	Samstag	14.09	-- Fahrt nach Pamukkale
23	Sonntag	15.09	-- Pamukkale und Ephesus
24	Montag	16.09	-- Izmir Tag 1
25	Dienstag	17.09	-- Izmir Tag 2
26	Mittwoch	18.09	-- Pergamon
27	Donnerstag	19.09	-- Troja
28	Freitag	20.09	-- Fahrt nach Saloniki
29	Samstag	21.09	-- Fahrt nach Graz
30	Sonntag	22.09	-- Fahrt nach Hause

Abiturfahrt 1968 Türkeireise



Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Tag 01: Samstag 24.08.1968

Anfahrt in die Alpen

Endlich ist es soweit. Unsere gemeinsame Abiturfahrt in die Türkei steht nach wochenlangen Vorbereitungen kurz bevor. Nachdem das gesamte Gepäck schon am Vormittag in den generalüberholten und von uns geschmückten VW-Bus von Sigi's Vater verstaute worden ist, trifft gegen 20⁰⁰ Uhr abends als erster Hansi bei mir daheim in der Grafingerstraße ein. Das gemeinsame Abendessen leidet doch ziemlich unter einer nervösen Aufbruchsstimmung. Gegen 21⁰⁰ Uhr kommen auch Sigi und Jackie bei mir an. Noch einmal wird die überall im Wagen verstaute Ausrüstung durchgecheckt. Nach vielen guten Abschiedswünschen fahren wir dann immer noch sehr aufgeregt hinüber zu Robert, um auch ihn noch an Bord zu nehmen.

Alle 5 Jungs haben vor einigen Wochen eine gänzlich verregnete, mehrtägige Testfahrt in die Nähe von Sonthofen gemacht, um den Wagen, das Zelt, und die anderen Campingsachen zu testen und zu überprüfen.



Testfahrt bei Sonthofen

Jeder kann somit zumindest technisch auch mit dem Wagen umgehen. Ich selbst habe mehr als 7 Wochen lang nichts anderes getan, als mehr als 8 Stunden am Tag sportlich für meine Kondition zu trainieren.

Sigi hat quasi als Autobesitzer natürlich das Vorrecht für die erste Fahrtetappe, die uns nach Salzburg führt. Ich sitze auf der Beifahrerseite, was sich im Lauf der

langen Fahrt noch als wichtige Position herausstellen sollte. Während es draußen wie aus Eimern schüttet, machen es sich die 3 anderen hinten auf der Sitzbank so bequem wie möglich. Alle sind wir ausgelassen und es herrscht einfach eine tolle aufgekratzte Stimmung. Keiner weiß oder ahnt, was so alles in der nächsten Zeit passieren wird.

Kurz vor 23⁰⁰ Uhr nachts passieren wir bei ganz geringem Verkehr unsere erste Grenze nach Österreich. Obwohl wir viele Sachen ganz bunt und hoch im Wagen aufgeladen haben, gibt es keinerlei Probleme dabei. Rund um Salzburg fahren wir im sprichwörtlichen Schnürlregen, und schon bei der Ausfahrt Mondsee verlassen wir für sehr lange Zeit eine klassische Autobahn. Es beginnt eine kurvenreiche und bergige Fahrt, die vom Fahrer und auch vom Beifahrer volle Konzentration erfordert. Insbesondere die Orientierung gestaltet sich als sehr schwierig. Die Wegweiser sind teilweise nur sehr schwer zu entziffern. Wir kommen also wider Erwarten viel zu langsam vorwärts.

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Tag 02: Sonntag 25.08.1968

Durch Österreich + Jugoslawien

Kurz nach Mitternacht gibt es die erste Aufregung. Die moderne Tankinhaltsanzeige schwankt schon bedenklich an der Reservegrenze. Bedenken und Nervosität machen sich aber erst breit, als alle Tankstellen am Straßenrand bereits geschlossen haben. Nur mit viel Glück gelingt es uns im letzten Moment noch an einer dunklen Tankstelle in St. Gilgen an Benzin heranzukommen. Wirklich sehr erleichtert verlassen wir das dunkle Dorf und fahren bei furchtbarem Starkregen und mit sehr schlechtem Abblendlicht durch die Nacht. Die Straße am Wolfgangsee entlang befindet sich gerade im Ausbau und wir quälen uns über eine lange und sehr baazige Baustelle.

In Bad Ischl ist die Baustellenbeschilderung so gut, dass wir uns in den vielen Winkeln und Gassen ziemlich verfahren und viel Zeit verlieren. Irgendwie werden die engen Straßen aber am Weg zum Pötschenpaß hinauf zwar wieder breiter und vom Belag her auch kurz besser, aber schon bald fahren wir wieder auf einer typisch österreichischen Fleckerlbaustelle ohne Markierung und Randsicherung ziemlich alleine durch die Nacht. Einige höhere Betonstufen zwingen uns zum langsamen Fahren. Auf der stärker frequentierten Bundesstraße vor Liezen legen wir eine erste und sehr nasse Pinkelpause ein. Erleichtert geht es dann bei weiterhin starkem Regen über den schnellen und sehr gut ausgebauten Schoberpaß.



Die Fahrt zieht sich. Hinten wird zumeist Karten gespielt, denn schlafen kann hier doch keiner. Die Fahrer wechseln sich jetzt häufig ab, ich bleibe aber stur auf dem Beifahrersitz. Die Umfahrungen auf der Europastrasse sind teilweise ganz neu, denn die Tunnel sind teilweise noch unbefestigt und ohne Fahrbahnmarkierungen. So werden

wir immer wieder ausgebremst. Es geht die vielen Kurven hinaus in die Morgendämmerung. Auf breiten und vollkommen menschenleeren Straßen durchqueren wir die etwas befremdlich wirkende Stadt Graz.

Von da aus geht es recht flach auf einer breiten Straße durch eine breite Ebene etwas ermüdend weiter zur Grenzstation bei Spielfeld. Um 5³⁰ Uhr ist hier natürlich noch nicht viel los. Überraschenderweise geht alles glatt von statten. Nur bei der Jagdgewehrsbestätigung für Sigi's Jagdflinte ergeben sich Probleme, da wir keine kleinen Münzen (ca. 20 alte Dinar = 5 Pfennig) mit dabei haben. Aber 50 österreichische Groschen tun es letztlich auch. Die langsam aufgetretene Müdigkeit scheint durch die frische Luft wie weggeblasen. Das Wetter bessert sich

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

jetzt auch zusehends. Bald darauf fahren wir auf einer fürchterlichen Pflasterstraße in Marburg ein. Unsere Müdigkeit schwindet endgültig, als wir die vielen hübschen Mädchen in überraschend kurzen Röckchen erblicken. Das scheint heuer im Ostblock so Mode zu sein. Diejenigen, die nicht gerade fahren müssen, haben somit einen schönen Zeitvertreib. Die Sonne kommt immer mehr durch und auch der Autoverkehr nimmt stetig zu. Auf einer kurvenreichen Strecke geht es in einer weiten Talsenke durch viele kleine Ortschaften. Irgendwann fahren, oder besser stehen wir durch die verdammt winkeligen Sträßchen einer Kleinstadt.

Die Landschaft wird wieder etwas lebendiger und hügeliger. Das soll eine Europastraße sein?? Nur die vielen schweren Lastwagen sprechen dafür. Ansonsten scheint man jeden kleinen Hügel umfahren zu wollen. Bis hierher haben wir uns keine größere Pause gegönnt. Wir benutzen einen kleinen Rastplatz auf einem schönen Aussichtshügel für eine etwas verspätete „Frühstückspause“. An der geöffneten Türe kochen wir uns einen heißen Tee und nutzen die Freizeit zu einem kleinen Federballspiel. Nach gut eineinhalb Stunden reihen wir uns wieder in die immer dichter werdende Fahrzeugkolonne ein und kurbeln die vielen weiten Kurven hinab in die Ebene vor Zagreb.

Die Industriestadt kündigt sich schon von weitem an. Der Straßenbelag ist einfach nur grauenhaft. Wir sind alle doch ziemlich durchgeschüttelt. Schnurgerade führt eine alleeartige Straße durch die belebte Stadt bis fast hinein ins Zentrum. Auch hier können wir wieder viele hübsche junge Mädchen bewundern. Kerzengerade führt die nur zweispurige „Autobahn“ auch wieder aus der Stadt hinaus. Was jetzt kommt, ist der Beginn einer langdauernden sadistischen Quälerei. Die Straße ist kerzengerade und sehr holperig, der Lastwagenverkehr sehr sehr dicht, und die Temperaturen steigen ins Unerträgliche. Der sogenannte Autoput macht seinem schlechten Ruf alle Ehre. Der Straßenbelag ist meist fürchterlich, teils mit losen Teerfetzen, und teils mit Kopfsteinpflaster. Trotzdem fahren wir oft volle Pulle. Das Überholen der Lastwagen gestaltet sich meist als sehr gefährlich und führt öfters zu ziemlich brenzligen Situationen, denn wir sind ja mit vollbeladenen VW-Bus auch nicht viel schneller.

Die erste Etappe bis Slavonski Brod fährt wieder Sigi. Kurz davor fahren wir auf eine der unzähligen Tankstellen mit Motels hinaus zum Nachtanken. Von Zagreb aus waren wir nur gut 2 Stunden unterwegs. Wir verlassen kurz die Schnellstraße, fahren in die Stadtmitte hinein und suchen uns zu Fuß ein schönes Restaurant. Wir entscheiden uns nicht zu Unrecht für das beste am Platz. In gutem Deutsch werden wir in den ersten Stock gebeten, wo uns ein wirklich opulentes Mahl zu einem annehmbaren Preis serviert wird. Die gegrillten Fleischspieße geben uns einen vorzüglichen Vorgeschmack auf unsere weiteren Essenskultur.

Voll gesättigt geht es leicht müde wieder zurück auf die Autobahn. Nicht nur für den Fahrer, sondern auch für alle anderen ist es bei dem Höllenlärm im Auto eine heiße Strapaze. Die nach einiger Zeit am Straßenrand gekaufte Wassermelone

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

wird auf einen Schlag vertilgt. Die untere Halterung der Seitentüre ist durch das ewige Rütteln schon ziemlich ausgeschlagen, und das Loch wird immer größer. Schnurgerade und eben führt die Straße am Flugplatz vorbei in die jugoslawische Hauptstadt Belgrad. Jetzt fährt zur Abwechslung mal Hansi bei sehr stark zunehmendem Verkehr. Anscheinend hat es ihm aber etwas das Gefühl für die Geschwindigkeit verbogen, denn er versucht mehrmals bei über 100 km/h in den 3. Gang zurückzuschalten, was das Getriebe gar nicht mag. Es wird sehr laut im hinteren Teil, und wir alle sind ziemlich aufgeschreckt. Ich liege gerade am Wagenboden zwischen Kisten und Sitzbank und versuche vergebens erstmals kurz zu schlafen. Natürlich meckere ich über den Lärm, aber vergebens. Die Fahrt durch Belgrad geht auf geraden und recht guten Straßen ziemlich schnell vorüber. Der Verkehr wird irgendwie ruhiger. Im Zentrum der Stadt stehen überraschend schöne massive Prachtbauten. Von der Brücke über die Save aus sieht man linkerhand die breite Donau. Lange Zeit geht es schnurgerade durch ödes Wohn- und Industriegelände. Die Straße hier ist ziemlich gut zweispurig und sogar mit Randstreifen ausgebaut.

Nach der Großstadt wird das Gelände wieder hügeliger. Beim Tanken treffen wir einen weitgereisten deutschen Trumper, was zu dieser Zeit noch nicht so üblich war. Am riesigen Belgrader Fernsehturm vorbei verlassen wir die Stadt. Der starke Lastwagenverkehr ist weiterhin mit seinen dicken, untermotorisierten Brummern sehr hinderlich. Allmählich wird es schon etwas kühler draußen, und ca. 2 Stunden vor Beginn der Dunkelheit fahren wir rechts von der Straße ab, mitten hinein in die bergigen Weinberge. Bevor wir mit der Vorbereitung für ein ausgiebiges Abendessen beginnen, sucht sich jeder erst einmal ein ruhiges Örtchen. Bald aber kocht dann das Essen auf meinem Kocher, das aus eigenen Vorräten zusammengestellt ist. Plötzlich kommt ein alter Bauer den nahen Feldweg herauf. Uns ist nicht ganz wohl dabei, denn wir fürchten von hier vertrieben zu werden. Umso mehr sind wir überrascht, als er uns in gutem Deutsch anspricht, und von seiner soldatischen Vergangenheit als Partisan erzählt. Wir laden ihn zum Mitessen ein, und er langt auch kräftig zu.

Zu unserer Überraschung lädt er uns dann ein, seinen in der Nähe liegenden Weinberg zu durchstöbern. Das übernehmen Sigi und Hansi, und verschwinden mit jeweils einer Plastiktüte. Unterdessen waschen wir anderen das Geschirr ab und räumen alles auf. Als es dann dunkel wird, legen wir uns auf die Wiese und warten auf die beiden. Sie kommen beide mit prall gefüllten Tüten zurück. Weintrauben en masse und sogar gewaschen. Das Himmelreich ist nahe und es reicht bis fast nach Istanbul. Aber wir wollen jetzt weiter kommen. Bis auf den Fahrer versucht jetzt jeder irgendwie zu schlafen. Und die Fahrt zieht sich in die Länge. Die Straße ist jetzt relativ gut, das Gelände recht hügelig, aber der Verkehr ist weiterhin sehr stark.

Das Fahren strengt doch ziemlich an, sodass Jackie und ich bald wieder dran sind. Hinten „streitet“ man sich ausgiebig um Roberts rotes Sonderkissen. Gottsei-

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

dank wird es etwas ruhiger auf der Straße und trotz des ziemlich falsch eingestellten Abblendlichts fährt Jackie meist volle Pulle. Die Europastraße umfährt die meisten Ortschaften in weiten Bögen. Nach einer langen, relativ ruhigen Fahrt erschreckt uns dann doch noch ein gefährliches Erlebnis. Bei einer hell erleuchteten Tankstelle läuft uns in einer Linkskurve ein großer Hund direkt vors Auto. Es gibt einen heftigen Schlag, so dass alle Schlafenden aufwachen. Wir halten kurz rechts an, und können feststellen, dass bis auf eine leicht verbogene Stoßstange nichts weiter passiert ist. Der Hund ist auch nicht mehr zu sehen. Der Schock ist uns doch gehörig in die Glieder gefahren. Wir fahren danach überraschend fast alleine durch die dunkle Nacht, und werden schnell wieder müde. Auf einmal überholen uns einige Militärjeeps recht scharf und wir befürchten schon etwaige Folgen unseres „Unfalls“. Aber damit hat das gottseidank gar nichts zu tun.

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Tag 03: Montag 26.08.1968

Jugoslawien- Bulgarien - Türkei

Ziemlich genau um Mitternacht sehen wir plötzlich in einer dunklen Nebelbank einige rote Rücklichter auftauchen und können gerade noch bremsen. Ab da stehen wir stundenlang in einer langen Autokolonne. Nach der ersten halben Stunde mach ich mich mal zu Fuß auf den Weg nach vorne, um nachzusehen, was los ist. Im Auto können wir alle 5 sowieso nicht bequem schlafen. Nach mehreren Kilometern wird dann die Ursache für die Vollsperrung der Straße klar. In strahlendem Scheinwerferlicht rücken aus einer neben der Straße liegenden Kaserne eine Unmenge von Panzern aus. Es wurde schnell klar, dass diese die Grenzsicherung Jugoslawiens nach dem vorgestrigen Einmarsch der russischen Truppen in die Tschechoslowakei am Ende des Prager Frühlings übernehmen mussten. Die lauten Kettengeräusche und die gespenstische, nebel- und stauberfüllte Luft erschrecken mich zutiefst und vertreiben schlagartig jegliche Urlaubsstimmung. Ich kehre um und schleiche mit wieder die ganze LKW-/PKW-Kolonne zurück zum Bus. Immer wieder fahren Militär-Jeeps hin und her. Wir diskutieren einige Zeit im Auto, ob nicht doch die warnenden Stimmen recht hätten, die uns vor evtl. Schwierigkeiten in dieser politisch so außerordentlich angespannten Lage gewarnt hatten.

Ich kann trotz aller Versuche nur ganz kurz einschlafen, und erst ab ca. 2.³⁰ Uhr früh geht es endlich weiter. Langsam, ganz langsam setzt sich die Kolonne in Bewegung. Durch die „verlassene“ Stadt Nis geht es recht staubig dahin, denn die Teerstraße hat doch unter den vielen Panzerketten gelitten. Unsere abenteuerliche zweite Nachfahrt geht bald aber wieder zügig weiter. Die Straße wird wieder sehr kurvenreich und führt nach einiger Zeit in eine lange Schlucht hinein. Dort ist die Fahrbahn teilweise aus der linken Begrenzungswand herausgesprengt. Eine Vielzahl von kurzen und längeren Tunnels bringt etwas Abwechslung. Zum Spaß leuchten wir mit unseren Taschenlampen die beiden Schluchtwände rechts und links aus. Unsichtbar für uns fließt weiter unten der Fluss dahin. Die Straße ist hier recht eng und die großen LKW tun sich doch ziemlich schwer. Im ersten nebeligen Morgengrauen dürfen wir kurz vor 4.⁰⁰ Uhr früh noch einmal eine gute Stunde aus militärischen Sicherheitsgründen mitten auf der Straße warten. Dabei schlafe ich sogar kurz ein.

Kurz nach der Zwangspause wird das „Geläuf“ mal wieder furchtbar schlecht. Für einen solchen Schlaglochpfad den Begriff Europastraße zu verwenden ist blanker Hohn. Aber es dürfte auch an den vielen Panzern gelegen haben, die den schwachen Teerbelag einfach weggerissen haben. Dort wo das allseits beliebte Kopfsteinpflaster den Ketten widerstanden hat, scheinen die Panzerbesatzungen Probleme bekommen zu haben. Mehrmals können wir beobachten, wie sie in den Straßengraben gerutscht sind. Dort herrscht dann meist ein ziemliches Durcheinander. Bei einigen Baustellen bekommen die großen LKW auch einige Probleme, besonders bei lehmig-baazigen Stellen. Und wir sind meistens mitten-

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

drin eingeklemmt. Die vielen Militärwagen können das mit ihren dicken Stollenreifen dann schon besser. Es geht wieder kurvig bergauf und bergab und durch viele kleine Städtchen und Dörfer. So langsam beginnt dort der Alltag, und die Leute sind meist zu Fuß auf dem Weg in die Arbeit. Fast schon uniformiert sieht das aus und macht auf uns einen etwas befremdlichen Eindruck. Keine Kinder und keine fröhlichen Gesichter erfreuen uns. Aber es ist ja noch sehr sehr früh am Tag.

Nach einer längeren Kopfsteinpflasterpassage gelangen wir durch hügeliges Gelände gegen 6.⁰⁰ Uhr früh die Grenzstation bei Dimitrovgrad. Diese ist recht modern und großzügig angelegt. Wir lernen dabei erstmalig die unbekannt praktischen Stehclosetts kennen. Wir kommen reibungslos über die Grenze. Die Visas und die Gewehrsbescheinigungen sind anscheinend ok. Wir zahlen nochmals ca. 20,- Mark und können dann durch Bulgarien rasen. Jetzt darf ich mal wieder fahren. Die Straße ist meist mit kleinem und nicht schlechtem Kopfsteinpflaster bedeckt und nach langer Zeit wieder angenehm breit. Der LKW-Verkehr nimmt wieder stark zu, und dementsprechend wird unsere Fahrt wieder langsamer. Also lassen auch wir es relativ gemütlich angehen. Kurz vor der Hauptstadt Sofia wird die Straße immer besser. Als breites, aber noch nicht markiertes Teerband führt sie über eine weite Ebene schnurgerade in die Stadt hinein. Konsequenterweise geht es genauso gerade durch die Stadt hindurch und auch wieder hinaus. Das wäre geschafft.

Auf den Feldern rechts und links der Straße arbeiten Männer und Frauen getrennt in einheitlich uniformierter Kleidung, was für uns etwas befremdlich aussieht.



Die weitere Fahrt wird für mich immer ein Alptraum bleiben. Bei den vielen Ampeln und den unbekannt Straßenschildern blicke ich überhaupt nicht mehr durch. Ich betrachte das Ganze als eine Art grüne Welle aufgrund der bunten Aufkleber auf unserem Bus. Schon bald lasse ich mich

dann als Fahrer ablösen. Ich bin todmüde. Es geht danach für längere Zeit durch die bulgarische Obstkammer. Es bietet sich immer wieder die Gelegenheit ,unsere Vorräte an Zwetschgen und Äpfeln kostenlos aufzufrischen.

Es wird dann wieder hügelig und so geht es ermüdend in praller Sonne und großer Hitze dahin. Der LKW-Verkehr ist gar nicht mal so stark, aber irgendwie sind wir

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

alle geschafft. Häufige Fahrerwechsel vertreiben nicht die Monotonie, und das Schlafen will auch nicht gelingen. Die trostlose Ebene rund um Plovdiv mit ihren winzigen Dörfern ist der Höhepunkt. Die Straße wird wieder einmal auf langen Abschnitten ausgebaut. Und dann geht es meist zurück auf löchrige Kopfsteinpflasterwege mit engen Kurven, gefährlichen Ortsdurchfahrten und engstehenden Alleebäumen.

Auf ein gepflegtes Mittag- und Abendessen verzichten wir aus Zeitgründen. Wir verpflegen uns während der Fahrt im Bus. Trotz einiger Unterbrechungen kommen wir so halbwegs gut voran und erreichen so endlich gegen 16.⁰⁰ Uhr die Dreiländergrenze vor Edirne. Bulgarien, Griechenland und die Türkei stoßen hier aneinander. Auch diese Grenzstation ist modern ausgebaut und trotzdem herrscht hier ein echtes oder auch nur scheinbares Durcheinander. Schon auf türkischer Seite parken wir den Bus und warten auf die Zollfahndung. Hansi kümmert sich um die Visas und die Eintragungen im Pass. Sigi wartet an einem gesonderten Schalter auf seine Papiere für sein Jagdgewehr. Wir verstecken an vielen Plätzen die von uns unerlaubterweise in bar eingeführten türkischen Lira. Und es geht alles gut. Nur ca. 1 Stunde hat alles gedauert. Jetzt erst bemerken wir, dass wir noch unsere Uhren anpassen müssen. Und trotz der gewonnenen Stunde werden wir unseren Zeitplan nicht einhalten können. Es langt nicht mehr bis Istanbul. Also kurz umplanen und einen Zeltplatz direkt am Marmarameer suchen. Noch immer scheint die Sonne und wir fahren frohgemut auf einem neuen und sauber markierten Asphaltband weiter, nicht ohne uns vorher noch mit einer störrischen



Luftpumpe anzulegen. Im Anblick der ersten, sehr großen Moschee von Edirne, halten wir rechts am Straßenrand kurz an. Dort schieße ich das erste Foto meines Lebens.

Die Großstadt Edirne lassen wir trotz der seiner schon sehr orientalischen Altstadt

leider links liegen. Es geht weiter auf einer meist ganz geraden und relativ neu asphaltierten Schnellstraße. Die Gegend ist relativ trostlos. Das hügelige Gelände besteht meist aus abgeernteten Sonnenblumenfeldern. Es gibt recht oft ziemlich gefährliche Überholmanöver, die anscheinend nicht immer gut ausgegangen sind. Jedenfalls liegen zahlreiche Autowracks rechts und links am Straßenrand. Dann dürfen wir auch wegen eines Unfalls wieder in einem Stau warten. Kurz vor Sonnenuntergang kaufen wir in dem kleinen Städtchen Lüleburgaz noch einige

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Kleinigkeiten ein. Nach einem klaren Sommertag vollzieht sich ein schneller Übergang von Tag zur Nacht. Da wir uns über die weiteren Planungen keineswegs einig sind fahren wir erst einmal einfach weiter. Wir sind alle rechtschaffen müde. Die erste Nachtfahrt in der Türkei beweist sofort die Richtigkeit eines Pflichtbeifahrers. Abblenden bei Gegenverkehr und geeignete Sicherheitsrücklichter sind in der Türkei anscheinend Fremdwörter. Auch die Tiere am Straßenrand sind teilweise sehr gefährlich. Gegen 22.⁰⁰ Uhr abends erhaschen wir einen ersten Blick auf das mondbeschienene Marmarameer. Die Straße führt kurz vor dem Städtchen Silivri von den Hügeln hinab bis nahe ans Meer heran. Wir entdecken ganz zufällig ein von innen beleuchtetes Zelt knapp neben der schäumenden Küstenlinie. Schnell sind wir uns einig und beschließen kurzentschlossen ein wenig daneben unser eigenes Zelt aufzustellen. Mit etwas Glück finden wir trotz unserer windschiefen Scheinwerfer einen Fahrweg dorthin. Ein kleines Viadukt hilft uns dabei. Zum Schluss geht es über einen relativ festen Grasboden.

Als erstes müssen wir uns mal ausführlich strecken. Der folgende Zeltaufbau im Seitenwind ist hierfür schon gut geeignet. Obwohl wir es schon mehrmals geübt haben dauert es doch seine Zeit. Dabei stellen wir fest, dass 5 Luftmatratzen doch nur sehr bedingt hineinpassen. Aus unseren Vorräten gibt es dann eine große Portion Ravioli mit neuem Wein, und als Nachspeise eine ganze frische Wassermelone. Obwohl wir saumüde sind, lassen wir uns ein erfrischendes Mitternachtsbad nicht entgehen. Erfrischend ist aber relativ bei ca. 28° Wassertemperatur. Durch das Mondlicht scheint die Wasseroberfläche bei jeder Bewegung der Arme fluoreszierend aufzuleuchten und zu glitzern. Ein wirklich fantastisches Erlebnis. Mit einer feinen Salzsicht bedeckt kommen wir wieder aus dem Wasser. Während des Abtrocknens räumen wir noch etwas auf, schließen den Bus ab, und verschwinden kurz nach Mitternacht in unseren Schlafsäcken. Wir schlafen sofort wie tot ein.

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Tag 04: Dienstag 27.08.1968 : Marmarameer und Istanbul

Nach einem wirklich erfrischenden und tiefen Schlaf wachen wir alle fast gleichzeitig so gegen 8.⁰⁰ Uhr früh auf. Als erstes verschaffen wir uns natürlich einen Überblick über unsere Lage. Wir liegen an einem schönen und recht „einsamen“ Sandstrand, der an einer flachen Bucht des Marmarameers gelegen ist. Unser Zelt steht kurz hinter einem flachen Sandwall auf einer ebenen weiten Grasfläche, die etwas weiter entfernt mit Gestrüpp überwachsen ist. An den Enden der Buchtbögen bildet sich jeweils eine Art Steilküste. Im Osten ist es die recht große Stadt Silivri. Im Westen scheint sich der Sandstrand ohne Bebauung ewig auszudehnen. Unser „Wegweiserzelt“ steht etwas abseits und ist auch das einzige Zelt an dieser Küste.

Natürlich nutzen wir diese Ideallage aus und gehen noch vor dem Frühstück in das relativ salzige Wasser. Ich wandere danach etwas durch die Gegend um einige Fotos zu schießen. Die Fototechnik wird mir langsam etwas vertrauter. Danach bereitet Hansi auf dem Gaskocher ein üppiges



Frühstück, wobei wir von zwei Arbeitern mit einem Mulikarren gestört werden. Sie holen in der Nähe den Sand für einen Hausbau. Sie interessieren sich sehr für unser Zelt und auch für unsere Wasserkanister. Obwohl wir sicher ein gutes Geschäft hätten machen können, lassen wir es lieber bleiben. Nach einem weiteren Bad machen Jackie und ich uns etwas müde auf, um in der Stadt Nachschub für unseren Speiseplan zu besorgen. Silivri ist ein noch wirklich unberührtes türkisches Städtchen. Mitten auf dem typisch geschäftigen Dorfplatz parken wir unseren VW-Bus. Mit gewissen Verständigungsschwierigkeiten kaufen wir erst in der Bäckerei und dann in einer recht düsteren Metzgerei ein. Einige Pfund Fleisch werden uns sauber abgeschnitten und vor allem billig verkauft.

So gegen 11.⁰⁰ Uhr kehren wir in einer ziemlichen Hitze zu unserem jetzt einsamen Zelt zurück. Sigi und Hansi sind jetzt mit dem Kochen dran. Wir anderen trainieren etwas mit dem Ball am Strand. Wir versuchen sogar ein kleines Fußballspiel. Nicht nur die Hitze, sondern auch das Eintreten eines spitzen Dorns mit gleichzeitiger Verstauchung der großen Zehe machen meinem Spiel ein jähes Ende. Inzwischen ist auch unser Essen fertig. Das Beefsteak schmeckt einfach

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

fantastisch. Auch die Beilagen können sich sehen bzw. schmecken lassen. Das Abspülen übernehmen wir dann alle in Gemeinschaftsarbeit. Dabei merken wir, dass wir uns so langsam nach Frischwasser umsehen müssten. Noch einmal gehen wir in das ca. 27° warme Wasser. Das Wasser ist auch am Nachmittag noch spiegelglatt. Die riesigen Pötte schwimmen ganz weit draußen. Allmählich wird es Zeit weiterzufahren. Nach umfangreichen Auf- und Einräumarbeiten starten wir erst gegen 17.⁰⁰ Uhr in Richtung Istanbul. Die knapp 70 km schaffen wir auf einer sehr gut ausgebauten Schnellstraße in einer guten Stunde. Sehr schön führt sie immer nahe an der Küste des Marmarameeres entlang. Schon weit vor dem Altstadt kern beginnt eine ziemlich geschlossene Bebauung. Zu Beginn sind das nur sehr windschiefe, baufällige Bretterbauten. Am Schluss geht es dann neben der Bahn an einer verfallenen antiken Stadtmauer entlang.

Dann fahren wir hinein in die Altstadt. Wir suchen ziemlich lange nach der katholischen Kirche, denn dort soll nach Sigis Auskunft eine billige Unterkunft zu bekommen sein. Doch wir haben heute noch kein Glück. So fahren wir weiter kreuz und quer durch die Stadt. Über die alte Galatabrücke geht es hinüber in den Stadtteil Taksim. Dort gibt es breite Prachtstraßen, die auch als Geschäftsstraßen voller Leben durchgehen. Nur der Straßenverkehr ist sehr gewöhnungsbedürftig. Gefahren wird schnell, ohne Lichter, ohne Blinker, ohne alles quasi. Als Ersatz dienen vielfältige Handzeichen und die perfekte Beherrschung der Hupe. Das überall geltende Hupverbot wird einfach ignoriert. Die Durchschnittsgeschwindigkeit beträgt gefühlte 80 km/h. Das dunkle Rot einer Ampel wird bestenfalls als Empfehlung betrachtet. Links oder rechts zu überholen scheint gleichgültig zu sein. Auch kann man natürlich mitten auf der Straße anhalten für ein Pläuschchen. Hauptmotto scheint aber trotz aller Verstöße die Sicherheit und Fairness untereinander zu sein. Man muss anscheinend nur für klare Verhältnisse sorgen und alle Pläne deutlich anzeigen. Nach einiger Zeit gewöhnen wir uns irgendwie daran. 80% aller Verkehrsteilnehmer sind sowieso Taxis oder die sogenannten Dolmusse. Ansonsten ist hier doch alles noch ziemlich europäisch.

Kurz nach Sonnenuntergang warten wir eine gute Stunde in einer kleinen Seitenstraße. Hansi und Sigi versuchen noch einmal ein passendes Quartier zu finden, und wir anderen gehen noch etwas durch die engen, aber sehr belebten Straßen. Leider macht sich bei mir dabei die verstauchte Zehe bemerkbar. Ich kann kaum noch auftreten. Nach dem endgültigen Scheitern der Quartiersuche beschließen wir eine weitere Nacht im Freien zu verbringen. Ich schlage dabei einen Platz irgendwo am europäischen Ufer des Bosporus vor. Gegen 21.⁰⁰ Uhr fahren wir auf einer winkligen, aber recht breiten Straße immer genau der Küste entlang nach Norden. Überall herrscht noch rege Geschäftigkeit in der Kühle der Nacht. Auch wir fühlen uns noch recht unternehmungslustig. Als erstes kaufen wir uns erst einmal einige billige Schachteln mit türkischen Zigaretten. Leider Leider. Dann geraten wir zufällig in das hektische Treiben eines kleinen Volksfestes hinein. Auch jetzt um 23.⁰⁰ Uhr sind die Kinder die Hauptpersonen. Sogar die ganz

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Kleinen dürfen noch spielen. Wir vergnügen uns köstlich und probieren auch geröstete Maiskolben. Schmecken ganz gut. Noch etwas später können wir dann unseren ersten Original-Türkischen-Bauchtanz anschauen, indem wir einfach zwischen den losen Brettern ins Lokal hineingucken.

Erst gegen 1.⁰⁰ Uhr früh fahren wir leicht aufgekratzt weiter. Wieder geht es durch mehrere kleine Vororte Richtung Norden. Je dünner die Besiedelung, desto schlechter wird die Straße. Recht unvermittelt stehen wir plötzlich vor einer Militärsperre. Hoch überm Bosphorus steht hier an einem strategisch wichtigen Punkt eine massive neuzeitliche Festung. Also wieder zurück zur Küstenstraße, obwohl sich das Wenden als etwas abenteuerlich erweist. Wenige Kilometer weiter zweigen wir nochmals nach links ins Landesinnere ab. Nach einem alten Viadukt endet langsam die Bebauung und die einsame Landstraße wird ziemlich staubig. Als wir nach einigen Kilometern keine Lichter mehr sehen parken wir unseren VW-Bus direkt neben der Straße. Ein Zelt können wir aufgrund des unebenen Untergrunds und des stacheligen Buschwerks rings herum nicht aufschlagen. Also werden die Schlafsäcke einfach auf dem Boden ausgerollt. Aus einiger Entfernung dringt lange Zeit lautes Hundegebell herüber. Wir ignorieren das geflissentlich, was heute gut geht, was aber nicht immer gut gehen muss, wie wir später noch leidvoll feststellen sollten. Dennoch liegt Sigis Jagdgewehr und Hansis Fahrtenmesser griffbereit zwischen den Luftmatratzen. In dunkler Nacht rattert gelegentlich ein Eselsfuhrwerk vorbei, ansonsten ist es ruhig. Wir lassen vor dem Einschlafen noch mal die Rakiflasche kreisen. Gewöhnungsbedürftig ist der Schnaps alleweil, und auch verdünnt mit Wasser wird die weiße Brühe einfach kein Hochgenuss für mich. Aber als Schlafmittel ist es durchaus geeignet. Es ist so gegen 2.³⁰ Uhr, als auch wir endlich Ruhe finden.

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Tag 05: Mittwoch 28.08.1968 : Istanbul – Tag 1



Schon gegen 7.⁰⁰ Uhr früh wachen wir mit etwas schweren Köpfen auf. Als erstes sehen wir uns erst einmal ein wenig um. Die Gegend ist wirklich ziemlich trostlos. Anscheinend hat es schon seit längerer Zeit nicht mehr geregnet. Die dicken Blätter der

stacheligen Büsche ringsum sind von einer dicken Salzkruste überzogen. Die hellgraurote Erde ist von tiefen Rissen durchzogen. Während wir uns bei einem relativ düsteren Wetter neben unserem VW gemütlich ein Frühstück bereiten, erhalten wir unseren ersten Anschauungsunterricht in türkischen Sitten. Während der männliche Familienvorstand auf dem Esel voranreitet, folgt die Frau tief verumumt in gehörigem Abstand zu Fuß mit den 3 Kindern an der Hand. Auf ihren Fahrrädern fahren kurze Zeit später zwei junge Berliner auf der staubigen Nebenstraße an uns vorbei. Wo die wohl hinwollen? Ich bin etwas konsterniert.

Bald nach dem Essen wird wieder alles eingeräumt und nach einigen Fotos geht es wieder zurück in Richtung Istanbul. Recht schön und aussichtsreich geht es dabei am engen Bosphorus entlang. Zum ersten Mal sehen wir am anderen Ufer einen anderen Erdteil. Asien. Wieder schlagen wir uns mit dem noch ungewohnten abenteuerlichen Verkehr rum. Das soll sich aber bald ändern. Unser Ziel liegt in der Altstadt Istanbul. Es ist die internationale Studenteninformation. Mit viel Glück und viel Phantasie finden wir tatsächlich dort hin. Neben vielen Informations- und Vergünstigungspapieren wird uns auch die Adresse eines billigen Studentenhotels beschafft. Da das Hotel nur wenige Meter von unserem Parkplatz entfernt liegen soll, gehen wir bis auf Sigi einfach zu Fuß dorthin. Sigi darf das Auto nachbringen. Am Weg dorthin findet sich sogar eine halbwegs aktuelle deutsche Zeitung. Im Hotel fragt keiner nach einem Studentenausweis, denn wir hätten gar keine dabei. Diese einfache Unterkunft liegt wirklich sehr zentral nur wenige hundert Meter von den touristischen Zentren entfernt. Im 1. Stock finden wir sogar ein Zimmer mit Doppelstockbetten alleine für uns fünf. Vorsichtshalber lassen wir unser Hauptgepäck unten im Wagen. Es geht also recht schnell mit dem „häuslichen“ Einrichten und einem anschließenden kleinen Mittagessen.

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Bei ziemlich unangenehmer Hitze beginnen wir unsere erste Sightseeingtour zu Fuß. Gottseidank ist es nicht sonderlich weit bis zur großen Hauptattraktion, nämlich der Haghia Sophia. Wir schlendern barfuß über den historischen Boden, und reihen uns bald in die Vielzahl der ausländischen Touristen ein.



Die Haghia Sophia war lange Zeit ja christliche Kirche, dann prunkvolle Moschee, und wird jetzt als Museum geführt. Nun ja, wir dürfen einige Mark Eintritt bezahlen, und schleusen trotz Verbot unsere Kameras mit hinein. Leider ist der

eindrucksvolle Innenraum sehr dunkel, sodass die Fotoausbeute bei meinen fototechnischen Fähigkeiten nur recht bescheiden blieb. Dieses alte historische Gebäude macht einfach einen kolossalen Eindruck. Wirklich phantastisch. Nach diesem ersten Höhepunkt marschieren wir im hellen Licht der Nachmittagssonne hinüber zur Blauen Moschee. Die blumengeschmückten Vorplätze mit ihren Springbrunnen sind sehr sehr schön. Weniger schön sind die vielen sehr aufdringlichen und zähen Andenkenverkäufer. Aber wir werden uns in den nächsten Wochen daran gewöhnen. Im schattigen Vorhof der einzigen sechsminarettigen Moschee stehen die Brunnen mit vielen kleinen Wasserhähnen. Hier hält es meine schmerzhaft große Zehe am besten aus. Während des Wartens auf die anderen versuche ich mich etwas in die Technik meiner alten Fotokamera einzuarbeiten. Eine Postkarte ersetzt mir den realen Eindruck der Moschee im Inneren.



Danach latschen wir gemütlich von Bank zu Bank und von Säule zu Säule über das antike Hippodrom. Der ägyptische Obelisk, die Schlangensäule, und die mehr als 2000 Jahr alte verbrannte Säule werden mehrfach umrundet. Immer wieder treffen wir

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

dabei auf freundliche Leute und führen einige lange Gespräche. Natürlich wird auch ein echter türkischer Kaffee stilecht in einem überfüllten Cafe genossen. Sehr oft erhalten wir auch Einladungen zu einem kostenlosen Tee. Mir ist meist eine kühle Cola lieber. So vergeht die Zeit und wir können uns zum Schluss nur sehr schwer wieder auf den Rückweg machen. Am Weg zum Hotel nehmen wir uns noch etwas Obst mit. Das Abendessen fällt heute etwas dürftig aus. Danach ruhen wir uns noch etwas aus und gegen 21.³⁰ Uhr beschließen wir noch einen kleinen Spaziergang zum nahegelegenen Basar zu machen. Schnell erfahren wir, dass der Basar wie in Deutschland um 18.⁰⁰ Uhr bereits geschlossen hat. Durch dunkle, unheimliche Gässchen schlendern wir daher weiter hinab zur großen Galatabrücke über das Goldene Horn. Die Unterbauten der Brücke und das rege Handelstreiben dort sind schon sehr beeindruckend. Der danach folgende Hafen enttäuscht aber etwas.

Mir tut wieder die große Zehe weh, und ich würde auch gerne ein kurzes Schläfchen einlegen. So zeige ich mich nicht gerade begeistert, als mich die anderen in einen riesigen amerikanischen Schlitten als Taxi zerren und den Fahrer anweisen, dorthin zu fahren, wo was los ist. Er scheint uns richtigerweise als Greenhorns in Bezug auf türkische Preissitten einzuschätzen. Die 2 Dollar oder 20 Lira für die relativ kurze Fahrt nach Taksim erscheinen uns zwar etwas hoch, aber wir ahnen nicht im geringsten, um wie viel wir damit geprellt werden. Wir sind mitten in den dunklen Gassen des Rotlichtviertels von Istanbul gelandet. Überraschenderweise ist es hier aber noch relativ ruhig. Lautstark sind nur die Werber für das nahe Stripteaselokal Blackcat. Ich fühle mich erst einmal gar nicht wohl. Aber trotzdem wird es wider Erwarten ein ganz vergnüglicher Abend. Als erstes kommen die üblichen Getränke, auch für die anwesenden Damen. Ich bleibe aus Rücksicht auf meine geringe Reisekasse den ganzen Abend stur bei Bier, und lasse mich auch zu nichts anderem verführen. Irgendwie wird meist lange um alle möglichen und unmöglichen Preise gefeilscht. Der Besitzer des Etablissements ist dabei immer vor Ort. Sigi erweist sich dabei als wahrer Meister des Verhandeln. Das immer wieder versprochene „Programm“ wird immer weiter nach hinten geschoben. Lustig. Ab Mitternacht herum kommen immer mehr Gäste in den Schuppen, sodass sich die Damen vermehrt anderen Gruppen zuwenden. Es kommen auch zwei Berliner Tramper dazu, die sich längere Zeit bei uns aufhalten, und über ihre Erlebnisse in Persien und Indien erzählen. Der Beginn des Programms unterbricht dann endlich diese Runde. Es wird eigentlich nur ein ganz normaler Bauchtanz geboten.

Plötzlich wird es unruhig im Lokal, und eine resolut auftretende Polizei unterbricht das Programm. Wir nutzen die Aufregung und verschwinden nach einer letzten Schlussverhandlung um den Gesamtpreis. Wir kommen eigentlich fast alle recht billig davon. Ich z.B. nur 25 Lira. Wir sind alle noch ziemlich aufgekratzt. Der Taxifahrer bekommt bei der Rückfahrt als erster unsere verbesserte Verhandlungstaktik zu spüren. Vor der Fahrt handeln wir den Preis auf 5 Lira runter.

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Es ist immerhin schon 3.⁰⁰ Uhr früh, als wir bei unserem Hotel ankommen. Vor dem Eingang steht aber unser Bus mit zwei vollen Weinflaschen drin. Wir befreien diese aus der Hitze und walzen noch einmal hinüber zur Schlangensäule auf dem Hippodrom. Einige streunende Hunde begleiten uns in Erwartung von Fressbarem. Hansi schnappt sich einen kleinen, ganz jungen Hund, und hält diesen direkt vor sein Gesicht. Auf einer Stufe sitzend singt er ihm wieder das Lied vom „Old McDonald had a farm...“ vor. Es ist einfach urkomisch und unvergesslich. Es dauert seine Zeit, bis wir diese Begleiter wieder los sind. Erst nach 4.⁰⁰ Uhr früh erscheinen wir saumüde vor der verschlossenen Pforte. Mit einem kleinen Bakschisch müssen wir uns erst einmal Einlass verschaffen. Mehr oder weniger todmüde fallen wir alle auf die Matratzen. Und dann ist endlich Ruhe.

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Tag 06: Donnerstag 29.08.1968 : Istanbul – Tag 2

Überraschenderweise treibt es uns schon um 8.⁰⁰ Uhr aus den Betten. Nach dem ausgiebigen Frühstück beginnen wir mit dem zweiten Teil des Stadtrundmarsches. An der verkehrsumbrausten „verbrannten Säule“ vorbei kommen wir nach einem längeren Fußmarsch zum weiten ruhigen Platz vor der riesigen Beyazit-Moschee.



Auf der anderen Platzseite steht das eindrucksvolle Eingangstor zum Campus der Universität. Wie in Venedig, werden auch hier wahre Scharen von Tauben durchgefüttert. Es macht furchtbar Spaß, da einmal durchzulaufen. Ein abenteuerlicher

hölzener Fotoapparat mit eigener Entwicklungsanstalt Baujahr 1900 erregt bald darauf unsere Aufmerksamkeit. Der sich länger dahinziehende Versuch bei einem „freien“ Geldwechsler scheidet schließlich doch an unserer übergroßen Vorsicht. Vielleicht zum Glück. Eine wahre Landplage sind die vielen aufdringlichen Schuh-



putzer mit ihren Holzkistchen. Letzten Endes kommen alle dran, die keine unputzbaren Turnschuhe anhaben. Die Preise sind ja auch minimal. Bald darauf hängt sich uns ein junger Türke als „Führer“ an. Wir fragen natürlich erst nach seinem Preis. Er sagt, er sei Student

und habe nur Spaß daran. Und wir haben auch wirklich nichts bezahlt, und doch einige Informationen und Tricks von ihm erhalten. Schon bei der ersten Fahrt mit einem der spottbilligen Dolmusbusse wären wir hoffnungslos verloren gewesen. Doch so kommen wir nach einiger Zeit tatsächlich zur sehr großen Fatih-Moschee. Diesmal lege ich mir auch die Pflicht des Schuheausziehens auf. Wir sind anscheinend die einzigen Besucher. Ein ziemlich eindrucksvolles Erlebnis. Die

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

ausdrucksstarke Ruhe wird durch das leiernde Singen der wenigen Gläubigen nur gering gestört. Auch eine kleine Gebetsschule können wir in aller Ruhe beobachten. Fotografieren ist aber nicht drin. Und schön kühl ist es auf jeden Fall. Aber irgendwann müssen wir wieder hinaus ins helle Licht und die drückende Hitze. Da das Tragen des traditionellen Fezes vom großen Atatürk verboten wurde, kann man jetzt überall charakteristische Käppis kaufen. Hansi steht ein solches besonders gut und er kauft sich ein schwarzes Exemplar. Dann marschieren wir weiter bis zum großen eindrucksvollen Valens-Aquädukt. Der Straßenverkehr durch die engen gemauerten Bögen ist nur noch zum Staunen. Alles löst sich immer kurz vor einem Unfall irgendwie in Wohlgefallen auf.

Jetzt trennen sich unsere Wege. Sigi fährt mit dem türkischen Studenten wegen seiner Waffe noch einmal zur deutschen Botschaft. Wir anderen spazieren am NATO-Gebäude vorbei zurück in Richtung Hotel. Wir kaufen unterwegs einige Ansichtskarten und stellen dabei einige Preisvergleiche an. Gemütlich kommen wir zur Mittagszeit wieder am Hotel an. Das angebotene Mittagessen ist nicht gerade üppig, aber wir sitzen dann doch auf dem Zimmer und legen eine kleine Siesta ein. Meiner Zehe tut das ziemlich gut. Nach einiger Zeit wollen wir der Hitze entfliehen und uns bei einem kühlen Bad im Meer erholen. Zwischen Goldenem Horn und Marmarameer geht's wegen des dreckigen Meeresswassers überhaupt nicht. Erst hinter Yedikule bessert sich das etwas. Aber nur ein kostenpflichtiger Campingplatz scheint uns ein angenehmes Badeplätzchen zu bieten. Mit Hilfe eines kleinen Tricks kommen wir aber auch so zum Strand. Aber hier wühlt es nur so von Deutschen. Dennoch lassen wir uns am schönen Sandstrand bis kurz vor Sonnenuntergang rösten. Leider lässt meine alte Armbanduhr beim Baden doch etwas Wasser rein, und das war's dann auch nach ein paar Stunden. Auf der Heimfahrt ins Hotel lassen wir einfach unsere kühlenden Badehosen an.

Wieder zurück im Hotel trennen sich unsere Wege nochmals für diesen Abend. Jackie und Robert wollen einem obskuren „10 Lira Angebot“ in der Nähe nachgehen. Wir drei anderen fahren feixenderweise mit dem VW-Bus nochmals nach Taksim. Nach einem ganz tollen Parkmanöver beginnen wir zu Fuß einen Besichtigungsrundgang durch die belebten Straßen und Sträßchen. Doch schon bald bleiben wir in einem kleinen Restaurant hängen. Angezogen werden wir von einem großen, senkrechten Fleischbatzen, der an geschichteten Holzkohlen gegrillt wird. Und wir werden nicht enttäuscht. Das Döner Kebab schmeckt, hauchdünn geschnitten, ganz vorzüglich. Das Brot dazu wird unmittelbar davor noch einmal aufgebacken. Nach langem Genuss bummeln wir weiter, kaufen eine Zeitung vom Vortag und scheitern noch einmal beim Geldwechseln. Erst gegen 23.⁰⁰ Uhr sind wir heute zurück im Hotel. Die beiden anderen scheinen bei ihrem Angebot natürlich ziemlich reingefallen zu sein. Mit Sigi trinke ich noch bei einem kurzen Gespräch ein, zwei Cola und gegen Mitternacht wird das Licht gelöscht.

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Tag 07: Freitag 30.08.1968 : Istanbul – Tag 3

Allmählich gewöhnen wir uns an die naturgegebene Hektik bei einer solchen Reise. So kommen wir erst gegen 9.³⁰ Uhr zum Frühstück herab. Danach lungern wir noch etwas herum, um dann gegen 11.⁰⁰ Uhr noch einmal zum Großen Basar



aufzubrechen. Es herrscht dort bei tropischen Temperaturen das touristische Idealbild eines orientalischen Marktes. Er ist auf einer riesigen Fläche vollkommen überdacht und besitzt viele kleine Sträßchen. Jedes Handwerk hat seinen eigenen kleinen Teilbereich, so dass man meist die Angebote direkt vergleichen

kann. Lange Zeit gehen wir nur staunend herum, und bewundern insbesondere die eindrucksvollen Schätze in den Geschäften der Gold- und Silberschmiede. Aber das ist für uns alles viel zu teuer. Ich begnüge mich als Nichtraucher mit einer gläsernen Wasserpfeife, und werde dabei wieder einmal über den Tisch gezogen. Beim Verpacken lässt man den schönen Pfeifenkopf einfach mal weg. Aber was soll's? Bei 20,- DM ist das noch zu verschmerzen. Robert kauft sich für einen ähnlichen Betrag eine silberne Taschenuhr. Sehr sehr lange Verhandlungen waren notwendig, bis Hansi, Jackie und Sigi für jeweils 60 DM mit tollen Lederjacken eingedeckt sind. Für 5,- DM extra bekommt Hansi noch einige Löffel dazu. Jackie besorgt für seine Freundin noch eine originelle Damen-Handtasche für 25,- DM.

Nach den aufregenden und zeitraubenden Einkäufen bummeln wir noch in aller Ruhe herum, wobei wir natürlich immer Vorsicht vor Taschendieben walten lassen. So gegen 14.⁰⁰ Uhr kehren wir wieder zu einem bescheidenen Mittagessen ins Hotel zurück. Sigi und Hansi bummeln danach noch einmal in die Stadt. Bei mir macht sich wieder die Zehenverstauchung bemerkbar. Robert und Jackie hat die Hitze gelähmt. Wir sitzen also recht gelangweilt im Hotel herum und verfassen einen imaginären Gedankenbrief an unsere „geliebten“ ehemaligen Lehrer, insbesondere natürlich an Otti. Danach diskutieren wir umfassend über alles und nichts, aber auch um die ganze Welt. Das Teilthema Bundeswehr steht ja unmittelbar vor der Tür, zumindest bei mir. Leider. Zum Abendessen ziehen wir uns nicht einmal um, sondern erscheinen in kurzen Hosen. Dafür leisten wir uns das bessere Essen. Danach wird Karten gespielt und dabei viel diskutiert. Insgesamt 3 Flaschen warmer Wein werden nebenbei leer gemacht. Kurz vor Mitternacht geht's dann rechtschaffen müde in die Betten.

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Tag 08: Samstag 31.08.1968 : Fahrt nach Sile am Schwarzen Meer

Wieder stehen wir relativ spät auf. Mit einem mehr oder weniger schweren Brummschädel belastet, verzichten wir alle auf das Frühstück. Sigi, Hansi und Jackie besuchen heute vormittag das weltberühmte archäologische Museum und gleich daneben den ebenso berühmten Topkapi-Palast mit seinem Museum.



Robert ist dagegen ziemlich schwer angeschlagen und hütet vorerst einmal das Bett. Ich mache mich dann auf die Suche nach Grillholzkohle. Gemütlich marschiere ich durch enge und einsame Vorortstraßen. Obwohl ich mit der Holzkohle kein Glück habe, ist das doch ein sehr infor-

mativer Spaziergang. Nur schmerzt daraufhin wieder einmal meine Zehe. Danach lege auch mich bei dieser schwülen Mittagshitze nochmals auf die Matratze bis ca. 13.⁰⁰ Uhr. Die Anderen kommen voller Begeisterung vom Museum mit seinen unermesslichen Schätzen zurück. Danach sind wir einige Zeit mit dem Wiedereinräumen unseres VW's beschäftigt. Auch das Zahlen der Rechnungen geht in die Zeit. Also beginnt erst gegen 15.⁰⁰ Uhr unsere Weiterfahrt in Richtung Schwarzes Meer. Dazwischen liegt aber ein ca. 1 km breiter Meeresarm, der Bosphorus. Da es noch keine Brücke gibt, bleiben nur die altbewährten Fähren. Über die breite



Galatabrücke sind wir recht schnell auf den weiten Parkplätzen vor den Fähren.

Wir müssen uns bei weiterhin brütender Hitze in die lange Kolonne wartender Autos einreihen. Das Kaufen der Schiffskarten ist nicht ganz leicht, aber Sigi schafft das schon. Nach

einer knappen halben Stunde dürfen wir schon auf die riesige, bunt bemalte Fähre

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

aufrollen, und zwar als einer der letzten Wagen. Das alles geschieht in einer fast unvorstellbaren Hektik und Lautstärke. Mehrmals werden wir auf der Fähre in kleine „Geschäfte“ verwickelt. Eine knappe halbe Stunde dauert die Überfahrt, wobei die Meereswellen kaum zu spüren sind. Die Route führt etwas nördlich des markanten Leanderturms hinüber nach Üsküdar. Dort betreten wir alle erstmals einen anderen Kontinent. Auf der asiatischen Seite beeindruckt uns erst einmal eine halb im Wasser stehende Moschee. Danach versuchen wir uns im engen Straßengewirr zurechtzufinden. Eine Beschilderung ist so gut wie nicht vorhanden. Unsere Wasserkanister sind ziemlich leer. Wir wollen diese vorsichtshalber an einem öffentlichen Pumpbrunnen auffüllen. Doch dieser ist ziemlich belegt. Es



dauert eine geraume Zeit, bis ich dran bin. Auch das übliche Schild „Kein Trinkwasser“ hält mich nicht von einem erfrischenden Trunke ab. Gottseidank ohne Folgen. Wieder zurück im Wagen, zerdrücke ich beinahe mein kleines Radio, aber es funktioniert danach

noch. Auch Sigi als Fahrer hat bald darauf einen Grund zum Fluchen. Er und Hansi sind mitten in einem Lager für Ölfässer gelandet. Aber mit etwas Glück finden wir dann doch letztendlich die Straße nach Sile am Schwarzen Meer. Endlich geht es etwas schneller und flotter weiter. Die Landschaft und damit auch die Straße sind recht abwechslungsreich. Wie in einer Achterbahn geht es immer munter rauf und runter. Die Straße ist zwar etwas eng, aber immerhin ganz frisch geteert. Der Verkehr ist ganz gering. In den vielen kleinen Dörfchen scheint alles ausgestorben zu sein. Wir sind froh, dass es wenigstens ab und zu dichte Laubwälder zur Kühlung gibt. Gegen 18.⁰⁰ Uhr erreichen wir das auf einer kleinen Hochebene gelegene Küstenörtchen Sile. Hier kühlt uns zusätzlich der Wind vom Schwarzen Meer. Wir gehen noch kurz Einkaufen und fahren dann zu einem vom ADAC empfohlenen Campingplatz. Dort fühlen wir uns aber nicht sonderlich wohl, und so fahren wir frohgemut an einem markanten Leuchtturm vorbei die lange Steilküste entlang nach Osten. Schließlich erreichen wir auf einer schlechten Holperstraße einen kargen Wiesenboden am Rande eines steileren Küstenabbruchs.

Schnell sind wir uns einig, hier an einer romantisch-einsamen Bucht unser Zelt aufzuschlagen. Ca. 50 mtr unterhalb des Parkplatzes ergibt sich ein gerade noch ausreichend großes Plätzchen zum Aufbau. Da alle Sachen eine längere Strecke

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

bergab getragen werden müssen, zieht sich das Aufstellen etwas in die Länge, und es ist ziemlich mühsam. Aber die wirklich schöne Gegend lohnt diesen Aufwand reichlich. Nur einige Meter unter uns rauscht das Schwarze Meer an die steile Küste, die aber rechterhand in der Bucht einen schönen langen Sandstrand aufweist. Neben einer komischen Person mit einem ebenso komischen Käppi, der uns für ein spontan ausgehandeltes Bakschisch nicht nur die Zelt- und Parkplatz-erlaubnis erteilt, sondern auch beim Zeltaufbau mit zuschaut und mitredet.

Daneben sehen wir nur noch einige Jäger am Horizont überm Schwarzen Meer. Sie warten offensichtlich auf die vom Meer herüberkommenden Wachteln, wie uns Sigi erklärt. Aber anscheinend haben sie nicht viel Glück. Nach den ersten notwendigen Arbeiten gehen wir zum Abkühlen erst einmal ins Wasser. Das Meer scheint hier sehr viel weniger salzig zu sein, aber mit ca. 23° C auch etwas kühler. Danach gibt es ein „kaltes“ Abendessen. Ich baue zum ersten mal den von meiner Mutter geschneiderten kleinen Zeltvorbau auf. Gottseidank wird es bald etwas windiger. Robert beginnt als erster, sich etwas unwohl zu fühlen, und er sollte nicht der letzte sein. Er muss mehrmals eine kleine, romantische Meereshöhle ganz in der Nähe aufsuchen. Erste Anzeichen der gefürchteten „Anatolica immensa“, die anderswo auch als „Montezumas Rache“ bezeichnet wird.



Wir anderen steigen nach Einbruch der Dunkelheit noch einmal zum Sandstrand hinab. Mit Taschenlampe und Harpune versucht Hansi einige Fische zu erlegen. Es bleibt aber beim Versuch. Wir schwimmen noch einmal kräftig herum. Zurück am Strand

treffen wir 6 Türken, die ebenfalls so spät noch Baden wollen. Nach kurzem „Abtasten“ setzen wir uns alle gemütlich in einen Kreis und unterhalten uns ganz ausgezeichnet. Sie besitzen als Lkw-Fahrer geringe Deutschkenntnisse und erzählen uns blumig und begeistert von ihren Eindrücken aus Deutschland. Gemeinsam schaffen wir dann auch noch etwas Brennholz für ein kleines, gemeinsames Lagerfeuer heran. Natürlich kreisen einige Wein- und Rakiflaschen. Auch eine wunderbar schmeckende Zuckermelone wird gemeinsam verspeist. Gegen 23.⁰⁰ Uhr verabschieden sich die Lkw-Fahrer, denn sie wollen noch nach Istanbul weiterfahren. Wir proben noch einige Zeit einen wunderbar scheußlichen Nachtgesang, um danach rechtschaffen müde zum Zelt hinauf zu stolpern. Kurz nach Mitternacht herrscht dann überall endgültig Schweigen im Lande.

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Tag 09: Sonntag 01.09.1968 : Am Schwarzen Meer

Da die türkische Morgensonne schon sehr früh aufgeht, und unser Zelt nicht viel davon abdunkelt, stehen wir alle schon gegen 7.⁰⁰ Uhr morgens in alter Frische auf. Nach einem ersten gemeinsamen Bad im noch absolut ruhigen Meer mache ich mich alleine auf, um die Landschaft kennenzulernen und auch etwas zu foto-



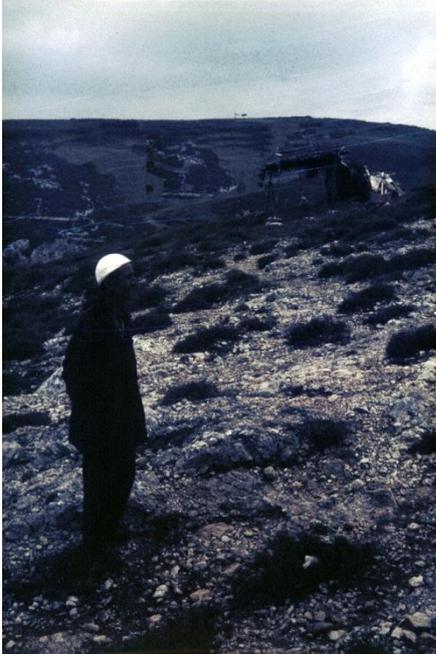
grafieren. Insbesondere die Höhle und die Steilküste über der Meeresbucht sind interessant für mich. Hansi und Sigi gehen gemeinsam auf Wachteljagd. Wir hoffen natürlich auf eine Bereicherung unseres Speiseplans, aber leider vergebens. Jetzt hat es auch sie er-

wischt, und zusammen mit den beiden anderen ist eine kleine Völkerwanderung in unser Natur-WC in der Höhle unterwegs. Ich koche natürlich für das gesamte Krankenlager eine große Pulle schwarzen Tees. Soll ja stopfen. Und zum Essen versuche ich eine Portion Kartoffeln zuzubereiten. Dabei verbrühe ich mir beim unvorsichtigen Öffnen des Schnellkochtopfs beide Handrücken, was für die nächste Woche die große Zehe als Schmerzzentrum ablösen wird. Es tut wirklich saumäßig weh, und ich fühle nur im Salzwasser etwas Linderung. Dennoch zeigen sich bald ziemlich große Brandblasen. Für einige Zeit liege ich nur auf dem Rücken, und halte die beiden Hände in die Luft, nur um die schmerzhaft Blutzirkulation zu verringern. Jegliche Salben oder Verbände verstärken nur die Schmerzen. Ich bin ziemlich verzweifelt.

Also wieder zurück ins kühlende Nass. Dabei verliere ich meine lebensnotwendige Brille. Nur mit viel Glück finde ich diese nach mehreren Tauchversuchen wieder. Es wird Zeit zum Mittagessen. Trotz ihrer eigenen Schwäche kochen Hansi und Sigi ein gutes Essen auf dem Holzkohlengrill, Marke Eigenbau. Aber der Appetit ist bei allen nur sehr schwach ausgeprägt. Auch das Wetter wird langsam aber sicher schlechter. Wir haben uns schon gewundert, dass heute am Sonntag so wenig Leute unterwegs sind. Es zieht ein starker Wind auf, und bald beginnt es ausgiebig zu regnen. Der neue Zeltanbau erweist sich auf die Dauer als nicht ganz wasserdicht. Wir liegen wie die Heringe nebeneinander im Zelt, und hin und wieder verschwindet jemand wieder in Richtung Höhle. In kurzen Regenspausen gehe ich noch zweimal ins Wasser, um meine Hände mit dem Salzwasser zu verarzten.

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Die Schmerzen lassen langsam etwas nach, doch die großen Brandblasen sehen ziemlich grausam aus. Beim letzten Aufstieg stolpere ich dann noch an einer kleinen Felsstufe, so dass auch noch meine rechte Zehe wieder weh tut. Verdammt noch mal. Es reicht. Nach einer längeren Liegepause stehe ich kurz vor Sonnenuntergang noch einmal auf, um einen hoffentlich schönen Sonnen-



untergang überm Meer zu fotografieren. Auch Sigi und Hansi streifen noch etwas an der Steilküste herum. Wegen des starken Windes zeigt sich auch das Schwarze Meer ziemlich aufgewühlt. Große lange Wellen zerbrechen wasserspritzend an den Felsen. Leider überrascht mich eine davon mit einer vollen Ladung. Die Kamera und ich sind patschnass. Die erhofften schönen Bilder sind auch zu dunkel geworden. Es fehlt mir einfach die Erfahrung. Als erstes muss ich also die Kamera trocknen, und dann reicht's mir endgültig für heute. Ich ziehe mich endgültig ins jetzt kühlere Zelt zurück. Auch alle anderen liegen dort schon wieder in Reih und Glied.

Zur Eindämmung der akuten Beschwerden beschließen wir, zum Abendessen einige Reiberdatschis zuzubereiten. Gegessen werden zwar nur wenige, aber ich bin doch ziemlich lange beschäftigt. Und das ist gut so. Die Hände tun wirklich immer noch ziemlich weh, aber ich bruzzle in verbissener Sturheit vor mich hin. Schon lange ist es draußen dunkel, und es schüttet auch wieder einmal in Strömen. Unter dem Kocher läuft allmählich ein kleines Bächlein hindurch. Im Zelt drinnen wird es langsam ruhig, und bald schlafen alle. Um 22.00 Uhr lege auch mich ins Innere, und bin gottseidank sofort weg.

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Tag 10: Montag 02.09.1968 : Fahrt nach Ankara

Etwas länger schlafen wir heute schon, und wir hoffen, dass es heute ein besserer Tag als gestern werden wird. Das Wetter spielt jedenfalls erst einmal mit dabei. Aber die Anatolica immensica grassiert noch immer. Ich scheine vorerst trotz meiner Brandblasen als einziger fähig zu sein, irgendwelche Arbeiten zu verrichten. Zum Frühstück versuchen wir es nochmals mit den Reiberdatschis. Mit etwas mehr Erfolg. Es bleibt keiner übrig, denn die letzten paar werden den Fischen geopfert. Meine Hände sind noch sehr rot geschwollen, aber es wird besser. Sie tun nur noch bei direkter Berührung weh. Auf jeden Fall bin ich für die nächsten Stunden beschäftigt. Heute wollen wir nach Ankara weiter fahren. Außer Abspülen, Zelt trocknen und Wageneinräumen bleibt also noch viel zu tun. Ich marschiere sehr oft den Hang rauf und runter. Das meiste darf ich nämlich alleine transportieren, bis nur noch das kleine Innenzelt steht, in dem die vier anderen allmählich wieder zu Kräften kommen. Danach gehe ich wieder Baden, wie immer noch sehr vorsichtig. Währenddessen sehen sich auch die anderen befähigt, endlich aufzustehen. Es geht ihnen bis auf Robert immer besser, der nach Hansi's fachmännischer Analyse an einer Art Angina erkrankt ist.

Gemeinsam nehmen wir dann noch ein kaltes Mittagessen ein und verabschieden uns dann noch von dem etwas komischen Einheimischen. Nach dem endgültigen Einpacken fahren wir gegen 13.00 Uhr bei immer noch recht kühlem Wetter erst einmal zurück ins nahegelegene Sile, um einzukaufen und vor allem zu tanken. Auch die üblichen kleinen Wartungsarbeiten am Auto können wir so nebenbei erledigen. Sigi fährt jetzt erst einmal weiter. Unser nächstes Ziel ist die kleine Stadt Kandira. Unsere Karte zeigt einen relativ langen Umweg und einen recht schlechten Straßenbelag. Aber diese Straßenkarte für die ganze Türkei ist eigentlich mehr als ein Witz und in der Praxis meist ziemlich wertlos. Nach einigen geteerten Kilometern beginnt eine relativ breite Erdfahrbahn und bald darauf stehen wir vor einer ersten Kreuzung. Kein Wegweiser mehr wie erwartet. Wir wollen schon losen, ob es rechts oder links weitergeht. Da kommt von einem einsamen Bauernhof links der Straße ein junger Mann auf uns zu. Wir wollen ihn in türkisch ansprechen, aber er antwortet in gutem Deutsch und erzählt uns von einem längeren Aufenthalt im Ruhrgebiet. Er rät uns, links abzubiegen und direkt am schwarzen Meer entlang über Agva abzukürzen. Die Straße sei zwar schlecht, aber nicht schlechter als der Umweg. So wagen wir uns in ein ziemlich verlassenes und unbekanntes Gebiet. Die Erd- und Lehmfahrbahn ist eigentlich ziemlich breit und mit Vorsicht durchaus gut zu befahren. Durch die letzten Regenfälle ist es aber manchmal recht baazig und aufgeweicht. Natürlich ist in dem recht hügeligen Küstengelände auch Schotter und Kies, und damit meist eine Waschbrettfahrbahn vorhanden. Aber es gibt offenbar mehr Kurven als Fahrzeuge. In einer Stunde begegnen wir gerade mal 2 Pkw's.

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Öfters dürfen wir auch wegen der Anatolica Immensica anhalten. Es ist überraschend kühl und zeitweise regnet es wieder. An einigen steileren Stellen dürfen wir sogar mit anschieben. Einige Schlenkerer auf dem rutschigen Baaz verlaufen gottseidank harmlos. Wir sind überrascht, wie dünn diese recht kahle Gegend besiedelt ist. In den paar kleinen Dörfern laufen uns meist die Kinder in Scharen nach. Aber man bekommt hier gutes Brot und überall werden wir freundlich in Richtung unseres Ziels gelotst. Die Worte „Kandira lüften“ werden bei uns im Laufe der Zeit fast zu einem geflügelten Wort.

Das Örtchen Agva liegt in einer weiten grünen Küstenebene, direkt am schwarzen Meer. Es regnet in Strömen, als wir hier vorsichtshalber zum Tanken anhalten. Am vollkommen baazigen Marktplatz wartet scheinbar das ganze Dorf auf uns, und bietet uns alles Mögliche zum Kaufe an. Uns wird so langsam etwas mulmig, und wir machen uns recht schnell aus dem Staub. Im 50 km/h-Schnitt fahren wir auf einer ähnlichen Erdstraße durch ähnliches Gelände mit der dauernden Kandira-Frage weiter. Es dauert. Endlich kommen wir in Kandira an. Das Örtchen unterscheidet sich mit ihrem türkischen Landcharakter in Nichts von der Umgebung. Oder doch, denn die Straße wird ab hier etwas besser. Und ich darf mal wieder fahren. Wir schaukeln uns so in bereits gewohnter Weise noch einige (lange) Zeit bis nach Adapazari weiter. Das schafft uns ganz schön, vor allem weil man unterwegs kaum eine Seele Mensch sieht. Ab dieser größeren Stadt nimmt aber das Leben fast sprunghaft zu. Und auch der Verkehr, denn wir haben den Beginn der langen Autobahn nach Ankara erreicht, zumindest schon fast. Gegen 17.³⁰ Uhr kommen wir wegen des turbulenten Treibens auf dem schönen Marktplatz nur noch sehr langsam weiter. Ich folge mit Hansi's Unterstützung genau den Wegweisern in Richtung Ankara. Nach einiger Zeit darf ich aber erstaunt feststellen, dass wir gerade nochmals über den Marktplatz fahren. Wir sehen uns etwas ratlos an. Als wir einen Autofahrer nach der richtigen Route fragen, bietet der uns an, bis zur Autobahn voranzufahren. Und das klappt tatsächlich, denn schon nach ein paar Minuten können wir endlich mal wieder Vollgas fahren. Die Straße ist ganz neu asphaltiert, aber trotzdem nur zweispurig wie eine deutsche Bundesstraße. Auf jeder Straßenseite verläuft noch eine zusätzliche breite Sand- und Erdfahrbahn für Fuhrwerke und Eselsgespanne. Ich fahre noch einige Zeit bei geringem Verkehr, aber nachdem wir das Licht einschalten mussten, wechsele ich doch lieber auf den Beifahrersitz. Es droht außerdem am Horizont ein ziemliches Gewitter. In der Türkei im Dunkeln zu fahren, ist einfach sehr gefährlich. Der Fahrbahnrand ist nicht markiert und so kaum zu erkennen. Sehr häufig werden wir von langsamen Lkw's ausgebremst. Der Gegenverkehr kennt zumeist kein Abblendlicht, denn das scheint hier ein Fremdwort zu sein. Zumeist schnurgerade und ohne Abfahrten geht es relativ schnell dahin. Aber da beginnt es auch wie erwartet furchtbar zu schütten. Es wird saugefährlich und glatt. Langsam steigt die Straße bergauf. Es wird Zeit zum Abendessen. Wir fahren zu einer großen Fernfahrraststätte direkt neben der „Autobahn“. Es gibt gutes und reichliches Essen, das fast alle von uns

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

mit einem gottseidank wieder vorhandenen Appetit verspeisen. Das recht saubere Lokal scheint einem ehemaligen türkischen Ringer zu gehören, wie wir an Hand der vielen Pokale und Urkunden mutmaßen. Und bei den Türken ist Ringen traditionell eine angesehene Volkssportart. Von der weiteren Fahrt über 200 km hinauf ins anatolische Hochland habe ich ehrlich gesagt nicht viel mitbekommen. Mehrmals bin ich einfach eingenickt.

Es war reines Glück, dass wir einem bergauf fast stehenden unbeleuchteten Viehwagen im letzten Moment gerade noch ausweichen konnten. Die Notbremsung hat uns ziemlich durcheinander gewirbelt. Kurz darauf verschlechtert eine dichte Nebelsuppe das Blickfeld auf nur noch gute 10 Meter. Und gerade hier wird die Straße sehr kurvig und hügelig. Entgegenkommende Lkw werden oft erst im letzten Moment erkannt. Nach einer knappen Viertelstunde ist der Spuk vorbei. Es beginnt wieder die normale nervige Nachtfahrt. Hinten im Wagen schläft man natürlich schon wieder. Der Verkehr wird gottseidank immer dünner. Plötzlich wird die „Autobahn“ tatsächlich eine solche, nämlich mit vier Spuren und Markierungen. Bald darauf sehen wir von einer erhöhten Kuppe aus das beeindruckende Lichteermeer von Ankara. Ein irgendwie sehr romantischer Ausblick. Hundemüde wie wir alle sind, beginnen wir mit der Suche nach einem Schlafplatz. Da direkt neben der Autobahn nichts Sinnvolles zu erwarten ist, biegen wir einfach rechts auf eine kleine schmale Teerstraße ab. Irgendwelche Häuser scheinen nicht in der Nähe zu sein. Hundegebell auch Fehlanzeige. Links bietet sich nun ein kleiner Feldweg an, und schon nach einigen Metern scheint ein ruhiges Plätzchen gefunden zu sein. Hansi prüft mit einer Taschenlampe das Gelände. Schon fliegen die ersten Luftmatratzen aus dem Wagen, aber sie werden nach einer kurzen Diskussion wieder eingepackt. Grund dafür ist ein penetranter Gestank aus einem kleinen Kanal nebenan. Nichts wie zurück.

Wir fahren auf dem Teersträßchen noch ein Stückchen weiter und landen in einem Kartoffelacker. Nach dem Sichten einiger Ratten hat sich auch das erledigt. Wie sich am nächsten Tag herausstellt, sind wir hier auf dem Müllgelände des städtischen Zoos gelandet. Jetzt hilft nur noch die radikale Methode, zurück auf die Autobahn und zurück in Richtung Istanbul. Nach einigen Kilometern biegen wir auf eine breitere Teerstraße nach rechts ab. Es ist anscheinend die alte Landstraße nach Istanbul. Nach kurzer Strecke sehen wir in einem aufgeräumten Kiesdepot rechts neben der Straße einen gewissen Sicht- und Hörschutz. Direkt neben dem VW reihen wir unsere Luftmatratzen und Schlafsäcke sauber ausgerichtet auf. Nach dem Erledigen dringender Geschäfte liegen wir kurz vor Mitternacht unter einem wunderbar klaren Sternenhimmel. Es wird ziemlich kühl, um nicht kalt zu sagen. Die vereinzelt Fahrzeuge auf der nahen Straße stören uns überhaupt nicht. Sehr schnell versinke ich trotz meiner immer noch brennenden Handrücken in einen erholsamen tiefen Schlaf.

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Tag 11: Dienstag 03.09.1968 : Ankara

Wieder wachen wir alle so gegen 8.⁰⁰ Uhr früh inmitten einer Schar kleiner Kinder auf. Wie die uns nur so schnell gefunden haben? Nach einem obligatorischen,



kleinen Bakschisch verschwinden sie gott-seidank. So können wir in aller Ruhe eine ausgiebige Morgentoilette veranstalten. Mein kleiner Batterie-rasierer gibt hier keine gute Vorstellung. Aber neben einer vielbefahrenen Landstraße inmitten eines Kieslagers verzichten wir

erst einmal auf ein größeres Frühstück. Wir hoffen auf ein schöneres Plätzchen. Nach der doch recht kühlen Nacht brennt jetzt die Sonne schon wieder ziemlich heftig von einem wolkenlosen Himmel herab. Bei mäßigem Verkehr fahren wir von Norden hinab in die in einem riesigen flachen Kessel gelegene türkische Hauptstadt Ankara. Hier herrschen wieder die üblichen Verkehrsverhältnisse, nur dass die Straßen in den Außenbezirken zumeist recht breit und gerade sind. Und die Häuser sehen meist recht neu und schön aus. Ein gewisser amerikanischer Stil ist unverkennbar. Man merkt hier stark, dass diese Stadt erst im zwanzigsten Jahrhundert von einem antiken Dorf (= Angora) zu einer Millionenstadt herangewachsen ist.

Viele Türken sehen darin eine der wenigen strategischen Fehlentscheidungen ihres großen Führers Kemal Atatürk. Sein Geist ist hier aber irgendwie noch überall spürbar. Wir fahren als erstes zu einer der größeren Autoreparaturwerkstätten, denn es gibt leichte Probleme mit der Schaltung, und auch einige andere Wartungsarbeiten sind fällig. Nach längeren gestenreichen Verhandlungen erreichen wir, dass wir so gegen 13.⁰⁰ Uhr das Auto wieder abholen können. So schlendern wir erst einmal trotz der Hitze gemütlich durch belebte Straßenzüge, um aber bald in eins der kühlen Restaurants einzukehren. Als fast einzige Gäste werden wir so gut bedient, dass wir nicht nur das ausgefallene Frühstück nachholen, sondern gleich das Mittagessen mit dranhängen. Wohl gesättigt setzen wir uns alsdann in ein Taxi und lassen uns in Richtung der großen Zitadelle in der Stadtmitte fahren. Die Sträßchen werden immer enger und steiler. Irgendwann reicht's an einem malerischen kleinen Marktplatz. Es geht nur noch zu Fuß weiter hinauf. Ohne festes Ziel schlendern wir über enge, aber saubere Wege immer leicht bergan. Es herrscht ein buntes geschäftiges Treiben um uns herum. In den

Abiturfahrt 1968 Türkeireise



versteckten Winkeln der Hinterhöfe kann man aber viel Armut und Elend erkennen. Kurz darauf erreichen wir die ersten massiven Mauern der Zitadelle bzw. Burg von Ankara. An einer Stelle entdeckte ich den massiven Eckmauerstein, der eine kopfstehende römische Inschrift aus dem Jupitertempel trägt. Die ursprünglich aus hethitischer Zeit stammenden Grundmauern sind vollständig überbaut. Ab hier helfen uns viele kleine Kinder dabei, den richtigen Weg hinauf auf die höchsten Burgmauern zu finden. Gegen ein ganz geringes Bakschisch führen sie uns durch versteckte Hinterhöfe, dunkle Häuser und auch mal durch eine private Küche. Es geht über viel Schutt oder andere Hindernisse immer steil bergauf und hinaus ins helle Licht. Restlos

verschwitzt erreichen wir so die oberste Mauerkrone der Zitadelle. Die Aussicht von dieser luftigen Warte über die ganze Stadt mit ihren unendlich vielen kleinen Häusern ist einfach nur eindrucksvoll. Viele Touristen scheinen sich hier aber nicht herauf zu trauen, denn es ist alles ziemlich baufällig, und absolut ungesichert. Ein freier Fall von fast 100 mtr wäre auf der schmalen Brüstung jederzeit möglich. Der weite Kessel des gesamten Stadtbezirkes ist in seiner Gänze zu überblicken. Es weht ein kühlendes Lüftchen und so kann man es hier ganz gut aushalten. Fotos



in allen Richtungen sind natürlich Pflicht. Die fotogenen Haufenwolken laden einen einfach dazu ein. Im Norden gruppieren sich die einfachen billigen Häuschen des Elendsviertels. Von der übrigen Stadt wird es fein säuberlich durch eine breite Highway-

Straße abgeschnitten. Weit draußen vor der Stadt entstehen anscheinend überall riesige Trabantenviertel. Nachdem wir uns satt gesehen haben steigen wir nach einer guten Stunde wieder hinab ins geschäftige Treiben rund um die Burg. Mit etwas Glück finden wir sogar alleine den richtigen Weg zurück. Das uns teilweise begleitende Gesänge der Muezzins von den Minaretten ist uns nun irgendwie schon vertraut. Schnurstracks halten wir jetzt auf eines der größten türkischen

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Museen zu, dem Naturhistorischen Museum mit der Geschichte Anatoliens und jeder Menge Funde der archäologischen Ausgrabungen. Wir sind fast alleine bei dem kühlen und doch sehr interessanten Spaziergang durch die sauberen Ausstellungsräume. Aber es fehlt uns doch irgendwie noch die Begeisterung für die wahrhaft imposante Geschichte dieses Landes, der Quelle unserer Zivilisation. Das wird sich, zumindest beim mir, erst später ändern. Jetzt wird es aber langsam Zeit, zum Auto zurückzufahren. Überraschenderweise beginnt es dabei ziemlich zu schütten. Ein für das anatolische Hochland typischer Kurzplatzregen, der durch die übermäßige Sonneneinstrahlung über Mittag hervorgerufen wird. Die Luft wird dabei aber weniger abgekühlt, als vielmehr noch viel drückender. Bald darauf brennt die Sonne wieder von einem fast wolkenlosen Himmel herab.

Wir warten unterdessen vor der geschäftigen Werkstätte auf unseren Wagen. Nur mit viel Gerede, vielen Handzeichen und noch mehr Bakschisch erreichen wir eine etwas beschleunigte Arbeitsweise und kurz nach 15.⁰⁰ Uhr bekommen wir den Bus und eine noch annehmbare Rechnung serviert. Bald darauf sitzen wir wieder in einem glühend heißen Wagen und Sigi steuert uns durch den regen Verkehr in Richtung Süden. Die relativ breite Fernstraße in Richtung Konya führt zu Beginn recht steil direkt aus dem Kessel hinauf auf die anatolische Hochfläche. Eine ziemliche Quälerei für die vielen alten und untermotorisierten Lastwagen. Wieder ergibt sich ein fantastischer Rückblick auf die türkische Hauptstadt. Es geht weiter auf der leicht welligen Fahrbahn in die endlos scheinende Weite Anatoliens. Die einfach asphaltierte Europastraße verläuft im Prinzip kerzengerade durch die etwas trostlos erscheinende Steppenlandschaft.

Nur wenige kleine Dörfchen liegen an oder neben der Straße. Manche haben schon einen fast oasenartigen Charakter. Die kleinen vereinzelt Wolken werden von der schon recht schräg stehenden Sonne malerisch durchleuchtet. Parallel zur Straße führt zumeist nur eine dünne Stromleitung. Bevölkert werden diese Einöden anscheinend nur von riesigen Rinder- und Schafherden. Auch ein einfacher Ackerbau scheint an vielen Stellen durchaus noch lohnend zu sein. Schon eine knappe Stunde nach dem Start in Ankara befinden wir uns in einer

gänzlich gegensätzlichen Landschaft.

Es ist das typische anatolische Hochland. An einer der immer selteneren Wasserstellen vertreten wir uns kurz die Füße und fotografieren. Ja wir trinken sogar trotz vieler Warnungen das kühle Nass. Und das sogar



Abiturfahrt 1968 Türkeireise

ganz ohne Folgen. Mehrmals finden wir auch befremdliche Zeichen der Zerstörung. Makabre halbverweste Skelette von verunglückten Rindern oder Pferden liegen ebenso am Straßenrand wie die stählernen verbrannten Stahlskelette von modernen Fahrzeugen. Grausam.

Eine ziemliche Notbremsung bewahrt auch uns gerade noch vor einem ähnlichen Schicksal, als eine große Schaf- / Ziegen- und Rinderherde unvermittelt vor uns



die Straße überquert. Erst nach mehr als 50 Kilometern treffen wir endlich wieder auf eine Tankstelle. Da wir jetzt bald die Haupt - Straße von Europa in den Nahen Osten verlassen werden, empfiehlt es sich schon aus Sicherheitsgründen vollzutanken, und auch den Reserve-

nister in Anspruch zu nehmen. Und weiter geht die heiße Fahrt. Gottseidank bleibt zumindest der Straßenbelag in einem akzeptablen Zustand. Das Gelände wird noch flacher und noch karger, die Straßen noch gerader, die Lkw immer seltener und die Hitze noch unerträglicher. Hansi fährt uns jetzt recht zügig in Richtung Süden und in Richtung Nacht. Wir anderen sind alle ziemlich apathisch geworden. Eine kleine Lücke im Gedächtnis gibt's auch bei mir. Im letzten Licht erkennen wir noch einige echte Oasen. Dann suchen wir mit Erfolg die Abzweigung des Sträßchens zum kleinen Dörfchen Cihanbeyli am großen und berühmten Salzsee, türkisch Tuz Gölü. Unser Plan ist es an dessen Ufern unser Nachtlager aufzubauen.

Im schlechten Licht der Scheinwerfer erkennen wir eine veränderte Landschaft mit vielen Büschen und Sträuchern, sowie recht hohem Gras. Das weltverlassene und menschenleere Dörfchen ist schnell durchquert, und wir fahren ohne Orientierung einfach in der bisherigen Richtung weiter. Wir überqueren ganz vorsichtig die



Gleise einer Schmalspurbahn, und bald danach geht es nicht mehr weiter. Ein letztes ebenes grünes Plätzchen bietet sich zum Zelten an. Von einem See keine Spur. Als erstes wird heute

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

das Zelt in Iglu-Form aufgebaut, denn wir wollen uns noch ein ausgiebiges Abend-essen kochen. Das Befestigen der Zeltheringe erweist sich dabei als ziemlich schwierig bei dem harten Boden. In ca. 100 mtr Entfernung fahren mehrmals salzgefüllte Transportwagen an uns vorbei. Die Arbeiter winken zu uns herüber, und pfeifen mit ihren Dieselloks Grüße an uns. Bald aber ist dort anscheinend Arbeitsende und es wird unheimlich ruhig um uns herum. Das Kochen in der geöffneten Autotüre erweist sich als etwas schwierig, da am Topf anscheinend eine Feder verloren gegangen ist. Aber es geht auch ohne und es schmeckt nach einigen Diskussionen letztendlich allen recht gut. Wenn wir wüssten, was uns morgen da so geboten wird. Unsere Vorräte sind auch danach noch recht üppig. Ich verzichte später wegen meiner offenen Brandblasen an den Handrücken auf die Mitarbeit beim Abwaschen, beim Zusammenräumen, und beim Aufpumpen der Luft-matratzen. Ich halte mich heute lieber an drei warme Weinflaschen, denn ist für mich der erste Jahrestag eines schlimmen persönlichen Unglücks. Bei einer solchen sentimental Stimmung kann man sich trotz des grässlichen Weins durchaus einen ansaufen. So bekomme ich nicht viel von einem letztendlich harmlosen Streit zwischen Hansi und Sigi mit. Ich liege erst einmal unterm freien Himmel bzw. Sternenzelt und halte mich an meiner Flasche fest. Hansi streikt heute und bleibt diese Nacht trotz der ziemlichen „Wüstenkälte“ aus Protest draußen liegen. Ich verziehe mich dagegen bald ins enge Vorzelt, und bin ziemlich schnell weggetreten.

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Tag 12: Mittwoch 04.09.1968 : Tuz Gölü und Konya

Die Nacht über hat es komischerweise sogar leicht geregnet. Darüber hinaus ist um 8.⁰⁰ Uhr früh recht kühl draußen. Irgendwie doch Wüstenklima. Ich habe nach dem gestrigen Abend einen ziemlichen Brummschädel, und mir ist einfach nur schlecht. Draußen vor dem Zelt blendet ein herrlicher Sonnenschein, aber ich habe keine Ruhe. Ich bin erst einmal damit beschäftigt, die 3 Flaschen Wein irgendwie wieder loszuwerden. Dabei kann ich mir die verwunderliche Lage unseres Zeltplatzes mal etwas genauer ansehen. Wir stehen anscheinend direkt am Ufer des „Sees“ aus Salz und zwar inmitten eines ziemlich scheußlichen Industriegeländes. Eine schmale Eisenbahnlinie führt von einem weiter hinten stehenden Gebäudekomplex direkt hinaus auf die weite Salzfläche. Bei dem relativ langen Spaziergang finde ich hinter einem kleinen Wall einige schöne braune kristalline Salzsteine. Auch einen großen wunderschönen weißen Salzkristall mit ca. 2 kg Gewicht kann ich mit zum Zelt zurückbringen. Dieser wird völlig überflüssigerweise in Reis und eine große Blechbüchse verpackt, mühevoll nach Hause transportiert und steht jetzt nach 50 Jahren immer noch ohne jegliche „Verluste“ offen als Stütze in meinem Bücherregal.

Dann bereiten wir uns erst einmal ein kleines Frühstück und Hansi und Sigi werden wieder versöhnt. Danach räumen wir aus Sicherheitsgründen das Zelt und die anderen Campingsachen zurück ins Auto. Nach einer kleinen Pause marschieren wir neugierig hinüber zur Schmalspurbahn. Von den freundlichen Zugführern werden wir zum Mitfahren auf den kleinen, engen, aus Deutschland stammenden Lokomotiven eingeladen. Nur mit etwas Geschick finden wir alle 5 darauf Platz. Eindrucksvoll und ungewöhnlich ist die Fahrt über die weiten, weißen Flächen des Salzsees. Das Wasser steht meist nur ca. 10 cm tief über einer geschlossenen Salz-



geschlossenen Salzdecke. Beim Fotografieren bietet nur das schnurgerade Doppelband der Eisenbahnschienen einen Vordergrund. Die Eisenbahn wackelt aufgrund der schmalen Spur ganz schön, was mir mit meinem „Kater“ überhaupt nicht bekommt. Als man mir

dann auch noch eine der typisch-starken türkischen Zigaretten aufdrängt, wird mir erst richtig schlecht. Ist ja ganz lieb und gut gemeint, aber für mich war dies die letzte Zigarette meines restlichen Lebens, nach immerhin ca. 15 Stück im

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

gesamten Leben davor. Also bin ich wirklich voll Nichtraucher. Nach ca. 4 km Fahrt warten wir in glühender Hitze und gleißender Helligkeit auf den vollbeladenen Gegenzug. Es sieht hier nicht so aus, als wären wir auf einem See, nur am fernen Horizont zeichnet sich ein schmaler weißer Streifen ab. Nach der Wartepause halten wir direkt auf diesen zu. Nach insgesamt ca. 8 km erreichen wir das Ende der auf relativ wenig Schotter gebauten Schmalspurbahn. Dort ist neben den weiten Salzgewinnungsflächen (Verdunstung durch die Sonne) auch die ständige Wohnstätte der Salz-Arbeiter. Mitten im See haben sie direkt auf dem Salz ihre weißen Spitzzelte aufgebaut. Sie sind wirklich sehr arm dran, denn für ca. 1,20 DM/Std müssen sie den ganzen Tag in der Hitze sehr anstrengend schuften. Die Hitze kann hier jede körperliche Tätigkeit massiv einschränken. Ein Fahrrad scheint das einzige Fortbewegungsmittel zu sein. Wir spazieren etwas herum und sehen uns die kilometerlangen Wasserflächen an, in denen das Salz abgebaut wird. Der Salzgehalt ist jedenfalls fast doppelt so hoch wie im berühmten Toten Meer. Auch einige Geologiestudenten aus Deutschland hausen hier draußen und schreiben an ihren Zulassungsarbeiten.

Die Arbeiter sind alle sehr nett und freundlich, und freuen sich sichtlich über die Abwechslung in ihrem Alltag. Mehrmals müssen wir uns in verschiedenen Gruppen zu Dokumentationsfotos mit ihnen aufstellen. Plötzlich kommen sie alle aus allen Richtungen heran geströmt und wollen mit auf die Bilder. Das geschieht mit



dem im Orient üblichen Geschrei und Gelächter. Leider oder gottseidank ist mein Film gerade zu Ende gegangen. Einige Leerschüsse waren also mit dabei. Sorry. Außerdem geht es mir immer noch recht schlecht. Die Lokomotive für die Rückfahrt steht auch schon

bereit. Ehrlich beeindruckt fahren wir wieder zurück zu unserem Wagen. Wir sind froh von dieser heißen Ofenplatte wieder herunterzukommen. Den andauernd angebotenen Zigaretten kann ich mit etwas Glück aus dem Wege gehen. Natürlich tauschen wir am Ende neben vielen Packungen aus herzliche Grüße aus. Dann können wir direkt vor unserem Auto von der wackeligen Lok abspringen. Eine Wohltat. So langsam ziehen zwar wieder „bayerische“ Haufenwölkchen am blauen Himmel auf, aber unsere internen Verstimmungen haben sich verzogen. Es ist jetzt kurz nach Mittag und ein ausgiebiges Mittagessen wäre nicht schlecht. Also verlassen wir dieses Plätzchen recht schnell und fahren in das naheliegende Ört-

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

chen Cihanbeyli, das wie schon gestern, fast menschenleer erscheint. Wir stürmen das erstbeste Restaurant, das offen hat. Das erstschlechteste wäre treffender gewesen. Zwar sind wir zwischenzeitlich schon gewohnt, die Bestellung direkt in der Küche aufzugeben, aber hier ist es so dunkel, dass man überhaupt nichts in den Töpfen sehen kann. Besonders wenn man eine Brille hat. Unser bisheriges Glück mit dem Essen wird heute leider mal unterbrochen. Was uns auf den einfachen Tellern auf den einfachen Tischen serviert wird, sieht nicht nur schrecklich aus, sondern schmeckt auch so. Und das heute, wo mir so schlecht ist. Als dann noch jemand eine süffisante Bemerkung bezüglich der gestern mehrfach gesichteten Tierkadaver fallen lässt, dann reicht's. Nicht nur mir, sondern allen. Das Essen ist blitzschnell beendet. Enttäuscht fahren wir weiter in Richtung Konya. Wir greifen auf der langen Fahrt auf unsere reichlichen Vorräte zurück. Gottseidank ist es bald nicht mehr so heiß, denn am südlichen Horizont braut sich sogar ein Gewitter zusammen. Schnurgerade zieht die relativ gut ausgebaute Fernstraße über das nur leicht gewellte anatolische Hochland dahin, wobei uns der geringe Verkehr doch sehr überrascht. Nach einem der üblichen kurzen intensiven Platzregen in der fast vegetationslosen Steppe kühlt es immer weiter ab. Als wir in das religiöse Zentrum der Türkei, die Provinzhauptstadt Konya einfahren, hört es glücklicherweise endgültig mit dem Regen auf.

Wir fahren den Wagen bis auf ca. die Hälfte des weiten Hügels mit der Altstadt hinauf. Dann trennen wir uns für kurze Zeit. Meine Kamera streikt mal wieder beim Filmwechsel. Ich streife dann alleine durch enge Gässchen, bewundere farbenprächtige Gebäude und Moscheen, und habe bisweilen von oben einen schönen Blick auf ein enges Häusermeer. Der Besuch der ältesten Moschee,



derentwegen ich hier auf den Hügel gestiegen bin, brachte leider wegen einer Baustelle nur einen kurzen Blick auf den schönen äußeren Minarettwandschmuck. Dann mache ich erst mal eine größere Pause auf einer weiten Stufentreppe. Irgendwie sind mir die Stadt und deren Einwohner nicht ganz geheuer, sodass ich bei der folgenden Lagebesprechung durchaus für die vorgeschlagene Weiterfahrt nach Beysehir stimme. Es ist ja noch früh am Tag. Unser erster Versuch endet ziemlich unpassend mitten auf einem Bauernhof. Also wieder zurück bis zur breiten Hauptstraße und dort fragen wir sicherheitshalber einen Passanten. Der schickt uns wieder zurück in die falsche Richtung. Wir versuchen es ab da wieder mal mit dem Lesen von Verkehrsschildern.

Und mit viel Verstand und Glück finden wir endlich das richtige Asphaltband, das aber bald schon wieder endet. Denn überraschenderweise müssen wir ein kleines

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

mooriges Sumpfgelände auf einer rumpeligen Sandstraße durchfahren. Nach einem langen steilen Anstieg kann man weit über das Hochland zurückblicken. Und die Sonne beginnt wieder herab zu brennen, sodass wir bald in üblen Staubwolken versinken. Die Straße wird zur Zeit wohl in verschiedenen Etappen ausgebaut. Grausam, diese vielen Baustellen mit ihren oft einspurigen und mit Riesenschlaglöchern versehenen Schotterbahnen. Gottseidank lässt sich dagegen die Landschaft nicht lumpen. Die Vegetation wird abwechslungsreicher und das Gelände immer hügeliger. Die kleineren Ortschaften folgen in regelmäßigem Abstand. Direkt romantisch ist es hier wie im deutschen Mittelgebirge, nur ohne Nadelwälder. Haupthindernisse auf der Strecke sind die teilweise extrem langsamen Lastwagen, die oft schon beim Anschauen auseinander zu fallen drohen. Aber es sind nicht allzu viele, und private Autos gibt es kaum. Allmählich geht es in den Abend hinein und die langen Schatten heben das schöne Landschaftsrelief noch weiter hervor. Die Täler scheinen noch tiefer und die Berge noch höher.

Auf einem längeren Baustellenabschnitt holt uns dann sehr schnell die Nacht ein. Es ist schnell klar, dass wir im Dunkeln kaum Chancen haben, auf der richtigen Straße zu bleiben. Manchmal sind in den Dörfern die Feldwege besser gepflegt als die Hauptstraße und irgendwelche Ortsschilder oder Wegweiser sind nicht existent. Auch besteht die akute Gefahr auf einen gänzlich unbeleuchteten Lkw aufzufahren, oder in eine größere Vieh- oder Schaf- / Ziegenherde zu geraten. Also parken wir unseren VW-Bus vor einem halbwegs sauber aussehenden Restaurant kurz vor Beysehir. Es ist vollgefüllt mit den Arbeitern der nahen Baustelle. Natürlich räumt man gastfreundlich ein Plätzchen für uns frei. Nach einem opulenten, sehr guten und recht billigen Essen bleiben wir einfach sitzen, und bald schon bilden wir den Mittelpunkt einer langen Diskussion. Dazwischen laden wir uns immer mal wieder gegenseitig zu einem Glas Tee ein, was aber nur Pfennige kostet. Mit einem jungen türkischen Ingenieur unterhalten wir uns intensiv über die türkischen Sitten und Bräuche, und über seine weitere Lebensplanung. Mit Englisch geht das überraschend ganz gut.

Nach diesem schönen Abend steigen wir gegen 23.⁰⁰ Uhr wieder ins Auto und fahren weiter. Dringend wird ein passendes Nachtplätzchen gesucht. Wir kommen an dunklen, verfallenden Karawansereien vorbei. Nach einigen Kilometern biegen wir links auf einen kleinen Feldweg ab und legen uns, natürlich ohne Zelt und ohne viel Aufhebens, einfach auf die geneigte Wiese daneben. Das ungeheure Sternenzelt und insbesondere die Milchstraße blicken auf uns herab. Niemand scheint in der Nähe zu wohnen, es ist kein Licht zu sehen, es bellt kein Hund, und es ist kein Schaf zu hören. Auch die Straße ist fast ruhig. Also alles ideal. Da man uns aber vorhin vor üblen Landstreichern und sogar Mördern gewarnt hat, legt sich Sigi vorsichtshalber mit seinem entscherten Gewehr in den von innen versperrten Wagen. Hansi hat sein Messer neben sich liegen. Also schlafen wir alle bald tief wie die Murmeltiere, oder so...

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Tag 13: Donnerstag 05.09.1968 : durchs Taurusgebirge

Die Nacht ist schnell vorbei, und trotz der bedrohlichen Warnungen ist nichts passiert. Der Schlaf hat mir zumindest sehr gut getan. Ich bin wieder ok. Robert und Hansi haben noch Magenprobleme. Auf der Straße draußen nimmt der Lkw-Verkehr ab ca. 7.⁰⁰ Uhr allmählich wieder zu. Unser Schlaf-Plätzchen ist für ein ruhiges zivilisiertes Frühstück nicht besonders geeignet, so dass wir vorerst darauf verzichten. Deshalb werden die Schlafsachen (es war nachts nur gut 10° C kalt) einfach auf die hintere Ablage geworfen, was wieder einmal ein ziemliches Durcheinander hervorruft. Sigi setzt sich hinters Steuer und es geht wieder los. Schon hat es wieder fast 30° C im Wagen. Bis Beysehir geht es nur noch auf einer breiten rüttelnden Sand-/Schotterstraße.

Es ist ein kleines anatolisches Provinzstädtchen, das hinter einer eindrucksvollen Brücke neben einem von Deutschen gebauten Kraftwerksverteiler liegt. Sehr schön, aber nicht unbedingt kühlend ist der Blick auf den riesigen Beysehir-Sodasee, der sehr malerisch vor einer bewaldeten Mittelgebirgskette liegt. Vom Wasser ist nicht viel zu sehen, denn überall gibt es breite Schilfstreifen am Ufer. Wir parken unseren Bus direkt vor einem typisch-türkischen Restaurant am großen staubigen Marktplatz. Nach einer geraumen Wartezeit bekommen wir für billiges Geld sogar ein sehr annehmbares Frühstück mit viel Tee serviert. Von fremden Touristen haben die Bewohner hier anscheinend noch nicht viel gehört, denn wir werden immer höchst neugierig beobachtet, und nach unserer Herkunft befragt. Aber hin und wieder gibt es jemand, der uns auch hier mit Deutsch



anredet. Ja, ja die Gastarbeiter.

Nach dieser Rast beginnen wir wohlgesättigt und frohen Mutes den wohl abenteuerlichsten Abschnitt unserer ganzen Urlaubsreise, der Fahrt über den Taurus zur Mittelmeerküste. Zuerst geht's für kurze Zeit durch Wiesen und

Felder hindurch, und schon auf dem ersten kleineren Hügel müssen wir wieder anhalten, um den treibenden Tee loszuwerden. Auch die Anatolica immensica fordert bei einigen noch ihr Recht. Ich benutze die Zeit, meine Kamera endlich wieder zum „Laufen“ zu bringen, und einen neuen Film einzulegen. Sehr schön liegt unten der See. Mit Baden geht hier aber gar nichts. Ab jetzt wird die Straße immer schlechter. Ziemlich kurvig steigt sie durch ein typisches

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Hochflächengelände bergan. Das trostlose, ausgetrocknete Gelände links und rechts der bis fast zur Küste durchgängig unbefestigten Straße ist übersät von dunklen, stacheligen Büschen. Das Taurusgebirge zeigt uns schon bald seine Zähne. Die Straße wird noch schmaler, so dass jedes Überholmanöver eines



Lkw's zum Abenteuer und Nervenspiel wird. Neben der Straße liegen häufig die Überreste von verunglückten Wagen. In jedem Ort befindet sich auf jeden Fall eine Autoreparatur-Werkstätte, und die sind nicht arbeitslos. Auch wir werden nicht vom Unglück

verschont. Bei einer der vielen, relativ steilen Abfahrten in eines der unzähligen begrünten Täler platzt der linke Hinterreifen. Bei dem sehr geringen Verkehr können wir den Radwechsel direkt auf der Straße erledigen. Sigi und Ich sind dabei voll beschäftigt. Nur nicht drängeln beim Mithelfen. Bei weit mehr als 40° C in der Sonne ist die Arbeit nämlich ziemlich schweißtreibend. Dabei stellen wir ganz nebenbei fest, dass der Motor anscheinend laufend Öl verliert. Bald sind wir dann unten im kleinen Städtchen Cevizli. Dort bringen wir das mit dem Öl in Ordnung. Das Aufpumpen der Reifen auf einen etwas höheren Luftdruck scheitert beinahe an einer ziemlich renitenten Luftpumpe. In einer sehr schönen, grünen Gebirgs-landschaft geht es erst einmal wieder längere Zeit bergauf zum Paß Irmazan Gedice. Die Straße ist nur noch eine Zumutung. Vermutlich sind deshalb nur noch wenige Fahrzeuge unterwegs. Für uns alle ist diese Fahrt nur eine heiße Qual, obwohl wir oft in dichten Wäldern unterwegs sind. Sigi scheint die Fahrerei aber trotzdem richtig Spaß zu machen. Er fährt ziemlich schnell. Ich habe Angst, dass noch ein Reifen kaputt geht. Dann könnten wir hier in der Einsamkeit wohl überwintern. Auf der Rückbank wird ziemlich sorglos Karten gespielt und warmer Wein getrunken. Die eigentliche Passhöhe ist nicht klar zu erkennen, denn er liegt auf einer relativ flachen Hochebene. Die Landschaft ist jetzt wieder ziemlich karg, aber eindrucksvoll. Auch der Straßenbelag verfestigt sich, sodass man etwas schneller fahren kann. Ein Schnitt von 60 km/h ist wieder möglich. Ich versuche einige Fotos aus dem fahrenden Auto zu schießen. Es lohnt sich wirklich. Ab einer längeren Baustelle ist die Straße endlich wieder asphaltiert. Sigi lädt für kurze Zeit einen älteren Bauern ein, mit in die nahe Stadt zu fahren. Es wird eng zu dritt auf der vorderen Sitzbank. Der Mitfahrer scheint noch nicht oft in einem Auto gefahren zu sein. Mit ängstlichem Blick hält er sich vor jeder der vielen Kurven krampfhaft

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

an der Bank fest. Er ist sichtlich froh, als er an seinem Ziel angekommen ist und bedankt sich überschwänglich. Für uns geht es erst einmal wieder aufwärts auf eine jetzt hauptsächlich landwirtschaftlich genutzte Hochfläche. Bei einem der üblichen Pausen sehen wir auf einem nahen Feld einigen Bergbauern bei der



biblischen Arbeit des Trennens von Spreu und Weizen durch den stetig wehenden Wind zu. Verrückt, aber anscheinend sehr effektiv. Wir sind beeindruckt von dem Aufwand für die paar Körner. Nur der abseits wartende Esel ist offensichtlich sauer und singt ein gar

jämmerliches Lied. Von nun an geht's konstant bergab. Die Aussicht ins weite Tal ist oft grandios. Bald schon geht es nun in eine relativ enge und lange Schlucht hinein. Die Straße bleibt aber relativ gut. Dennoch bremst uns nach einer Kurve ein kleiner LKW ziemlich abrupt aus. Aber wir erreichen das kleine Provinzstädtchen Akseki unbeschadet und haben damit den schlimmsten Teil der Taurusfahrt hinter uns gebracht. Und jetzt sind wir froh wieder einmal eine normale Tankstelle zu sehen. Das Motoröl rinnt wieder stärker, und die Gangschaltung geht ziemlich schwer. Heiß ist es hier, sehr heiß. Wir sehnen uns nach dem Mittelmeer. Gottseidank ist es nicht mehr all zu weit. Leider beginnt jetzt wieder eine Sandstraße. Die vereinzelt Wolken auf den Höhen ringsum haben sich verzogen. Die Straße führt jetzt hauptsächlich im Tal und zumeist bergab.

Der „Kleinverkehr“ nimmt langsam wieder zu. Lastwagenwracks sind hier seltenerweise recht selten. Ansonsten herrscht jetzt auf der Vorderbank ziemliche Langeweile, während hinten wieder intensiv gekartelt wird. Die Gangschaltung ist endgültig defekt, denn der 4. Gang lässt sich nicht mehr benutzen. In einem der zahlreichen kleinen Dörfchen nehmen wir beinahe noch einmal einen Hund auf die Hörner. Glück gehabt. Danach erregt ein urtümliches Motorrad unsere besondere Aufmerksamkeit, denn es sitzt eine ganze Familie mit großem Gepäck darauf. Insgesamt sind es 7 Personen. Wie lange das gut geht? Kurz daraufhin sehen wir von der Höhe der Taurus herab weit am Horizont erstmals das Mittelmeer. Ein toller Blick. Die Hitze wird langsam unerträglich. Schnell sind wir dann unten in der weiten Ebene der Küste und an der Einmündung in die breite und geteerte Küstenstraße. Hier herrscht erwartungsgemäß ein ziemlich starker Verkehr.

Wir sind uns jetzt nicht einig, wo es hingehen soll. Aber letztendlich geht's dann doch nach rechts zur nahen Bezirksstadt Manavgat. Wir möchten uns dort auf

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

jeden Fall die bekannten Wasserfälle anschauen. Auch bei 100 km/h kühlt der Fahrtwind nur sehr mangelhaft. Deshalb ist Vorsicht geboten, um sich nicht an den heißen Blechen schmerzhaft Brandblasen zu holen. Da es auch hier mit Wegweisern nicht zum Besten steht, müssen wir uns wieder mit Händen und Füßen



durchfragen. Über die große Stahlbrücke, kurz danach rechts abbiegen, und ca. 3 km nach Norden bis zum großen Parkplatz fahren. Ist doch ganz einfach und stimmt sogar. Also parken wir in einem kleinen scheußlichen Wäldchen neben dem Wasserfall. Da dieser

aber nur wenige Meter hoch ist, hält sich unsere Begeisterung in Grenzen. Die machen einfach keinerlei Eindruck. Wir fahren also nach ein paar Fotos zurück zur Brücke und kehren direkt daneben in ein klassisches türkisches Fischrestaurant über dem Fluss ein. Sehr sehr schön ist es hier. Alle essen natürlich reichlich Fisch, nur ich verzichte zu Gunsten eines röschen saftigen Kebabs. Wir haben also jetzt viel Zeit, un-sere weiteren Nah- und Fernpläne intensiv zu erörtern.

Wir wollen uns in Richtung Alanya direkt an der Küste entlang bewegen, und dabei einen geeigneten Campingplatz zum weiteren Verbleib suchen. Jetzt gilt es noch einige Einkäufe zu erledigen, und schon bald sitzen wir wieder in unserer heißen Konservenbüchse. Sogar in der Badehose ist es eine echte Sauna. Die schöne Landschaft und die gute Straße laden Sigi zum Rasen ein. Da der 4. Gang



weiterhin immer rausspringt darf ich ihn als Beifahrer hinten festhalten. Doch bereits nach ca. 25 km sehen wir rechts am Straßenrand eines der vielen BP-Mocamps liegen. Der kleine Campingplatz ist zwischen der Straße und der Steilküste eingeklemmt. Da nur ganz

wenige Zelte auf der spärlich mit kleinen Bäumen bewachsenen Sand-

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Wiesenfläche stehen, fahren wir schnell entschlossen durch das breite Tor hinein. Von der Rezeption = Einmannbetrieb = bekommen wir ein schönes freies Plätzchen zugewiesen. Neben einem Holztischchen mit Sitzgelegenheiten und einer einfachen Wäscheaufhängung beginnen wir trotz oder eher wegen der großen flirrenden Hitze sofort mit dem Zeltaufbau. Obwohl wir jetzt schon besser eingespielt sind, dauert es seine Zeit, und die Hauptarbeit bleibt bei mir hängen. Sigi und Hansi erledigen derweil den notwendigen Papierkram. Leider sind meine Hände noch immer von großen Brandblasen gezeichnet. Aber es tut kaum noch weh. Nachdem wir uns auch sonst häuslich niedergelassen, und eine kleine Siesta vorgezogen haben, machen wir einen ersten kleinen Orientierungsspaziergang. Über einen relativ steilen Hang steigen wir hinab zu einem sehr schönen, geschwungenen und vor allem sauberem Sandstrand. Etwas weiter rechts gibt es offensichtliche Untiefen und kleinere Kalkriffs. Weit draußen liegen eine größere und eine kleinere Felsinsel.

Hinter unserem Zelt fällt eine felsige Steilküste ca. 10 mtr. fast senkrecht ins Meer ab. Dort wollen wir uns erst einmal erfrischen. Über eine kleine Treppe erreichen



wir eine felsige Plattform, von der es mittels einer leicht rostigen Eisenleiter etwa 7 Meter ins jetzt kaum bewegte Wasser hinabgeht. Eine irgendwie sehr romantische Art des Badens. Salzig ist das Wasser, auf jeden Fall ca. doppelt so stark wie das Schwarze Meer.

Und warm ist es auch, so ca. 26° C. Zurzeit sind wir hier ganz alleine. Das Heraufklettern ist nicht ganz so einfach, und nach einer ausgiebigen Dusche liegen wir nur noch faul neben dem Zelt. Das Abendessen nehmen wir, auch zum Testen, im angeschlossenen Camp-Restaurant ein. Nun ja, neben einem kühlen Efes-Bier gibt es eigentlich nur Omelette oder Thunfisch. Wir werden uns daran gewöhnen. Es sind wirklich nur wenige Leute außer uns auf dem Campingplatz. Nach einem ausgiebigen Kartenspiel begeben wir uns alle gemeinsam schon so gegen 22.⁰⁰ Uhr in die Falle, bzw. auf die Luftmatratze. Das faule Leben am Strand kann beginnen. Leider. Aber ich schlafe wie ein Bär, oder Murmeltier. Egal.

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Tag 14: Freitag 06.09.1968 : am Mittelmeer Tag 1

Vorab schnell einmal ein interessanter Vergleich der Küstenbucht von 1993 (links) und 2017 (rechts) aus Google-Earth. 1968 gab es dort eigentlich überhaupt noch kein stabiles Gebäude, und keinerlei Hafenanlagen. Nur den schönen Strand. Der Zeltplatz liegt im rechten oberen Drittel.



1993

2017

Heute beginnt ein mehrtägiges, teilweise recht monotones Camping-Leben. Für mich gab es damit die Möglichkeit, meine Leiden, nämlich die verstauchte Zehe und die Brandblasen, in Ruhe auszukurieren. Für beides ist das warme Salzwasser eine fast ideale Therapie. Insgesamt werde ich die Beschreibung der nächsten 8 Tage etwas verkürzen, um mich nicht zu oft zu wiederholen. Zudem sind meine Aufzeichnungen hier nicht besonders präzise, sodass durchaus Verwechslungen vorkommen können. Wie immer stehen wir so gegen 8.00 Uhr früh auf. Es war, im Gegensatz zur anatolischen Hochfläche, hier in der Nacht ziemlich warm und drückend. Also erst einmal im Meer erfrischen. Die Eisenleiter stellt einen idealen Sprungturm dar, auf dem man die Höhe in homöopathischen Schritten steigern kann, bis man letztendlich direkt von der Felsstufe abspringt. Nun ja, die warme Dusche zeigt danach so seine Tücken. Sie arbeitet nur, wenn sie gut aufgelegt ist. Das ist auf Dauer nicht ideal, aber wir gewöhnen uns daran.

Wir sitzen dann doch etwas später gemeinsam am originellen Holztisch bei einem selbstgestrickten Frühstück. Ok, danach wird einmal sauber das Geschirr gewaschen, das Zelt aufgeräumt und mit den zusätzlichen Stoffbahnen etwas erweitert, vor allem Richtung Sonnenschutz. Auch der VW-Bus wird innen gereinigt und etwas intelligenter wieder eingeräumt. Das war notwendig, bevor die Hitze wieder ansteigt. Alles wird natürlich nur mit einer Badehose bekleidet ausgeführt. Dann gehen wir alle wieder hinab zum Badestrand, der nur von wenigen Leuten besucht wird. Ein erster kurzer Badetest fällt sehr positiv aus, und auch die rechte Riffküste findet unseren ungeteilten Beifall. Nicht ganz so einig sind wir uns hinsichtlich der weiteren Planungen und des vermutlichen Programms. Robert fühlt

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

sich nicht besonders wohl und hat bei der großen Hitze mehrfach Probleme mit dem Kreislauf. Er und auch die anderen liegen vorerst einmal ziemlich faul um das Zelt herum und tun – nichts. Ich springe dagegen immer wieder von der Felsplattform die 7 mtr. hinab ins kühle Nass, und klatsche dabei manchmal ziemlich hart auf. Aber alles geht gut. Meinen Händen tut das jedenfalls ganz gut. Nach einem selbstgekochten, recht guten Mittagessen schließe ich mich den Faulenzern an. Ein kleiner Sonnenbrand wird gratis mitgeliefert. Jetzt reizt uns aber die



kleine, ca. 200 mtr vor der Küste gelegene Felsinsel zu einem Besuch. Ich als recht schlechter Schwimmer habe so meine Bedenken. Wir rudern auf unseren Luftmatratzen gemütlich hinüber. Es stellt sich heraus, dass die Insel aus scharfkantigen und spitzen

Felsen besteht. Nicht nur das Anlanden, sondern auch das weitere Aufsteigen gleicht einem Eiertanz, besonders wenn man barfuß ist. Man kann sich eigentlich nir-gends niedersetzen. Hansi versucht wieder einmal mit seiner Harpune einen Fisch zu erlegen, und hat wie immer keine Chance. Heiß ist es auch hier, und wir bekommen sehr schnell einen Riesendurst. Sigi und ich rudern deshalb wieder tapfer zurück an Land, und beschaffen uns oben im Camp-Laden ein Tragerl kleiner Colaflaschen. Wir packen diese in meine alte Kühltasche und versuchen damit zur Insel hinüber zu paddeln. Dies gelingt, indem wir diese zwischen uns



einfach treiben lassen. Alles richtig gemacht. Nur müssen wir feststellen, dass kein Flaschenöffner vorhanden ist. Doch mit Hansi's Harpune geht es ganz gut. Wir sind gerettet und lassen uns durchbrauten. Erst als es gegen Abend wieder etwas kühler wird, paddeln

wir zurück. Natürlich reicht die Zeit jetzt nicht mehr aus, die Luftmatratzen trocken

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

zu kriegen, weswegen wir uns schon auf eine harte Nacht auf dem Boden vorbereiten. Zuvor aber müssen wir erst einmal unseren Heißhunger stillen. Nach Omelette und Thunfisch mit Wein beginnen wir einfach noch einmal mit einer Wiederholung. Der Wein schmeckt uns hier überhaupt besser als das doch ziemlich dünne türkische Bier. Wir unterhalten uns dann in großem Kreis mit einigen anderen Deutschen und zwei Belgiern, die auf der Durchreise nach Persien sind. Es gibt eine lange Diskussion, insbesondere über die jüngsten Ereignisse in Prag und deren Folgen. Für uns Fünf ergibt sich aber die Erkenntnis, dass wir trotz Abitur in puncto Allgemeinbildung unseren ausländischen Kollegen doch ziemlich unterlegen zu sein scheinen. Meine Aktivität beschränkt sich auch hier, wie eigentlich schon während der gesamten Schulzeit, überwiegend auf's Zuhören. Erst gegen 3.⁰⁰ Uhr früh suchen wir unser hartes Lager auf, nicht ohne vorher den herrlichen Sternenhimmel über dem Meer zu bewundern. Dann fällt wenigstens das Einschlafen nicht so schwer.

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Tag 15: Samstag 07.09.1968 : am Mittelmeer Tag 2

Schon nach ein paar Stunden gegen 6.³⁰ Uhr wache ich heute auf. Mein Kreuz und mein Magen tun mir gleichermaßen weh. Auch Robert leidet wieder mit mir. Jetzt hat ihn offenbar ein grippaler Infekt erwischt. Nach dem üblichen Morgenbad und einem kleinen Frühstück fahren Sigi, Hansi und ich mit unserem Wagen zum Einkaufen und zum Bummeln nach Alanya. Auf der kurvigen und bald schon nicht mehr asphaltierten Straße entlang der Mittelmeerküste bin ich damit beschäftigt, ein kleines Buch zu Ende zu lesen. Beinahe versäume ich daher den Augenblick, wo wir unser erstes freilaufendes Kamel sichten und beinahe auch überfahren. Es trabt für einige Minuten direkt vor uns auf der Straße dahin. Die Landschaft ist sehr typisch für die Mittelmeerküste. Auch einige kleinere Ruinenstätten und alte Karawansereien liegen am Weg, was uns aber nicht sehr interessiert. Die Stadt Alanya liegt etwas vorgeschoben unter einer burgähnlich befestigten Halbinsel.



Die strategische und geschichtliche Bedeutung ist für jeden klar ersichtlich. Wir kaufen wieder einmal mit Händen und Füßen ein, oder handeln nur so zum Spaß. Ein kleiner Bummel durch die engen steilen Gassen am Burgberg macht uns in der Hitze doch ziemlich zu

schaffen. In einer kleinen Teestube wird uns echter türkischer Cay serviert.

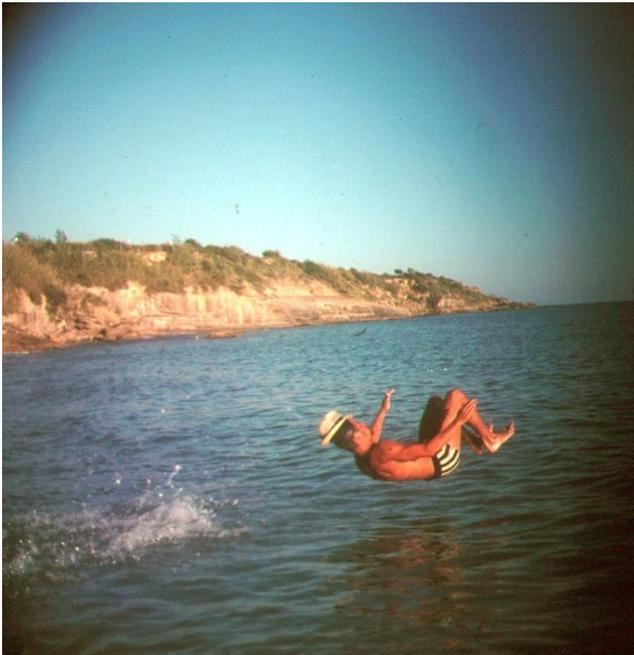


Einfach irre gut. Wir unterhalten uns dabei so gut wie möglich und sinnvoll mit einigen Einheimischen, die leider kein Englisch oder Deutsch sprechen. Und unser Türkisch beschränkt sich auf ein Dutzend Worte und die ersten zwanzig Zahlen. Leider. Aber es geht auch

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

so. Bei der Rückfahrt übersieht Hansi eine der vielen unbefestigten Baustellen und rattert volle Kanne hinein. Danach gehen außer dem 4. Gang auch der erste und zweite Gang nur mit Gewalt oder Trick 17 hinein. Der Beifahrer darf also immer den Ganghebel festhalten. Eine weitere Reparatur scheint wieder fällig zu werden. Um die Mittagszeit sind wir schon wieder zurück im Mocamp. Dort liegen Jackie und Robert faul auf ihren jetzt wieder trockenen Luftmatratzen im Schatten und hören unseren „Heimsender“ an. Der Propagandasender AFN von der nahen Insel Zypern spricht uns mit seiner modernen Musikauswahl von den Beatles bis zu den Rollingstones wesentlich mehr an als das typische türkische Volks-Gedudel. Irgendwann geht einem dieses überall zu hörende gleichförmige Geheule ziemlich auf den Sack.

Bald legen auch wir uns in die Horizontale, und chillen, sorry, den Begriff gibt's ja noch nicht, wir faulenzten. Schon fast aus Langeweile räumen wir wieder einmal unseren ganzen Kram auf und lungern dann einige Stunden am Strand unten herum. Eine Testfahrt mit einem geliehenen Ruderboot endet in einem chaotischen Kentern und einem langen, anstrengenden Anlandschwimmen samt mühsamer Schiffsbergung. Ein fester Boden ist mir da schon lieber. Also veranstalten wir einen kleinen Laufwettbewerb am Strand. Der Sieger steht dabei



aber mit mir schon vorher fest. Danach versuchen wir Saltos in die Küstenwellen. Eine teils schwierige zeitliche Koordination zwischen Anlauf und Wellengang ist dabei notwendig. Erst nach vielen vielen Versuchen gelingt es Jackie und mir fast perfekt. Meist gibt es aber natürlich nur eine glatte Rückenlandung. Irgendwie scheint mich aber der heutige Tag dann doch etwas überangestrengt zu haben, denn ich bekomme ziemlich schnell massive Kopfschmerzen. Oder war es vielleicht doch die Sonne. Auf jeden Fall ist mir jeder Appetit ver-

gangen und schon vor dem abendlichen Sonnenuntergang liege ich im Zelt. Lange bevor die Anderen vom abendlichen Kartenspielen zurückkommen, bin ich gottseidank schon eingeschlafen.

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Tag 16: Sonntag 08.09.1968 : am Mittelmeer Tag 3

Schon wieder wache ich fast planmäßig so gegen 8.00 Uhr früh auf. Die Sonne steht schon wieder hoch am Himmel. Ich fühle mich wie gerädert. Gottseidank scheint mein Kopfweh vorbei zu sein. Doch direkt neben mir scheint es Robert noch viel schlechter zu gehen. Er hat wieder massive Schwierigkeiten mit dem Kreislauf. Jackie hat für uns einen kleinen, netten Geist vom Nachbarzelt mit dem Namen Dorothea gewonnen, der eine angenehme Abwechslung ins zugegebenermaßen manchmal etwas langweilige Campingleben bringt. Da wir unsere Vorräte so ziemlich aufgebraucht haben und uns ab jetzt eine nette Kochhilfe zur Verfügung steht, fahren Sigi und Hansi heute noch einmal nach Alanya zum Großeinkauf. Entgegen meiner Erwartung kehren bei steigender Temperatur meine Kopfschmerzen doch wieder zurück und so liegen wir drei anderen den ganzen langen Vormittag nur faul im Zeltschatten. Dennoch fühlen wir uns wie geröstet. Auch ein Buch zu lesen ist bei dieser Helligkeit kaum möglich. Da hilft auch keine Sonnenbrille.

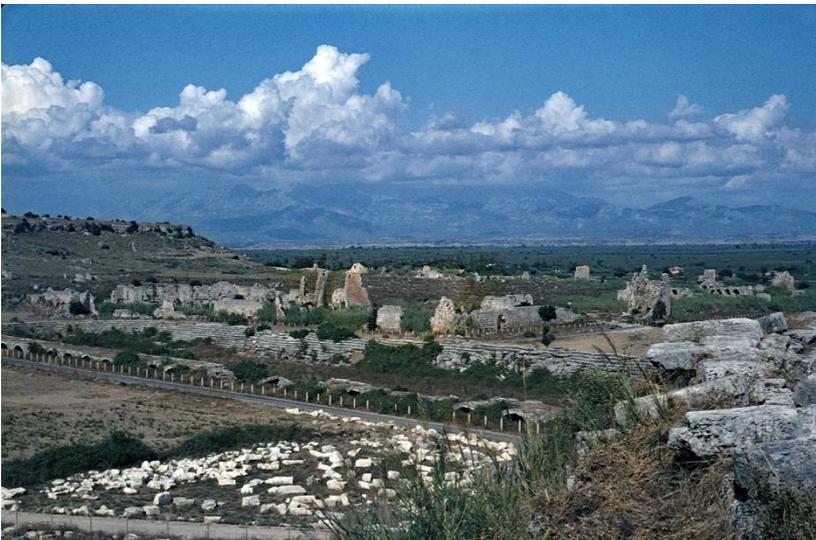
Erst kurz vor Mittag kommen die beiden Einkäufer wieder zurück. Das defekte Getriebe oder Schaltgestänge wollen sie morgen reparieren lassen, denn jetzt geht fast gar nichts mehr. Keine schöne Aussichten. Das heutige Mittagessen schmeckt uns natürlich ganz vorzüglich. Besonders nach den letzten etwas kargen Tagen sind wir voll zufrieden. Nur das Geschirrspülen fällt auch etwas üppiger aus. Danach ist natürlich eine ausgedehntere Mittagsruhe fällig. Trotzdem wird mein Kopfweh heute den ganzen Tag nicht besser. Trotz alledem wollen wir unserer Köchin eine Freude bereiten und laden sie zu einer Bootsfahrt ein. Natürlich kippen wir auch diesmal wieder um und machen sogar für kurze Zeit die unliebsame Bekanntschaft mit den Riffeln. Da Hansi und Sigi dort sowieso auf der Jagd nach Seeigeln waren, schließen wir uns denen kurzentschlossen an. Diese stacheligen Tiere sind in ihren Stacheln leicht giftig, und halten sich sehr fest an den Felsen an. Unsere gesamte Beute kann nur als sehr bescheiden bezeichnet werden. Nur 4 kleine Exemplare liegen in dem großen Boot, das wir sehr mühsam an Land ziehen. Hansi's Harpune war wieder einmal gänzlich erfolglos. Beim Suchen nach den essbaren Teilen der Seeigel müssen wir feststellen, dass diese absolut winzig sind. Man kann sagen, sie haben eine fast atomare Größe. Davon wird nicht einmal eine Feldmaus satt. Also greifen wir bei unserem Abendessen auf unsere Vorräte zurück und halten uns damit schadlos. Nach einem schönen Sonnenuntergang schließt sich wieder die übliche Abenddiskussion an. Erst lange nach Mitternacht geht's zurück ins Zelt. Hansi bleibt aber heute wegen der Hitze lieber im Auto. Es wird anscheinend generell immer wärmer und schwüler. ^

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Tag 17: Montag 09.09.1968 : am Mittelmeer Tag 4

Heute stehen wir eine Stunde früher auf, denn es ist da schon wieder brütend warm. Also erst einmal ab ins Meer und eine kalte Dusche danach. Das Frühstück aber macht im Schatten wirklich Spaß. Hansi und Sigi haben sich entschlossen, die Schaltungsprobleme des Wagens heute reparieren zu lassen. Keine schöne Aufgabe, denn es sind ja immerhin einige Kilometer dorthin. Aber sie können wenigstens etwas Fahrtwind genießen. Wir anderen schmoren heute vormittags in der Bullenhitze, und wir müssen unser Mittagessen selbst kochen, da unsere Köchin mit ihren Eltern zum Einkaufen fährt. Das Ergebnis ist nicht sonderlich gut gelungen. Aber was soll's? Nur AFN lockert unsere Stimmung etwas auf.

Wir gehen auch mal kurz an den Strand hinunter, um dort nach Kühlung zu suchen. Der ist auch heute wieder fast menschenleer, obwohl sich der Campingplatz insgesamt etwas zu füllen beginnt. Wir machen zu dritt ein kleines Fußballspiel und probieren dann wieder unsere Saltos. Nach einigen Fehlversuchen tun mir wieder meine Zehe und mein Kopf weh. Das war's für heute. Erst als ich mich dann auf der Toilette endgültig auf die Schnelle vom gesamten Mittagessen getrennt habe, geht es mir wieder besser. Nach einer kühlen Dusche ruhe ich wieder erschöpft aus. Einzig Jackie scheint es heute gut zu gehen. Er ist voll beschäftigt. Erst gegen abend kommen auch Sigi und Hansi von ihrem Reparaturversuch zurück. Es scheint nicht so ganz einfach zu sein, und



sie wollen sich erst einmal mit uns absprechen. Auf ihrer Fahrt besichtigen sie die beiden Ruinenstätten Side und Perge. Es scheint Ihnen dort sehr gut gefallen zu haben. Außerdem haben sie auch noch eingekauft. Noch bevor wir mit dem Kochen beginnen können, ziehen

draußen sehr schnell Wolken auf. Nach einigen Tagen gottseidank wieder Regen. Es ist aber nicht so ein Platzregen, der den Campingplatz binnen weniger Minuten total unter Wasser setzt. Aber es reicht auch so. Kochen entfällt. Als Abendessen steht uns also nur die übliche Auswahl zur Verfügung. Jeder von uns genehmigt sich zwei Portionen. Gegen die Nässe und die unerwartete Kälte nehmen wir uns einige Flaschen Cola und eine große Flasche Wodka mit ins Zelt. Hansi schläft wieder lieber im Auto. Heute geht es abends nicht ganz so lange, denn das monotone Plätschern des Regens und der Wodka machen schnell müde.

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Tag 18: Dienstag 10.09.1968 : am Mittelmeer Tag 5

Die ganze Nacht regnet es ohne Unterbrechung. Ab und zu fegt auch eine Sturmbö über unser Zelt hinweg. Am Morgen stehen sogar einige Pfützen im Zeltvorraum. Es ist ungewöhnlich kühl. Trotzdem ziehe ich nur meine Badehose an, als ich hinaus muss, um einige gelockerte Haken wieder fest einzuschlagen. Es gießt gerade wieder wie aus Kübeln. Da keiner Lust verspürt, jetzt aufzustehen und Frühstück zu machen, lege ich mich nochmal aufs Ohr, um eine weitere Runde zu schlafen. Nach einer weiteren Stunde hört der Regen auf, und das Wetter scheint sich doch zu bessern. Wir marschieren ins Mocamp hinüber, um zu frühstücken. Danach geht's wieder zurück ins Zelt, um längere Zeit über die weiteren Pläne zu diskutieren, um letztendlich zu dem Schluss zu kommen, als erstes einmal den Wagen reparieren zu lassen. Darüber ist es Mittag geworden und das Wetter leicht besser. Wir kochen zum Mittagessen eine möglichst große Portion Nudeln. Leider überschätzen wir uns bei der Menge ganz gewaltig. Für die nächsten Tage ist somit ausgesorgt. Die Nudelbeilagen sind mittags ziemlich reichlich.

Am frühen Nachmittag nehmen wir unsere Aktivitäten wieder auf. Da wir alle zumindest etwas gesünder sind, wird ein kleines anstrengendes Fußballspiel am Strand veranstaltet. Es geht 14:7 für Jackie und mich aus. Danach baden wir in einem ziemlich aufgewühlten Mittelmeer. Die Augen brennen zwar durch das salzige Wasser, für meine Brandblasen ist das Salz aber sehr gut. Wegen der starken Wellen knalle ich im Wasser mit meinem Oberschenkel gegen einen der versteckten Felsen. Es tut gottseidank nur kurze Zeit weh. Gegen Abend wird das Wetter wieder schlechter. Ganz dunkle Wolken ziehen von Westen her. Das Meer



bekommt eine unheimlich dunkle grüne Farbe. Vom Zelt aus kann man jetzt jede Untiefe klar erkennen. Nach den feuchten Erfahrungen der letzten Nacht räumen wir heute fast alle losen Gegenstände in den Wagen. Zur Sicherheit setzen wir noch einige zusätzliche Zelthaken,

um die Standfestigkeit zu erhöhen. Auch der Vorbau wird in einen Rundbau zurückgebaut. Danach ziehen wir uns ins Mocamp zurück um das Unwetter abzuwarten. In aller Ruhe bereiten heute Jackie und Hansi das Abendessen zu. Es gibt die zweite Mittagsportion, nämlich gezuckerte Nudeln mit Cola. Und

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

dennoch bleiben noch weitere Reste übrig. Wir haben viel zu diskutieren und zu planen. Es geht freundschaftlich ziemlich rund. Heute scheint mal keiner krank zu sein. Aber das Wetter ist krank. Es wütet ein richtiger Sturm, und treibt den Regen fast waagrecht über den Platz. Irgendwann raffen wir uns doch auf, zum nahen Zelt hinüber zu sprinten. Es reicht für eine volle Dusche. Auch heute zieht es Hansi vor im Auto zu schlafen. Es bleibt einfach mehr Platz im Zelt. An einschlafen ist aber so schnell nicht zu denken. Das Unwetter steigert sich noch weiter. Es heult der Sturm in starken Böen und der Regen trommelt auf die Zeltplane. Gottseidank heben wir die etwas wackeligen Anbauten unseres Zelts schon vorher entfernt. Es wird immer häufiger taghell, wenn irgendwo in der Nähe der Blitz einschlägt. Irgendwie haben wir alle ein mulmiges Gefühl.

Erst nach einigen Stunden, so gegen Mitternacht, kehrt endlich etwas Ruhe ein. Der Regen fällt jetzt nur noch ganz sanft in dünnen Bahnen. Mit der Taschenlampe überprüfe ich draußen vorsichtshalber die Zelthaken. Überall auf dem Zeltplatz stehen tiefe Pfützen, ja sogar halbe Seenplatten. Dennoch kann ich endlich in Ruhe einschlafen.

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Tag 19: Mittwoch 11.09.1968 : am Mittelmeer Tag 6

Aber schon gegen 5.⁰⁰ Uhr wache ich wieder auf. Draußen ist wieder die Hölle los. Wie vorhin sind Blitz und Donner oftmals eins. Das Unwetter sitzt nochmals direkt über uns. Der Sturm vom Meer ist noch stärker geworden. Das Wasser steht überall schon einige Zentimeter hoch. Da es aber schon hell draußen ist, ist alles nicht ganz zu bedrückend. Plötzlich kracht es neben uns recht merkwürdig. Eine besonders starke Windbö hat unsere beiden Nachbarzelte erwischt und fast umgedreht. Gemeinsam helfen wir beim Wiederaufbau mit. Nur provisorisch können die Steilwandzelte bei dem herrschenden Wind und Regen wieder fest gezurt werden. Da hat mein fast indianisches Rundzelt von Klepper doch gewisse Vorteile. Pritschnaß sind wir dann wieder zurück im Zelt. Aufgrund der kurzen Nacht schlafe ich nochmals ein.

Aber nur kurz, denn ich darf als „Zeltwart“ noch einmal einige Haken von uns nachziehen, und alle anderen überprüfen. Es ist auf dem harten Untergrund nicht immer leicht, die Häringe einzuklopfen. Dabei ergibt sich für mich die einmalige Gelegenheit, eine echte Wasserhose knapp vor den beiden Inselchen draußen zu



beobachten. Das ist eigentlich ein kleiner Tornado, nur überm Wasser. Eindrucksvoll vor allem durch einen ersten schmalen Lichtstrahl, der sich quer vor die Küstenlinie legt. Kurz darauf scheint es tatsächlich etwas aufzuklären. Da es aufgehört hat zu regnen, können wir

endlich zum Frühstück hinüberwaten. Es fällt nicht sonderlich üppig aus, denn unsere Vorräte sind doch erheblich geschrumpft. Gottseidank sind auch noch Nudeln da. Nach einem kurzen Bad im Meer und einer langwierigen Geschirrspülerei gehen wir als erstes mal die Trocknungs- und Aufräumarbeiten an. Da der Wagen zur Reparatur gefahren werden soll, wird fast alles herausgeschafft und von mir irgendwo im Zelt zwischengelagert. Gottseidank brennt jetzt wieder die Sonne von einem hellblauen Himmel herab. Es dauert nicht lange, und dann sind die größten Wasserlachen auf dem Camping-Platz schon wieder getrocknet, und mittags ist fast nichts mehr vom Unwetter zu sehen. Die anderen Zelte werden auch schon wieder mehr oder weniger ramponiert benutzt. Ich bin jetzt alleine, denn die 4 anderen fahren mit unserer kleinen Nachbarin mit dem Wagen nach Manavgat. Neben einem großen Mittagessen und der Wagen-

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

reparatur steht auch eine Besichtigung der alten Ruinenstadt Side am Meer auf dem Programm. Mir steht ein langer einsamer Tag bevor. Ich habe auch ein ziemliches Pensum, um dem Lagerkoller zu entgehen. Zelt endgültig durchlüften, alle feuchten Sachen, vor allem die Luftmatratzen, trocknen, und einige Küstenfotos aufnehmen. Letzteres ist nicht so sehr erfolgreich, aber recht gefährlich, denn die Steilküste ist noch etwas aufgeweicht vom ziemlich rauhen Mittelmeer. Dann erlaube ich mir eine Siesta, bei der ich mich wieder um meine „Brüder Karamasoff“ von Dostojewskij kümmere. Die Schulzeit ist ja noch nicht so lange her. Die Ruhe ist wirklich himmlisch. Die Wärme ist noch erträglich. So gehen mir viele interessante Gedanken durch den Kopf. Irgendwie scheint das den Appetit anzuregen. Das aus allen möglichen Resten gebastelte kalte Mittagessen reicht mir überhaupt nicht.

Aber allmählich kommen schon wieder drohende dunkle Wolken auf. Ich mache alles dicht. Und noch einmal kann ich eine massive Wasserhose auf dem Meer beobachten. Es geht schon wieder die Welt unter. Irgendwie bin ich jetzt schon so an Sturm, Blitz und Donner gewöhnt, dass ich im Zeltinnern in aller Ruhe das letzte Stückchen Brot kaue und meinen Gedanken nachhänge. Auch einige kurze Tagebuchnotizen trage ich nach. Alles ist ok. Schon wieder steht das Wasser im Vorzelt. Aber nach knapp zwei Stunden ist alles wieder vorbei und die Sonne scheint von einem blauen Himmel. Ebenda kommen die anderen wieder von ihrem Ausflug zurück. Da sie zu Fuß daherkommen, scheint sich die Reparatur unseres Wagens in die Länge zu ziehen. Sigi leiht sich die Liege von unserer Nachbarin aus. Diese hilft uns wieder beim Abendessenkochen, nachdem sie anscheinend auch in Manavgat die Regie übernommen hat. Es gibt also viel zu erzählen. Der Einkauf in Manavgat, die Ruinenstadt Side, und die abenteuerliche Rückfahrt mit dem Bus. Alles interessant, ebenso wie die Diskussionen über unseren weiteren Pläne. Die harmonische Einigkeit ist schon frappierend. Alle sind wir froh gelaunt und die Stimmung ist vortrefflich. Das Abendessen gleicht eher einer Fress- und Sauforgie und zieht sich ewig lange hin. Schon ziehen sich die nächsten dunklen Wolken zusammen, aber es tut sich nichts mehr. Nicht mehr ganz nüchtern stolpern wir kurz vor Mitternacht zurück ins Zelt. Ohne Wagen wird es natürlich eng im Zelt, und wir sind deshalb sehr froh um die Liege im Vorzelt. Somit steht einer langen, ruhigen Nacht nichts mehr im Weg.

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Tag 20: Donnerstag 12.09.1968 : am Mittelmeer Tag 7

Zum normalen Zeitpunkt gegen ca. 8.⁰⁰ Uhr wache ich nach einer wirklich ruhigen Nacht auf. Dann denke ich komischerweise einige Zeit über ein komisches mathematisches Problem aus der binären Zahlenwelt nach. Zuhause muss ich mir unbedingt ein Buch darüber besorgen. Das Wetter ist heute wirklich sehr angenehm. Nach dem Frühstück liege ich aber wieder recht faul herum und kaue mit viel Papier an meinem Problem herum. Mehrere Blatt Papier werden mit relativ elementaren Berechnungen vollgeschrieben. Ein belangloses Mittagessen bringt nur eine kurze Unterbrechung. Alle anderen vergnügen sich unten am Strand. Sigi bricht dann alleine auf, um mit dem Linienbus nach Manavgat zu fahren, und nach dem Wagen zu sehen. Langsam zeigen sich nun doch erste Anzeichen von Lagerkoller und wir wollen eigentlich nur noch weg von hier. Robert hat es über Nacht wieder einmal schwer erwischt. Irgendetwas auf der Lunge oder mit dem Kreislauf. Ich liege faul herum, und kühle den Kopf mit einem nassen Handtuch. Ich zeichne frei Hand einige weitere künstlerische Entwürfe. Das entspannt unheimlich. Jackie kocht zusammen mit unserer Nachbarin das Mittagessen. Alles wunderbar. Langsam werden immer mehr Zelte auf dem Campingplatz aufgestellt. Direkt neben uns platziert sich ein alter Wiener.

Nun ja. Erst gegen 15.⁰⁰ Uhr kann ich mich aufraffen, etwas zu unternehmen. Ich nehme wieder an den Strand-Sprungübungen teil. Mit dem Strohhut von Robert ist das eine lustige Sache, auch wenn wieder nicht alle Landungen gelingen. Eine größere Welle verschafft mir heute dabei eine kleine Platzwunde am Kopf. Aus Angst vor einer Gehirnerschütterung stelle ich alle Sprünge ein. Nach dem Duschen lege ich mich erst einmal im Zelt auf die Luftmatratze. Die üblichen häuslichen Arbeiten gehen so auch an mir vorüber. Ich fange wieder an, meine Berechnungen fortzusetzen, und schlafe dabei sanft ein. Zum Abendessen werde ich gottseidank wieder geweckt. Auch Sigi kommt zurück, und leider ohne das Auto. Recht sauer erzählt er von den Bastelarbeiten der Mechaniker und den sonstigen Problemen bei der Rückfahrt. Also noch ein Tag des Wartens. Aber er hat etwas Frisches zum Essen mitgebracht. So schmeckt uns das Abendessen wieder sehr gut. Danach schließt sich wieder ein langes Kartenspiel an. Heute aber brauche ich nur zuzuschauen. Natürlich wird dabei wie immer ziemlich intensiv diskutiert. Erst gegen 23.00 Uhr begeben wir uns so langsam in die Falle. Hansi und Sigi wollen aber zuvor noch im nächtlichen Mondlicht am Sandstrand baden. Bis die beiden zurückkommen, bin ich aber schon längst weggeduselt.

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Tag 21: Freitag 13.09.1968 : am Mittelmeer Tag 8

Erst gegen 9.00 Uhr morgen stehen wir alle auf, da uns die Hitze ins Freie treibt. Die Luft steht schon so früh im Zelt. Ich habe heute doch ziemliche Kopfschmerzen. Auch alle Muskeln tun mir weh. Es ist also Ruhe angesagt, wieder zusammen mit Robert. Das Frühstück ist schnell erledigt und die 3 anderen gehen runter an den Sandstrand. Die meiste Zeit döse ich dahin, aber manchmal rechne ich auch an meinem Problem weiter. Es ist einfach zu heiß. Gegen Mittag sind meine Berechnungen dann endgültig beendet. Das Mittagessen ist ganz ok, aber wir sind irgendwie alle etwas gereizt. Sigi fährt wieder mit dem öffentlichen Bus nach Manavgat, um den Wagen zu holen.

Wir anderen langweilen uns derweil ziemlich. Ich versuche trotz Kopfweh etwas dagegen zu unternehmen. Aber außer einigen Skizzen, und dem Lesen in den Karamasoffs ist nichts drin. Die Hitze lähmt mich und Robert zunehmend. Die anderen gehen mit der Nachbarin an den Strand. So warten wir ungeduldig auf den Abend. Und Sigi kommt und kommt nicht. So beginnen wir ohne ihn das Abendessen zuzubereiten. Es entbrennen heftige Spekulationen und Diskussionen. Gerade als wir uns gemütlich zu Tische setzen wollen kommt Sigi vom Bus daher gelaufen. Er erzählt uns von einem totalen Motor- und Getriebeausbau an unserem Wagen. Aber morgen vormittags soll er uns hierher gebracht werden. Ca. 300,- DM soll das Ganze kosten. Wir sind da eher skeptisch, was die Pünktlichkeit und die sonstigen Zusagen betrifft. Die Hoffnung ist aber doch groß, morgen endlich von hier weg zu kommen. Ein richtiger Lagerkoller wäre ansonsten kaum noch vermeidbar. Zum hoffentlich letzten Mal sitzen wir dann noch lange gemütlich beisammen. Es zieht sich in die Länge. Wir gehen erst nach Mitternacht nicht ganz nüchtern ins Zelt. Aber morgen wartet ja hoffentlich endlich wieder ein neues Programm auf uns.

Und hoffentlich war es heute kein Freitag, der 13.

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Tag 22: Samstag 14.09.1968 : Fahrt nach Pamukkale

Heute ist endlich soweit. Unser teilweise unfreiwilliger Daueraufenthalt auf dem Campingplatz geht zu Ende. So gegen 8.⁰⁰ Uhr früh stehen wir heute auf. Es ist wieder wolkenlos. Schon kurz nach einem kleinen Frühstück und einem ausgiebigen Bade beginnen die Aufräum- und Zusammenpackarbeiten. Es kostet viel Zeit und viel Schweiß. Das Zusammenspiel klappt noch ganz gut, und schon ab 10.⁰⁰ Uhr ist auch das Zelt samt Zubehör verpackt. Wir wären also bereit zur Abfahrt. Abschied von unserer kleinen Nachbarin haben wir auch schon genommen. Die orientalische Gelassenheit haben wir aber noch nicht übernommen, sodass sich bei der Warterei auf unseren Wagen doch eine gewisse Gereiztheit und Nervosität zeigt. Aber letztendlich kommt der Wagen dann doch über die hitzeflimmernde Küstenstraße herangefahren. Der Fahrer erzählt noch was von Getriebearbeiten, und dass jetzt alles ok wieder ok sei. Natürlich darf auch ein neuer Ersatzreifen nicht fehlen.

Schnell und zügig wird eingeräumt, und gegen Mittag geht es endlich wieder los. Natürlich ist es auf dem Weg nach Manavgat zu sechst erst einmal ziemlich eng, und ich verbrenne mich mit der Schulter am unverkleideten Blech. Sauheiß ist es allemal. Schon bald treten wieder Schleifgeräusche im Getriebe auf, und der 1. Gang geht nicht hinein. Also beschließen wir, den Wagen nochmals in der Werkstatt ansehen zu lassen und derweilen in Manavgat zu Mittag zu essen. Das gute Essen direkt am Manavgat-Fluß hilft uns alle, die kommende Wartezeit zu überbrücken. Das Schaltgestänge wird nochmals eingestellt und die neue Kuppelung feinjustiert. Über den Reparaturpreis wollen wir hier gar nicht reden. Nun ja, wir ergänzen unsere Essensvorräte, und kommen endlich gegen 14.⁰⁰ Uhr auf die weite Strecke nach Antalya. Jetzt scheint alles ok zu sein. Wir haben keine feste Vorstellung, wo es genau hingehen soll. Die südliche Küstenstraße entlang nach Lykien usw. wird derzeit erst gerade gebaut, und soll mit ihren unzähligen Baustellen auch ziemlich gefährlich sein. Also schwenken wir auf die klassische Hauptstraße um, die über Dinar nach Pamukkale, Ephesus und Izmir führt.

Ich bleibe, wie eigentlich sonst recht selten, auf der Rückbank sitzen. Sigi fährt, und Jackie macht den Beifahrer. Die Straße führt in der weiten pamphyllischen Ebene meist nicht direkt am Ufer entlang, und die Gebirgskette rechts von uns tritt relativ weit zurück. Kurven werden sehr selten, und so rasen wir durch die Landschaft und auch an vielen historischen Stätten vorbei. Wir kommen so schnell voran, obwohl die vielen Lastwagen immer noch ein Hindernis darstellen. Auch kleinere Schaf- und Ziegenherden auf der Straße sind wir ja schon gewohnt. Die Gegend scheint überraschenderweise sehr fruchtbar zu sein. Überall reift das Korn und blüht die Baumwolle. Die Hitze würde mich hier aber stören. Die kleineren Ortschaften am Straßenrand sind jetzt ziemlich menschenleer. Einige Eselstreiber gehen ihren unbekannteren Geschäften nach.

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Erst nahe Antalya ändert sich das Bild. Es kommt Bewegung auf die Straße und drum herum. Der links liegende Flughafen ist wegen der immensen Luftspiegelungen kaum zu erkennen. Sehr schön liegt die relativ große Stadt auf einer Kalkterrasse über dem Meer, und vor uns bildet ein blauer, hoher Gebirgszug den Abschluss einer sehr weiten Bucht. Sehr schön. Die antike Stadt entwickelt ein hektisches Treiben und dementsprechend viel Verkehr. Mehrmals stehen wir wie am Stachus in längeren Kolonnen. In der Innenstadt sind die Straßen sehr eng und verwickelt. Und in puncto Fahrweise und Richtungsweiser sind wir ja schon einiges gewohnt. Natürlich stecken wir auch in dieser Stadt mal wieder in einer Sackgasse und kommen nur schwerlich wieder zurück. Dann halten wir uns einfach an einen der größeren Lastwagen in der Hoffnung, dass der in der gleichen Richtung nach Burdur unterwegs ist. Und siehe da. Es klappt tatsächlich. Aber wir kommen nur sehr langsam voran. Und die Hitze. Badehose und Unterhemd, mehr ist nicht drin.

Jetzt ist Jackie mit dem Fahren dran. Robert hat wieder Probleme mit dem Kreislauf. Sigi vermutlich einen Sonnenstich mit starken Kopfschmerzen und leichtem Schüttelfrost. Aber wir fahren weiter, hinauf in Richtung Taurus, da wird es wohl ein wenig kühler werden. Es beginnt die erste Stufe auf die nächste Traversinhochebene. Viele lange Kehren und viele Lastwagen und damit viel Gestank. In einer steileren Kurve geht es wieder mit dem Getriebe los. Das Zurückschalten vom 3. Gang in den 2. oder 1. Gang ist auf Dauer blockiert. Ende. Also was tun? Ich probiere es und schaffe die erste Teilstufe im 2. Gang nach oben. In der folgenden Ebene sind die höheren Gänge in Gebrauch, oftmals aber nur mit schleifender Kupplung. Ein Geduldsspiel. Auch das Gaszugsseil ist offensichtlich verstellt worden. Wir schaffen auch bei Vollgas maximal 90 km/h. Na ja. Man gewöhnt sich an alles, und als es mir in einer richtig prekären Situation in einer enge Kehre am nächsten Pass wider Erwarten gelingt, den 1. Gang hinein-zupressen, dann beruhige ich mich ein wenig.

Ich beginne die herbe Landschaft zu genießen. Im Prinzip ist es ja der gleiche Taurus, wie vor gut einer Woche. Nur mit etwas weniger Bewaldung und vielen weiten Hochebenen. Dazwischen natürlich viele kurvenreiche Passstraßen. Der Straßenbelag ist zumeist recht gut, aber größere Schlaglöcher und auch kurze unbefestigte Abschnitte gibt's weiterhin. Und es bleibt heiß. Viel los ist dagegen nicht mehr. Die vielen kleinen Dörfchen und Städtchen am Rande der Straße sind typisch anatolisch. Eng ist so manche Durchfahrt und deshalb sind verschiedentlich schon Ansätze von Umgehungsstraßen zu sehen. Die Felder und Wiesen scheinen hier heroben nicht allzu viel herzugeben. Mir macht es jetzt Spaß, durch die schöne Gegend zu schaukeln. Jede Steigung, egal ob lang oder kurz wird mit Misstrauen begutachtet. Aber wir kommen voran, jedenfalls bis es zu steil wird, um im 3. Gang mit 5 Personen zu fahren. Bei 20% Steigung geht nichts mehr. Dann ist kurz mal schieben angesagt. Mit viel Gefühl steuere ich danach am äußersten Rand der Kehren im untersten Drehzahlbereich mit schleifender Kupp-

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

lung bergauf. Aber irgendwie geht's immer gut. Auch in einer weiteren engen Kehre, wo uns genau im Scheitelpunkt ein langer Omnibus schneidet. Auch hier kriege ich den notwendigen 1. Gang hinein. Ein Zurückstoßen wollte ich an dieser etwas exponierten Stelle unbedingt vermeiden. Gottseidank sind bald darauf die längsten Bergaufpassagen vorbei, und es geht mehr bergab. Der Straßenbelag bleibt aber ziemlich rau und holperig. Die Ausblicke gehen über schön gestaffelte Bergrücken hinweg. Kleinere Wolken tauchen im West auf. Die Luft steht aber immer noch. Bald erreichen wir das kleine Städtchen Burdur. Vom nahe gelegenen See sehen wir nur wenig. Wäre aber evtl. sehr erfrischend gewesen. Jetzt am späten Nachmittag herrscht hier überall reges Treiben. Hektik und Geschäftigkeit. Natürlich verfransen wir uns wieder in den engen Sträßchen, aber mit viel Gastfreundschaft und Gestik werden wir auf den rechten Weg zurückgeführt. Ich fahre jetzt fast überall nur noch im 3. Gang.

Nach der Stadt wird die Straße merklich breiter und auch besser. Die Stimmung im Wagen ist trotz der vielen Leiden recht gut und heiter. Es wird so mancher Spaß erzählt und viel Karten gespielt. Was wir tun wollen ist ganz offen. Vielleicht fahren wir tatsächlich durch bis zu unserem nächsten Ziel, nach Pamukkale. Und so kommt es wirklich. Hoch überm See führt die Straße relativ gerade dahin, um dann in eine weite Hochebene hinaus zu leiten. Die gebirgige Landschaft ist jetzt im breiten Streiflicht des Abends besonders einprägsam. Der Wagen lässt sich hier zumeist fast mit Vollgas ausfahren, und das Getriebe gibt seine Sperre so langsam auf. Zurückschalten geht nunmehr wieder, aber nur mit viel viel Gefühl und bei der richtigen Drehzahl. Also bin ich jetzt dazu verdonnert, die nächste Zeit als einziger zu fahren. Mir soll's recht sein. Ich habe keine Angst mehr vor engen Ortsdurchfahrten oder langen Steigungen.

Die Stimmung im Wagen steigt besonders als eine kühle Weinflasche zu kreisen beginnt. Sigi und ich können leider nur neidisch zuschauen. Bei einer Pinkelpause haben wir einen wunderbaren Blick von einer kleinen Felskuppe aus direkt über die weiteren Bergketten hinweg auf die am Horizont langsam untergehende Sonne. Für einige Zeit blendet es ganz schön, da wir überwiegend in Richtung Westen unterwegs waren. Und es wird gottseidank auch recht schnell kühler. Viele der kleinen Dörfer am Straßenrand durchrasen wir einfach, meist verfolgt von wahnsinnigen Dorfkötern. Im letzten Licht fahren wir eine ewig lange schöne Allee entlang und ziemlich direkt auf den erdigen Marktplatz des kleinen Städtchens Dinar. Der ist in epischer Breite voll erleuchtet, und es herrscht ein lebhaftes Treiben. Viele, meist sehr alte, Lastwagen stehen herum, aber auch viele Esel traben schwerbeladen durch die Gegend.

Unser Kohldampf ist kaum noch zu bremsen. So lassen wir den bedauernswerten Sigi auf seinen Wunsch alleine im Wagen zurück und stürmen in das nächste Restaurant am Marktplatz. Es ist aber auch das einzige geöffnete Gasthaus. Es ist wirklich ungewöhnlich sauber und gepflegt, aber leider gerammelt voll und so richtig verqualmt. Mit viel Glück finden wir doch eine freie Ecke, und aus der

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

kurzen Speisekarte können wir sehen, dass wir uns durchaus etwas mehr leisten können. Als erstes kommt Rose-Wein auf den Tisch, und wir sind begeistert. Das großartige Essen für ca. 5,- DM/Person ist wahrscheinlich das beste Essen der ganzen Reise. Und es geht wirklich schnell. Nach knapp einer Stunde fällt uns Sigi ein, und dass wir auch noch etwas einzukaufen haben. Also schnell bezahlen, und ab in die nächste Bäckerei. Hansi und ich erwischen eines der letzten Brote. Die beiden anderen suchen nach dem guten Wein. Ein großer Hund jagt uns zurück in den Wagen. Er geht auch erfolglos auf die beiden anderen los, die neben dem besagten Rose-Wein auch noch eine lange Stange „Hartwurst“ mitgebracht haben. Wie gesagt, die Köter spinnen hier.

Gegen 20.³⁰ Uhr setzen wir die Fahrt in Richtung Denizli / Pamukkale fort. Bei wenig Verkehr und vielen schnurgeraden Straßenabschnitten geht es relativ flott dahin. Als einziger bin ich bezüglich des Alkoholpegels dazu in der Lage. Der Straßenbelag ist ganz neu, aber fast durchgehend noch ohne Fahrbahnmarkierungen. Also mit unserem Abblendlicht eine leicht kitzelige Sache. Eine Reise in solch dunkler Nacht hat seinen gewissen Reiz, besonders wenn kaum noch ein anderes Auto unterwegs ist. Leider wird in der Türkei das Abblendlicht als reiner Luxus angesehen. Blindflug auf den oft kilometerlang geraden Straßen. Diesmal werden wir aber gottseidank von unbeleuchteten Wagen und Schafherden verschont. Nur in den Ortschaften sind immer noch jagende Hunde unterwegs. Vom links der Straße liegenden großen Salzsee bekommen wir gar nichts mit. Dieses weite vegetationslose Becken verengt sich langsam zu einem Flusstal. Ich werde langsam auch müde, aber es müsste ja bald Schluss sein.

In Denizli zweigt die Straße ins historische Pamukkale nach Norden ab. Während hinten alles im seligen Weinrausch schläft, versucht Hansi mit mir vorne die Abzweigung zu finden. Vergebens. Nach einigen Kilometern drehen wir um, und versuchen es aus der anderen Richtung nochmals. Hier ist alles gut beschildert, und das Nebensträßchen zwar schmal, aber gut geteert. Wir könnten jetzt die paar Kilometer voll durchfahren, aber wir brauchen dringend ein Nachtplätzchen. Die Sonnenblumenfelder rechts und links der Straße wollen nicht aufhören. Den ersten größeren Feldweg benutzen wir um von der Straße wegzukommen. Nach einem Kilometer Fahrt zwischen Büschen und Hecken ergibt sich rechts eine flache ebene Fläche. Wir zögern nicht lange. Direkt am rechten Straßenrand geparkt und die Luftmatratzen samt Schlafsäcken hinausbefördert. Sigi bleibt zur Sicherheit und wegen seines Sonnenstichs im Auto zurück. Die Weinflasche und etwas Raki kreist zwischen den sauber ausgerichteten „Betten“. Unwahrscheinlich eindrucksvoll ist heute das Sternenfirnament. Die leuchtende Milchstraße wird im Minutentakt von unzähligen Sternschnuppen gekreuzt. So exklusiv habe ich es noch nie gesehen. So viele Wünsche kann man gar nicht haben. Einfach nur irre. Die Aufregung der langen Fahrt hält noch kurz an, doch dann zeigt der Raki auch bei mir seine Wirkung und ich schlafe etwas nach Mitternacht ruhig ein.

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Tag 23: Sonntag 15.09.1968 : Pamukkale und Ephesus

Heute ist es wieder ganz früh schon sehr heiß. Um 8.⁰⁰ Uhr halte ich es nicht mehr aus. Es ist kein Sonnenschutz sichtbar. Ich begutachte als erstes die nähere



Gegend. Es ist alles ziemlich offen hier. Die Sand- / Kiesstraße daneben wird jetzt schon relativ intensiv von Autos, Traktoren und Esel - Reitern benutzt. Zahlreiche unappetitliche Spuren deuten intensiv darauf hin, dass uns eine ganze Schaf- und Ziegenherde „überrollt“ haben

muss. Ich wecke aus Sicherheitsgründen erst einmal die anderen auf, und schnell beseitigen wir fast sämtliche Hinterlassenschaften unserer Anwesenheit. Bei Sigi scheint das Schlimmste seines Hitzschlags vorbei zu sein, doch bei den anderen hinterließ der gestrige Alkohol doch etwas Kopfbrummen. Bald sind wir von einigen Bauern und vielen kleinen Kindern umrahmt. Wir scheinen etwas exotisch auf sie zu wirken und sie zeigen reges Interesse an allen unseren Sachen und Handlungen. Die Sprachschwierigkeiten werden mit Hand und Fuß ausgeglichen. Bald werden wir mit Äpfeln, Pfirsichen und Wassermelonen im Übermaß versorgt. Eine Runde Raki beschließt das freundschaftliche Treffen, und wir können unsere Sachen endgültig im Wagen einräumen. Ein Versuch, das Schaltgestänge noch etwas besser einzustellen, scheitert irgendwie kläglich.

Schon wieder in einer Bullenhitze geht's gegen 9.⁰⁰ Uhr weiter in Richtung Pamukkale. Es kann ja nicht weit sein. Es dauert nur gut 10 Minuten und schon sind wir auf dem weiten Parkplatz oberhalb der wirklich weißen Kalksinterterrassen. Das antike Hierapolis liegt etwas weiter oben am Hang. Die heißen Quellen entspringen also etwa auf halber Höhe. Natürlich sind einige kleine Andenkenläden unvermeidbar. An denen vorbei geht es erst einmal zu den beeindruckenden Ruinen hinüber und etwas den Hang hinauf. Es ist überraschend ruhig hier. Ruinen sind nicht unbedingt unsere Sache, also geht es zurück zur jahrtausendealten Quellfassung mit den Bädern. Interessant die Säulen im Wasser. Am Auto vorbei steuern wir jetzt die neugebauten, großen Hotelbauten an, die gottseidank zwischenzeitlich schon lange wieder entfernt worden sind. Die Lage am oberen Rand der Kalkterrassen mit einer tollen Aussicht über das weite Mäandertal ist schon sehr beeindruckend. Wir sind auch überrascht, dass das Klettern zwischen den halbrunden Terrassen mit ihren empfindlichen Stalagmiten

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

und Stalaktiten nicht verboten ist. Das wird erst rund 20 Jahre später geschehen. Die Helligkeit ist kaum zu überbieten. Es ist ein wirklich seltenes Naturschauspiel und alle Lobeshymnen sind voll gerechtfertigt. Für mehr als 1 Stunde treiben wir uns herum, und versuchen die besten Fotos zu schießen, denn auch wir spüren,



dass wir dieses Naturdenkmal wahrscheinlich so nie mehr sehen werden können. Es besteht akute Hitzschlaggefahr. Trotz dunkler Sonnenbrille muss man die Augen stark zusammenkneifen. Das Wasser ist so ca. 60° C heiß, kühlt aber recht schnell ab. Nach all der „Kletterei“

ist jetzt natürlich erst einmal ein ausgiebiges Frühstück nötig. In unserer nicht gerade feinen Garderobe und den alten Bartstoppeln marschieren wir ungeniert in das pikfeine Hotel. Neben dem in eine große Kalkterrasse eingebauten Hotelpool lassen wir uns an einem der großen Frühstückstische nieder. Sehr nobel. Neben ein paar Engländern sind wir die einzigen Gäste. Es kommt uns schon etwas komisch vor, als wir von mehreren Bedienungen gleichzeitig bedient werden. Die feinen Silberlöffel, der warme Toast in rauen Mengen, und Preiselbeermarmelade stehen im krassen Gegensatz zu unserem letzten Übernachtungsplatz. Der abschließende Preis für das tolle Frühstück ist mit ca. 5.- DM / Person einfach unübertroffen, aber den damaligen türkischen Verhältnissen entsprechend. Vollgestärkt geht es gegen 10.³⁰ Uhr wieder mit unserem VW weiter in Richtung Westküste. Wenn nur die Hitze nicht wäre. Die Gangschaltung ist weiterhin mit äußerster Vorsicht zu behandeln. Es geht so in etwa mit einem Zwischengastrick, aber es kostet immer wieder Nerven. Ab der nahen Bezirksstadt Denizli sind die Straßen wesentlich breiter und viel besser. Die Gefahr von ungesicherten Baustellen, von extrem langsamen Fahrzeugen oder ganzen Viehherden ist jetzt wesentlich geringer. Sigi und Robert sind aber immer noch nicht voll auf dem Posten. In der weiten Ebene des weltbekannten Mäandertals sind keine größeren Steigungen oder winkelige Ortsdurchfahrten zu erwarten. Das Tal ist sehr fruchtbar und dementsprechend stark bewirtschaftet. Überall sind die Leute heute aktiv. Die vielen engen Windungen des Mäanders sind hier im oberen Teil noch nicht zu sehen. Je weiter wir nach Westen kommen, desto mehr nimmt der Verkehr zu. Zu Beginn bestimmen aber noch herumziehende Nomaden mit ihren gewaltigen Kamelen das Landschaftsbild. Ein eindrucksvolles und sehr farbiges Bild, das aber bald einer gewissen Eintönigkeit weicht. Die Fahrweise so mancher

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Einheimischer ist katastrophal und sorgt für kurzfristige Aufregungen. Auch einen größeren Hund hätten wir beinahe wieder einmal erwischt. Die langen Straßendörfer und die teilweise antiken Städte zeugen durchaus von einem gewissen Lebensstandard. Neben dem schwarzen Teerband verläuft aber immer und überall ein breiter Sand-/Kiesstreifen für den örtlichen Nahverkehr, u.a.m.. Um die Mittagszeit ruft der laute Muezzin mittels Tonband vom Minarett herab. Rechterhand begleitet uns durchgängig ein teils bewaldeter Höhenzug, der die Sonnenstrahlen in das Flusstal zurückwirft, und die tropische Hitze erzeugt. Dem überall angebauten Wein kommt dies natürlich sehr zu gute. Erst kurz vor Erreichen der Westküste müssen wir diesen Höhenzug nach rechts oben überfahren.

Davor graust mir schon in der letzten großen Stadt, dem antiken Aydin. Die hat gottseidank schon so eine Art Umgehungsstraße, sodass wir quasi durchrasen können. Die Gangschaltung hat sich anscheinend durch das stetige Gerumpel etwas gebessert, dass wir auf der kehrenreichen Auffahrt keine großen Probleme haben. Der Rückblick auf das Määndertal ist sehr schön, insbesondere sind einige enge Flussschleifen doch noch zu erkennen. Die Straße ist trotz der Kurven sehr breit ausgebaut und meist mit einer Kriechspur für die Lkw's versehen. Im starken Mittagsverkehr rollen wir dann gemütlich hinab in die neue Provinzhauptstadt Selcuk. Schnurgerade führt die Straße direkt hinein ins Zentrum. Im Hintergrund erhebt sich schon der markante Burghügel, auf dem neben der Johannes-Basilika auch eine alte mittelalterliche Festung liegt. Beim Erreichen der von vielen Störchen besetzten Ruinen eines alten Aquädukts biegen wir links in eine kleine steile



Nebenstraße ab, und parken dann oben direkt am uralten Eingangstor der Basilika. Hier macht sich durchaus schon ein gewisser Tourismus bemerkbar. Alle Häuser sind sauber verputzt und bemalt. Die Sträßchen dazwischen sind ebenfalls gut gepflegt. Es gibt sogar

eine Infostelle für Touristen. Weiter im Süden sehen wir von oben den Platz des versunkenen Artemistempels (= Weltwunder) und dahinter den Hügel mit den weltberühmten Ruinen von Ephesus. Ab jetzt sind auch wir nur noch normale Touristen mit Kameras. Und als solche haben wir erst einmal schon wieder Hunger. In einem kleinen Restaurant gleich um die Ecke herum bekommen wir ein sehr gutes Essen mit noch besserem und vor allem billigerem Wein.

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Eine Wohltat ist auch ein stetig kühler Wind vom Meer her. Während die anderen vier ihre Eintrittskarten lösen bleibe ich lieber als Wächter am Auto zurück. Einige



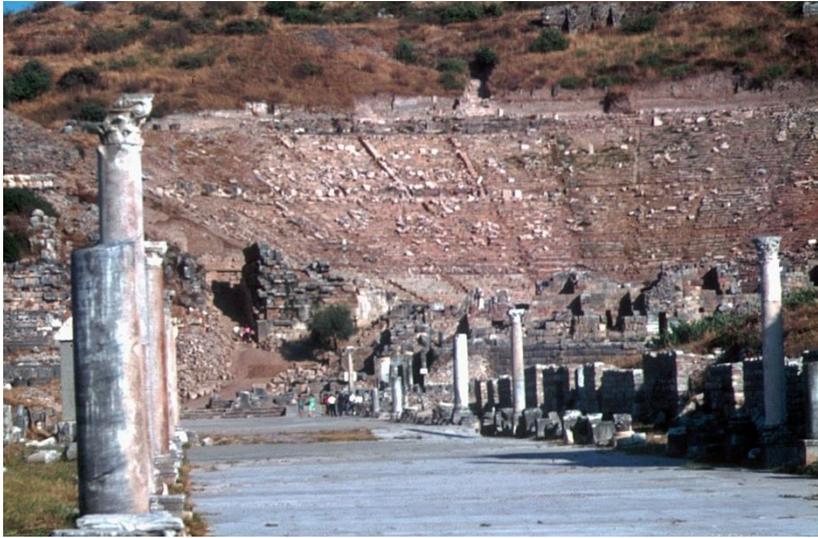
Souvenirläden sind rechts und links aufgebaut. Es gibt also genügend zu sehen und zu fotografieren. Einen kleinen informativen Spaziergang erlaube ich mir außerdem. Neben der schon erwähnten feuchten Ebene mit der Rest-Tempelsäule steht auch eine ziemlich

verfallende osmanische Moschee. Und oben am Hügel gibt es einige weiße Marmorsäulen der Basilika. Hinter den Hügeln unter der Sonne sind die Reste von Ephesus verborgen. Ich kämpfe mal wieder mit dem etwas hakeligen Filmwechsel. Dann geht's zurück zum Wagen, der jetzt von vielen Kindern umringt ist. Sie sind aber nicht so aufdringlich wie sonst und wirken keineswegs ärmlich gekleidet. Nach ein paar üblichen Bonbons sind sie auch schon wieder weg. Ich warte auf die anderen, die zwischenzeitlich die Souvenirläden durchsucht haben. Jackie überlässt mir dabei eine der angeblich alten Münzen.

Um 15.⁰⁰ Uhr geht es endlich weiter. Schnell sind wir die paar Kilometer über eine eindrucksvolle Baumalleestraße zum nördlichen, großen Parkplatz von Ephesus gefahren. Überraschenderweise ist gar nicht mehr viel los. Die meisten Busse sind schon weg. Es wird jetzt alles sorgfältig verstaubt und abgedeckt, und die wichtigsten Sachen bleiben auch beim Rundgang durch das weite Ruinengelände am Mann. Trotz aller Warnungen schaffe ich es nicht, an dem Eisstand neben dem Eingang vorüber zu gehen. Aber eigentlich kein Problem. Eintrittskarten dürfen wir auch wieder kaufen, aber die Preise liegen unter 1,- DM / Person. Einem ebenen Steiglein folgen wir über eine freie Wiese, bevor wir auf die breite Marmorstraße hinaustreten, die einstmals zum Hafen führte. Sie wird noch von vielen intakten Säulen begleitet und läuft genau in Ost-West-Richtung. Das westliche Ende versinkt im Hafensumpf, da die Meeresküste in den Jahrtausenden einige Kilometer nach außen gewandert ist. Das Ost-Ende bildet das berühmte riesige Theater. Ihm gilt zuerst unser Interesse. Durch einige verfallene Garderobenruinen steigen wir hinauf auf die halbrunde Bühne mit einem Plattenboden. Hier wurde nicht nur Theater gespielt, sondern der Apostel Paulus soll hier die berühmten Bibelworte an die Epheser gerichtet haben. Ob dabei tatsächlich an die 100.000 Leute zugehört haben, wage ich doch zu bezweifeln.

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

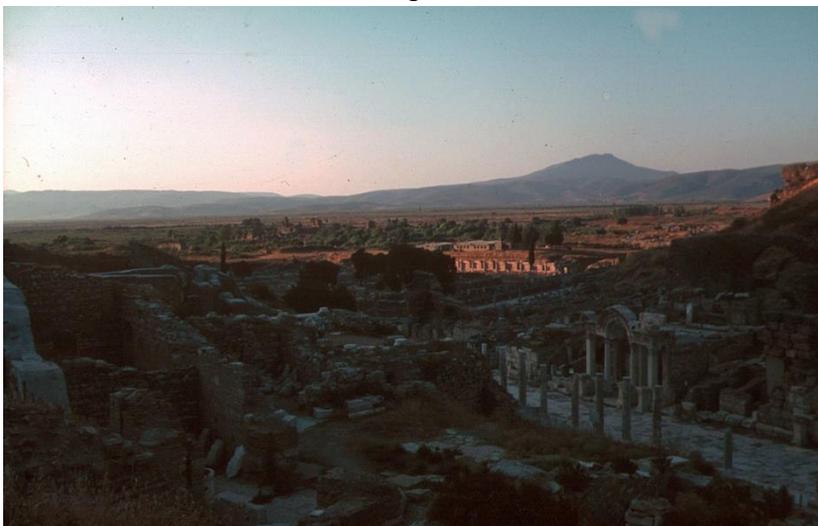
Die ganze Architektur ist trotz der im oberen Teil noch nicht ausgegrabenen Ränge sehr beeindruckend. Auch das in München gerade neu gebaute Olympiastadion hat nicht diese Strahlkraft.



Natürlich ist dieser hohe Theaterhügel von Natur aus ideal gelegen, insbesondere in der immer tiefer stehenden Abendsonne. Obwohl hier schon mehr als 100 Jahre, insbesondere von Österreichern, archäologisch gegraben wird, ist noch nicht sehr viel freigelegt.

Die meisten Stufen sind noch dick mit Schutt überzogen. Insgesamt müssen wir über 100 Stufen bis an den Rand der Reihen hinaufsteigen, die langsam in den grasbewachsenen Hang übergehen. Das zieht ganz schön in die Beine, denn die Stufen sind meist Doppelstufen, also ca. 40 cm hoch. Also lege ich ganz oben erst einmal eine Pause ein. Hansi kommt direkt dahinter am linken Rand nach oben. Pause, und den fantastischen Ausblick über fast das gesamte Gelände nur noch genießen. Die Hitze hat gottseidank nachgelassen. Auch die berühmte Akustik können wir überprüfen, denn es sind auch nicht sehr viel andere Touristen hier. Die seitlichen Ein- und Ausgangstürme sind leider sehr stark zerstört. Es geht wieder ganz nach unten auf die Hafenstraße. Fast alleine marschieren wir diese hinaus in die Sumpfebene.

Durch ein ziemlich dichtes Gebüsch kommen wir zu den Hafengebäuderuinen und können von dort nach einer kurzen Kletterei fast das ganze Stadtgelände überblicken. Von der brüchigen Mauer wäre ich beinahe abgestürzt. Jetzt wird's



langsam auch noch ein Wettlauf mit der Dunkelheit. Schnell zurück und gleich rechts ab auf den mit vielen Säulen umstandenen Marktplatz. Hier ist schon einiges renoviert und wieder aufgestellt. Die dahinter befindliche Celsus-Bibliothek liegt damals aber noch am

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Boden. Der Platz davor ist aber schon frei geräumt, und von besonderem Interesse wegen eines kleinen Hinweistafelchens. Ask Evi = Freudenhaus. Und so was mitten im Zentrum der Stadt. Nun ja, ist ja immer gut für eine Story und ein paar Fotos. Ein kleiner Brunnen dort in der Senke bringt uns doch eine willkommene Abkühlung.

Für die berühmte Kuretenstraße mit dem wunderschönen Trajanstempel bleibt uns dann nur noch ein ganz kurzer Abstecher. Die Straße ist schmal, steil, kurvig und mit Marmor ausgelegt. Rechts und links sind die schön restaurierten reichen Wohngebäude zu besichtigen. Es fehlt aber einfach die Zeit. Aber hier könnte man ja Tage verbringen. Wenn man sich das Gelände der Stadt Ephesus genauer ansieht, dann sieht man, dass nur ein ganz kleiner Teil schon erschlossen ist. Auch 25 Jahre später, bei meinem Besuch im Jahre 1993, hat sich, bis auf die Celsus-Bibliothek, daran noch nicht viel geändert. Weiter oben ist ein zweiter Eingang ins Gelände vorhanden, aber dahin kommen wir nicht mehr. Eine Gruppe Amerikaner wird dort aber noch ausgeladen. Deren „Führer“-Kommentare sind einfach unsäglich blöd. Wir machen uns allmählich auf den Rückweg. Fast immer gehen wir nun auf Marmorplatten. Das Theater rechterhand ist jetzt noch rötlicher. Schnell sind wir alle am Parkplatz und nutzen das letzte Licht für ein kleines Picknick. Die Weinflasche ist dabei unersetzlich. Ich muss beim Wasser bleiben. Kaum ist die Sonne hinterm Hügel verschwunden, wird's schon ungemütlich frisch. Der Ausflug nach Ephesus endet also viel zu schnell. Leider.

Es geht weiter. Jackie macht den Beifahrer. Zuerst geht es zurück nach Selcuk und von dort auf einer schönen breiten Straße Richtung Norden. Die Orientierung macht keinerlei Probleme. Schon eher aber Robert und Sigi, die noch nicht ganz gesund sind. Es sind nur gut 1,5 Stunden auf der Schnellstraße nach Izmir. Wie bei jeder türkischen Nachtfahrt heißt es aufpassen. Der Teerbelag ist recht neu, aber wieder einmal klassisch schwarz, also ohne Rand- und Mittelstreifen. Mit dem schlechten Abblendlicht unseres Wagens wirklich nicht ganz einfach. Die Straße führt im Prinzip recht gerade, aber über einige Hügel dahin. In den Ortschaften am Straßenrand herrscht das abendliche bunte Treiben. Auch auf der Straße ist ziemlich was los. Mich regt das Nichtabblenden schon gar nicht mehr auf. Nur Blindheit ist schlimmer. So viele ungesicherte Bahnübergänge habe ich überhaupt noch nicht gesehen. Das geht wegen der oft hohen Stufen am besten ganz vorsichtig im 1. Gang. Der Hinweis auf unsere Schaltprobleme ist doch nicht mehr nötig, oder? Mit der Zeit werden wir alle etwas müde, und hinten werden schon die Kartenspiele eingestellt.

Unser heutiges Ziel haben wir inzwischen auch schon gefunden. Eines der üblichen BP-Mocamps in Inciralti westlich von Izmir wird wohl unser Domizil für die nächsten Tage sein. Kurze Zeit wird die Straße noch einmal kurviger und bergiger. Von einem schönen Höhenzug aus ergibt sich wieder einmal ein bezaubernder Blick auf eine nächtlich beleuchtete Großstadt, und diesmal noch in einer schönen Meeresbucht. Izmir ist ziemlich groß und insbesondere der Garnisons-Standort

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

der 6. amerikanischen Armee. Ich bin anscheinend so begeistert von diesem Blick, dass ich tatsächlich den nächsten Bahnübergang übersehe. Es tut einen ziemlichen Schlag, ich kann gerade noch das Lenkrad festhalten, und dann ist auch schon alles wieder vorbei. Wir haben viel Glück, aber Jackie haut sich den Kopf am Dach an, und die hinten wirbelt es unsanft aus dem Schlaf heraus. Ansonsten können wir unbeschadet weiterfahren. Nur mit der Orientierung wird es jetzt abenteuerlich. Kein Hinweisschild nach Westen. Und dabei ist der Verkehr mehr als stockend. Immer wieder Stau. Da freue ich schon fast, als ich bei einer überraschenden Linksabiegung mit einem verklemmten Rückwärtsgang einen eben solchen langen Stau selbst verursache. Neben einem kleinen Wochenmarkt kann ich weder vor noch zurück. Ruhe bewahren, auf einen Polizisten warten, einige „Schieber“ auffordern, und schon bin ich dann doch wieder irgendwie draußen.

Es geht auf der richtigen Straße jetzt trotz des starken Gegenverkehrs recht schnell weiter. Natürlich kehren jetzt viele am Sonntag abend aus den Badeorten zurück in die Stadt. Abblenden ist auch in einer fast stehenden Kolonne bei den meisten Türken keine Option. Wieder also Blindflug. Mehr als 60 km/h sind nicht drin. Trotzdem folgt für mich völlig überraschend der nächste Knall. Und zwar recht laut und mit splitterndem Glas. Überrascht bremsen ich ab, und fahre rechts auf den üblichen Kiesstreifen hinaus. Sigi und Hansi sind auch aufgewacht. Unser rechter Außenspiegel ist am offenen Seitenfenster zertrümmert worden. Von hinten kommt ein alter Mann daher, der Schmerzen am Ellenbogen hat. Uns wird sehr schnell klar, dass er mit hoch erhobenen Armen am Straßenrand gewunken hat. Der Spiegel ist ja ziemlich hoch angebracht. Nun ja, der Ellenbogen schaut ganz unverletzt aus, und der Mann scheint zwar aufgeregt zu sein, aber ansonsten ganz ok. Er will kein Geld, und auch sonst nichts. Nach vielen Entschuldigungen können wir wieder weiterfahren. Mir langt's für den heutigen Tag. Aber wir sind schon nach wenigen Kilometern in Inciralti angekommen. Ein typisch türkischer Badeort für Einheimische. Während Sigi und Hans gleich nach Einfahrt in das voll belegte Mocamp die Formalitäten erledigen, suchen und finden wir anderen ein schönes Plätzchen unter einem kleinen Baum direkt neben der Umfassungshecke. Auch im Dunkeln geht das Zeltaufstellen jetzt ziemlich schnell. Heute einigen wir uns auf die mittlere Größe der Zeltbahnen. Bald sind wir dann alle draußen an der Hauptstraße, wo sich das Restaurant befindet.

Siskebab und Rotwein lassen uns die heutigen Strapazen schnell vergessen. Eigentlich ist hier nicht mehr viel los. Aber es ist noch immer sehr warm und schwül. Trotzdem versuchen wir alle 5 zusammen im Zelt zu schlafen. Irgendwie will mir heute das Einschlafen nicht gelingen, denn erstens ist es zu heiß und zweitens scheint sich das Zelt auch als Quartier für viele große Spinnen aus der nahen Hecke anzubieten. Die seilen sich relativ geräuschvoll auf der Innenseite ab. Um Mitternacht übersiedle ich deshalb ins Freie, und bin sofort weg. Wie viele Spinnen mir in dieser Nacht über den Schlafsack oder das Gesicht gelaufen sind, ist mir dabei völlig egal. Ich bin heute physisch und psychisch ziemlich ko.

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Tag 24: Montag 16.09.1968 : Izmir Tag 1

Schon um 6.⁰⁰ Uhr stehe ich heute auf, denn ich liege mit meinem Schlafsack anscheinend direkt neben dem Zugangswege zu den Duschen. Morgenbader scheint es wirklich viele zu geben. Wir gehören jedenfalls nicht dazu. Nicht nur das Getrampel der Leute stört mich, sondern auch eine beginnende Halsentzündung. Sogar etwas Herzstechen verspüre ich beim tiefen Schnaufen. Leider bin ich heute früh nicht der einzige Kranke. Robert hat schon gestern Schwierigkeiten mit den Mandeln gehabt, die sich jetzt akut verschlechtert haben. Hansi ist als zukünftiger Medizinstudent der Ansicht, dass bei ihm ein Krankenhausbesuch in Izmir angezeigt ist. Nach einem kleinen Frühstück fahren ihn Hansi und Sigi in die nicht weit entfernte Großstadt. Ich mache zur Erholung einen kleinen Spaziergang in die Umgebung, ohne Fotoapparat. In der schon wieder ziemlichen Hitze entdecke ich einige kleine Dinge, die man sonst einfach übersieht. Die feinen Risse im lehmigen Boden, die vielen Stacheln an fast allen Pflanzen, sogar an den ziemlich großen Eicheln. Eine kleine schwarze spitzige „Hülse“ wird auch mitgenommen, und bleibt bei mir zuhause bis heute. Die Landschaft hier ist aber an sich recht eintönig und nichtssagend. Auch das BP-Mocamp passt sich diesem Eindruck durchaus an.

Beim Rückmarsch gelingt es mir noch einen riesigen Granatapfel zu ergattern. Danach ist für heute Erholung angesagt. Im Schatten der Hecke lese ich wieder einmal in den Karamasoff's von Dostojewskij. Die Hitze scheint meinem Hals recht gut zu tun. Ausruhen, ausruhen. Die anderen kommen wieder von der Stadt zurück. Heute wird nicht gekocht. Das Essen im Mocamp-Restaurant ist leider nicht besonders aufregend. Obwohl am Vormittag die Schaltung in unserem VW überraschend wieder gut funktioniert hat, fahren Sigi, Jackie und Hansi nochmals zum Bazar von Izmir, um gleichzeitig den Wagen nochmals in einer Werkstatt überprüfen zu lassen. Robert und ich wollen unsere Krankheiten durch Ruhe auskurieren. Wir machen uns einen möglichst gemütlichen Nachmittag. Obwohl die Küstenstraße recht nah vorbei führt, gelingt es mir sogar eine tiefe Müte Schlaf zu nehmen. Sehr hilfreich und erholsam war das, ebenso wie ein weiterer kleiner Spaziergang. So will ich den Tag ruhig ausklingen lassen.

Die Izmir-Besucher kommen erst nach Einbruch der Dunkelheit mit dem Bus zurück. Zumindest scheinen sie schon etwas verspeist zu haben. Für Robert und mich bleiben nur die eigenen Vorräte, aber uns schmeckt's nicht besonders. Auch den obligatorischen Abendwein lassen wir heute ausfallen. Es ist immer noch recht heiß und schwül. Schon gegen 21.⁰⁰ Uhr liege zumindest ich auf meiner Luftmatratze im Freien. Wegen der Halsschmerzen gelingt es mir nur langsam einzuschlafen. Was die anderen heute insgesamt gemacht haben, weiß ich nicht. Ich jedenfalls bin froh um 23.⁰⁰ Uhr endgültig zur Ruhe zu kommen.

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Tag 25: Dienstag 17.09.1968 : Izmir Tag 2

Heute schlafe ich gottseidank etwas länger. Meine Halsschmerzen sind weiter da. Aber doch etwas leichter. Nach einem Standardfrühstück fährt Sigi nach Izmir zur Reparatur-Werkstätte. Wir anderen liegen den ganzen Tag nur faul herum, um zu gesunden bzw. einfach auszuruhen. Natürlich öden wir uns auch etwas an. Ein kurzer Lagerkoller ist aber doch ok, oder? Gottseidank kommt Sigi schon vor dem Mittagessen mit dem reparierten Wagen von der Werkstatt zurück. Er bringt, sehr erfreulich, auch einige Vorräte mit, so dass wir uns selbst bekochen können. Mir geht's langsam besser. Aber wegen der Hitze ist bei allen kein besonderer Appetit vorhanden. Danach schließt sich eine längere, oftmals recht heftige Diskussion über unsere weiteren Pläne an. Die Bequemen, die erst morgen weiterfahren wollen, setzen sich letzten Endes doch durch. Aber auf dem doch recht langweiligen Mocamp hält es jetzt auch niemanden mehr. Sigi und Hansi beschließen, sofort zum Baden an den Strand von Inciralti zu fahren. Doch es bleibt beim Beschluss, denn der Wagen streikt schon wieder mal. Wir nehmen's mit orientalischer Gelassenheit, und Sigi bringt ihn wieder zurück zur Werkstätte.

Wir ändern lungern ziemlich lustlos und ohne Auftrieb herum. Die Hitze ist wirklich erlahmend. Auf dem Gelände des Mocamps ist auch überall Ruhe eingekehrt. Draußen auf der Straße geht es aber ziemlich rund. Erst nachdem die Sonne untergeht, werden wir wieder etwas munterer. Einziger Trost ist hier das Musikprogramm des amerikanischen Soldatensenders AFN für die 6. Armee. Das kann auch hier das türkische Gedudel überlagern. Auch beim Abendessen im nahen Restaurant ist gottseidank diese Musik im Hintergrund. Wir bleiben heute draußen sitzen, da es doch etwas kühler wird. Die erste Flasche Wein ist nicht die letzte, da wir bis weit in die Nacht hinein hauptsächlich über Politik und Gott und die Welt diskutieren. Der Wein löst die Stimmung, und Hansi bekommt sogar einen seiner Dauerlachkrämpfe. Erst gegen Mitternacht bezahlen wir unsere nicht unansehnliche Rechnung und begeben uns auf die Luftmatratzen. Auch heute breitet sich wieder ein eindrucksvolles Sternenfirnament über uns aus. Wie immer kann ich mich daran nicht satt sehen. Und in dieser gedankenvollen Stimmung schlafe ich doch tatsächlich schnell ein.

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Tag 26: Mittwoch 18.09.1968 : Pergamon

Schon um 5.³⁰ Uhr treiben mich starke Kopfschmerzen aus dem warmen Schlafsack heraus. Wenigstens das Halsweh ist vorbei. Der Wein war gestern doch nicht so gut, eher ein echter Schädelbrecher. Eine kühle Dusche tut da wahre Wunder. Gleich danach lege ich noch eine weitere Schlafrunde ein, wobei mich die vielen Leute gleich neben meinem Schlafsack überhaupt nicht stören. Erst als die anderen um 8.⁰⁰ Uhr zum Frühstück aufstehen, muss ich mich noch einmal heraus wälzen. Und schon brennt die Sonne wieder herab. Beim Standardfrühstück sitzen wir alle recht ruhig mit Kopfweh herum. Erst Sigi bringt uns danach wieder auf Trab, denn wir wollen ja heute wieder einen Schritt in Richtung Heimat machen. Sigi fährt auch alleine mit dem Linienbus in die Stadt, und wir hoffen wieder einmal, dass er mit einem intakten Wagen zurückkommt.

Wir sind optimistisch, und beginnen in aller Ruhe mit dem Zusammenbau des Zeltes und dem Aufräumen der sonstigen Campingsachen. Nach ca. 1 Stunde steht dann alles sauber aufgereiht und verpackt zur Abfahrt bereit. Uns bleibt nun nur noch das nervenaufreibende Warten übrig. Ich studiere dabei unsere alte Landkarte und wir diskutieren dann über evtl. Rückfahrtrouten nach Hause. Ich würde die abenteuerliche Route über Montenegro und die jugoslawische Küste dem gefährlichen Autoput über Belgrad bei weitem vorziehen. Aber allzu viele Varianten und Umwege sind zeitlich nicht mehr drin. Man wird sehen. Leider sehen wir auch unseren Wagen erst später, so dass wir noch einmal hier zum Mittagessen bleiben. Die erneuten Reparaturen waren offensichtlich nicht nebensächlich. Schnell sind die vorbereiteten Sachen verstaut und die Rechnungen beglichen. Es geht erst einmal wieder nach Izmir. Diese Großstadt entpuppt sich schnell als sehr westliche Hafenstadt und die Fahrt auf relativ breiten Straßen an der Küste entlang ist sehr schön und informativ. Auch scheint es hier irgendwie sauberer zu sein als anderswo in der Türkei, und auch sehr viel grüner. Immer wieder bietet sich die Gelegenheit zwischen den langen Häuserfronten auch auf breite Parks und Baumreihen zu blicken.

Nur der Verkehr ist mehr als abenteuerlich. Heute fährt Sigi und der Wagen scheint ok zu sein. Die schöne Lage in der breiten Meeresbucht mit den vielen Handelsschiffen und Touristenbooten kann man vom Auto aus gut bewundern. Die Wasserqualität würde ich aber nicht prüfen wollen. Auch die grün-braunen Tarnfarben der riesigen Kriegsschiffe der Amerikaner sind nicht zu übersehen. Auf einem breiten, sehr stark befahrenen Asphaltband umrunden wir quasi die gesamte industrialisierte Bucht. Die riesigen alten Lastwagen stören wie immer und verpesten die heiße Luft noch mehr. Bald aber verlassen wir die Industriezone und gleich danach sind wir wieder in der tiefsten Türkei. Die weitere Fahrt nach Norden verläuft recht ereignislos und monoton, wobei wir, mangels Interesse, wieder einige antike Stätten auslassen. Die als Europastraße bezeichnete Straße entspricht durchaus gehobenen Ansprüchen. Sie vermeidet so weit als möglich die

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

engen und gefährlichen Ortsdurchfahrten. So kommen wir zügig voran. Immer wieder geht es auf kleinere Höhenzüge hinauf und drüben wieder hinab in breite Flusstäler. Nachdem wir wieder einmal bis fast an die Meeresküste herangefahren sind, öffnet sich von einer kleinen Höhe herab ein schöner Blick auf eine rechts zurücklaufende breite Ebene, an deren hinteren Ecke eine größere Stadt vor dem nächsten Höhenzug liegt. Es ist unser heutiges Ziel, die Kleinstadt Bergama.

Wir sind irgendwie alle nicht sonderlich gut gelaunt, auch wenn die Fahrt nur weniger als 2 Stunden insgesamt gedauert hat. Kaum sind wir von der breiten Küstenstraße abgefahren, beginnen auch schon wieder die Orientierungsprobleme. In der Stadt verfahren wir uns ganz fürchterlich. In engen und verwickelten Gassen ist das bei der herrschenden Hitze auch kein Wunder. Außerdem drängt uns etwas die Zeit, denn wir wollen ja heute noch das antike Pergamon auf dem Burgfelsen besichtigen. Der ist zwar schon zu sehen, aber wie kommen wir hin?

Wie immer, fragen, rangieren, gestikulieren und plötzlich können wir einer kleinen Schilderkette folgen, die uns in einer sehr verzinkten Weise aus den Häusern heraus und auf den breiten steilen Hügel hinaufbringt. Große Touristenwerbeplakate säumen immer mehr den Weg.

Auf halber Höhe ist das Kassenhäuschen, das uns wieder einmal ein paar Mark abknöpft. Ein paar Kehren weiter und doch schon ca. 200 mtr. hoch über der Ebene ist an einem größeren Parkplatz Endstation angesagt. Die Ruinen sind ganz in der Nähe und nicht mehr zu verfehlen. Also schnell raus und die Beine vertreten. Der weite Hang ist nur sehr spärlich bewachsen, sodass man erstens in der prallen Sonne unterwegs ist, und zweitens weit in die umgebende Landschaft hinaussieht. Wir setzen wieder unseren Touristenhut auf und



nehmen die Kameras mit. Der Unterschied zum Touristenzentrum Ephesus wird einem sehr schnell klar. Erstens der mehr burgähnliche Charakter auf dem hohen und strategisch wichtigen Hügel. Zweitens das Fehlen fast jeglicher Säulen oder Häuserfassaden, denn hier herrschen wuchtige Mauern und Türme vor. Drittens ist hier noch viel weniger ausgegraben und fast gar nichts restauriert worden. Es befindet sich fast alles noch in einem urtümlichen archäologischen Zustand. So stapfen wir im letzten schrägen Licht führerlos über mächtige Schutthalden und überklettern so manche kleine Mauer. Die winzigen Hinweisschilder auf türkisch / englisch ignorieren wir weitgehend. Wir suchen unseren eigenen Weg und keiner hindert uns daran. Es

macht Spaß hier, und keiner scheint mehr ernsthaft krank oder schlapp zu sein. Im hinteren Teil der Burg gelingt uns dann ein interessanter Einblick ins antike

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Entwässerungssystem unter einer starken Befestigungsmauer. Die Wasserversorgung mit ihrer bekannten Druckleitung können wir in dem bewachsenen Graben im Osten nur erahnen. Im hellen Abendlicht kommen wir dann zu den Hauptattraktionen der Stadt, das Theater, der Athena-Tempel und das Weltwunder des Zeusaltars.



Wir steigen von oben herab. Am Rand des sehr steilen Theaters wird kräftig gegraben, und so müssen wir jetzt wegen größerer Sperrungen einige Umwege gehen. Aus den Rängen steigen wir dann durch einen engen, dunklen Gang in das weite Halbrund des Theaters hinaus.

Sehr sehr luftig. Das Theater erreicht natürlich bei weitem nicht die Ausmaße desjenigen von Ephesus, aber das ist hauptsächlich den natürlichen Platzproblemen geschuldet. Und es ist auch so halbwegs ausgegraben. Die untenliegende Laufbahn eines Stadions ist ebenfalls sehr verkürzt. Darunter kann man jetzt klar die vielen kleinen Häuschen und engen Gässchen von Bergama sehen. Einmal rauf und runter auf der schmalen Hühnerleiter, bitte. Es strengt an. Die Lage und die Aussicht sind schon etwas Besonderes.

Alle anderen Touristen scheinen die Stätte schon verlassen zu haben. Gottseidank weht jetzt am Abend so etwas wie ein kühles Lüftchen vom nahen



Meer her. Somit wird der Gang hinüber zu den Grundmauern des nächsten Weltwunders zum Vergnügen. Es ist ein erstaunlich kleines, baumbeständenes Plattenquadrat. Dieses 7. Weltwunder der Antike, der weltberühmte Zeusaltar gibt sich ganz unscheinbar. Wo sich hier die in Berlin ausgestellten riesigen Plattenreliefs befunden haben sollen, ist mir schleierhaft. Aber schön ist es hier, und eine kleine Rast nicht zu verachten. Anschließend nochmals leicht bergan, zu den wenigen aufrechten Säulen weiterer Göttertempel. Mehrere andere Säulen liegen teilweise geborsten in einem plattenausgelegten Hof kreuz und quer, und deuten auf die Folgen eines

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

kürzlichen Erdbebens hin. Langsam geht uns das Tageslicht aus, und wir müssen den Rundgang abbrechen. Es reicht aber auch so. Schon im Dunkeln kommen wir erst zum Parkplatz zurück. Als wir durch die Kasse hinausfahren wollen, ist die Straße durch die geschlossene Schranke versperrt. Aber lautes Rufen und Schreien holt uns doch noch einen der Wächter herbei, der uns raus lässt, aber nicht ohne auf die abgelaufene Öffnungszeit hinzuweisen. Was wollen wir heute noch tun? Erst einmal im nächsten Laden einkaufen und dann im besten Restaurant was zum Futtern und Trinken bestellen. Wir stellen also bei den ersten Häusern an einem kleinen Marktplatz unseren Wagen an den Straßenrand. Als dann ein Polizist zusammen mit anderen Neugierigen das Wageninnere begutachtet, und dabei insbesondere für Sigi's Jagdgewehr Interesse zeigt, fürchten wir schon das Schlimmste.

Aber es ist alles ganz harmlos. Wir werden ins nächste Teerestaurant eingeladen. Dort will sich ein deutschsprechender Jäger mit uns unterhalten. Er ist begeistert von deutschen Waffen. Scheinbar ziehen wir viele Schaulustige an. Bald sind wir der abendliche Mittelpunkt in dieser verlassenen Dorfecke. Wunderbar verhält sich der ausgebildete Jagdhund des Jägers, der auch in der Bevölkerung großes Ansehen zu besitzen scheint. Hauptthema der langen Gespräche ist die Jagd. Als uns letztendlich der Hund geschenkt werden soll, müssen wir unter dem Ausdruck des größten Bedauerns wegen der gesetzlichen Vorschriften ablehnen. Auch die großzügige Einladung zu einer Wildschweinjagd in den nächsten Tagen können wir aufgrund unserer Terminalsituation einfach nicht annehmen. Sigi ist aber voll mit dabei. Er demonstriert die Qualität des Gewehrs und erklärt die Wirkungsweise der vorhandenen Spezialpatronen. Da ich davon aber keine Ahnung habe, wird's mir langsam langweilig und ich werde müde. Gottseidank die anderen auch.

Wir drängen also zur Weiterfahrt. Da bietet uns der deutschfreundliche Jäger an, doch ganz in der Nähe bei ihm auf einem kleinen Platz inmitten der Stadt zu schlafen. Also bleiben wir noch kurz da, und betrinken uns mit vielen Gläsern Tee. Zum Abschluss bedankt sich Sigi mit zwei Schrotpatronen bei ihm. Er gibt uns einen Führer mit, der uns durch das nächtliche Bergama leitet, und dann einen sandigen Innenhof mit vielen Blumenbeeten aufschließt. Wir scheinen auf einem kleinen Villenvorgarten ganz im Zentrum der Stadt zu sein. Direkt hinter der kleinen Hecke fahren jede Menge Autos durch die Nacht. Wir verzichten heute auf das Zelt und legen uns auf die gewohnte Matratzenreihe.

Sigi und ich übernehmen auch noch die Aufgabe des verschobenen Einkaufs. Natürlich lassen wir uns dabei viel Zeit, und so sehen und hören wir hier erstmals einen „echten“ Muezzin sein Nachtlied singen. Nach einigen Läden sind wir wieder zurück und lassen die erste Weinflasche kreisen. Pinkeln müssen wir nach dem vielen Tee sowieso dauernd, was den vielen Blumen ringsum nicht geschadet haben dürfte. Bald wird es aber überall ruhiger, und wir schlafen sehr schnell ein, da es doch ein ziemlich anstrengender Tag war.

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Tag 27: Donnerstag 19.09.1968 : Troja

Schon sehr früh werden wir heute geweckt. Um 6.30 Uhr herrscht draußen hinter der Hecke schon ein reges Treiben. Erst jetzt beim Tageslicht wird uns unsere komische Lagerstätte inmitten der Stadt ersichtlich. Und die kleine Hecke ist keineswegs durchblickssicher, was uns aber überhaupt nicht stört. Als erstes noch



ein kleines Foto, und dann setze ich das Teewasser auf. Wie immer geschieht dies an der offenen Seitentür unseres Wagens. Gerade als der Tee fertig ist, kommt langsam Leben in die Bude. Auf den hölzernen Bänken des Villenvorgartens bereiten wir in aller Ruhe

und unter manchem neugierigen Blick ein ausgiebiges Frühstück zu. Dabei kommen wir auch Besuch vom Besitzer des kleinen Hofes. Der diskutiert wieder lange und ausführlich mit Sigi und Jackie. Robert und Hansi gehen währenddessen erst einmal einkaufen. Ich versuche einige Fotos zu schießen, scheitere aber leider an der Technik. Aber der Spaziergang zu den Ruinen der „Roten Halle“ ist recht erholsam.

Unsere nahegelegenen Pläne stehen zwar fest, aber der notwendige frühe Aufbruch zieht sich doch wieder in die Länge. Das Zusammenpacken der Schlafsäcke und Luftmatratzen, und das Verstauen, das dauert halt etwas. Aber heute scheinen wenigstens alle gesund zu sein. Dann will einer partout gerade hier die feinen dünnen Teegläser einkaufen. Wir anderen verabschieden uns derweilen mit vielen netten Worten und tauschen die Adressen aus. Sigi bedauert aber offensichtlich den Verzicht auf „seine“ Wildschweinjagd. Eine kurze Pause nutzen wir zu einer langen fälligen „großen“ monetären Abrechnung, die wahrscheinlich aber mehr Fehler hat, als dass sie für einen gerechten Ausgleich sorgt. Aber das interessiert keinen. Es passt auch so.

Endlich geht es um ca. 10.³⁰ Uhr in einer, schon wieder, Bullenhitze los. Heute fährt wieder Sigi, und der halbwegs gesundete Robert macht den Beifahrer. Hansi und Jackie spielen hinten Watten, wobei Hansi so offensichtlich schwindelt, dass man es eigentlich bemerken müsste. Lustig sind wir jetzt jedenfalls alle drauf. Ich versuche, einige meiner sehr rückständigen Notizen nachzuholen, was aber in einem üblen Gekritzel endet, denn der Wagen wackelt einfach zu sehr. Doch die Straße ist ganz gut, und wir kommen zügig voran. Mehrfach brenne ich mich am

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

heißen unverkleideten Blech. Die Hitze ist mal wieder unerträglich. Die Landschaft ist zwar etwas eintönig, aber doch nicht uninteressant. Es geht meist am Meer entlang, und die gute Straße verläuft also etwa sehr kurvig und bergig. Es ist relativ wenig los, auch was die lästigen Lastwagen betrifft. Die Dörfchen am Straßenrand sind meist ganz klein und typische, armselige Straßendörfer. Auch die angriffslustigen Hunde gibt es hier wieder. Das kleine Hafendörfchen Ayvalik bildet hiervon eine romantisch-bunte Ausnahme und den vorerst westlichsten Eckpunkt unserer Route. Hier erkennt man schon einen gewissen innertürkischen Tourismus. Als nächstes folgt dann bald die schöne Umfahrung der großen Bucht von Edremit. Kleinere Höhenzüge ermöglichen schöne Ausblicke auf das spiegelglatte Mittelmeer und die vielen kleinen vorgelagerten Inseln. Die Dörfer werden offensichtlich immer ärmlicher. Aus Edremit stammen übrigens einige unserer Arbeiter bei der Stadtentwässerung München. Um die Stadt herum fehlt auf einigen Kilometern der richtige Straßenbelag, und wir dürfen wieder Staub schlucken. Auch die Beschilderung der richtigen Streckenführung ist abgebaut, mit der Folge eines kleinen unfreiwilligen Umwegs. Beinahe erwischt es auch einen der verrückten Hunde. Erst im letzten Moment steigt er auf seine Vierradbremse.

Von hier aus führt die Straße jetzt in Richtung Westen, und zwar auf einer kleinen Küstenrampe vor einem bewaldeten Höhenzug. Meist geht es jetzt kerzengerade dahin, und oft direkt neben dem Wasser. Wie schon lange geplant, wollen wir hier eine kleine Pause mit einem erfrischenden Bad nehmen. Wir parken dafür unseren Wagen einfach am rechten Rand, und ziehen uns dort auch um. Das Überqueren der heißen Teerstraße erweist sich barfuß als ziemlich schmerzvoll. Das Mittelmeer ist wie immer bacherlwarm und eigentlich keine Abkühlung. Der felsige Untergrund ist ebenfalls nicht gut, und die hier häufigen Seeigel tragen nicht zu einem sorglosen Baden bei. Die stacheligen Meeresbewohner sind hier fast doppelt so groß wie die bei Manavgat. Also wieder zurück zum Wagen, umziehen und kurz etwas futtern. Insgesamt nur eine halbe Stunde lang. Dann geht es wieder weiter im heißen Blechbackofen. Immer noch an der Küste entlang wird es langsam wieder hügeliger und bald auch kurviger.

Gottseidank scheint der VW jetzt ordentlich zu laufen. Der Verkehr wird noch geringer. Das bergige Gelände ist ziemlich karg und verbrannt. Fruchtbar scheint es eher im Frühjahr zu sein. Die geringe Anzahl von Dörfern ist auch ein Zeichen dafür. Wunderbar ist für einige Zeit der Blick nach links hinaus aufs freie Meer und die ganz nahe gelegene, riesengroße griechische Insel Lesbos. Es ist jetzt schon mittags vorbei und wir brauchen was Gescheites zum Essen. Das nächste größere Städtchen ist Ayvaciik, das aber etwas abseits der Hauptstraße liegt. Der Umweg rentiert sich sicher. Das Städtchen ist überraschend groß, relativ sauber und zivilisiert. Wir fahren direkt auf den großen Marktplatz, wo unser Wagen doch einiges Aufsehen erregt. Wir sitzen sofort im nächstbesten Restaurant. Siskebab will außer mir heute keiner essen. Das gesamte Essen ist sehr gut und auch reich-

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

lich. Aber wir müssen fast eine Stunde darauf warten. Im Schatten und mit einem kühlen Windchen lässt es sich jedoch gut aushalten. Aber die Zeit fehlt uns.

Beim Wegfahren entdecken wir einen vorsintflutlichen Berufsfotografen, der in einfachen Plastikeimern seine Glasplatten entwickelt. Eigentlich wie vor ein paar Wochen in Istanbul. Beim Einsteigen in unseren Wagen sprechen uns einige ehemalige Gastarbeiter in gutem Deutsch an. Leider haben wir keine Zeit mehr für längere Gespräche. Über die kleine Straße rollen wir zurück zur Hauptstraße und biegen dort endgültig nach Norden ab. Das Gelände wird wieder etwas hochflächentartig, aber durchaus hügelig und damit kurvig. Die lichten Wälder sind sehr schön, da sie auch hin und wieder etwas Kühlung bringen. Bald wird es jetzt aber ganz flach und die Straße meist kerzengerade. Man stumpt irgendwie ab, besonders wenn man nichts zu tun hat. Es zieht sich einfach.

Gottseidank verpassen wir trotzdem nicht die kleine Seitenstraße, die ohne großes Hinweisschild nach links abbiegt. Wegen der vielen kleinen Hügelchen auf der Strecke kommen wir uns wie auf einem Pferdesattel vor. Man kann das nur noch lustig nehmen. Der recht neu angelegte, überraschend kleine Parkplatz von Troja ist kaum belegt. Hier ist keine neuzeitliche Stadt in der Nähe entstanden, wie z.B. in Pergamon. Diese wohl weltberühmte archäologische Ausgrabungsstätte wird für den unbedarften Besucher wohl immer eine sehr enttäuschende Sache sein. Die Geschichte von Troja und die Schliemann'schen Ausgrabungen haben sich irgendwie selbst überhöht. Hier gibt es gar nichts Spektakuläres zu sehen. Keine



runden Säulen, keine Häuserfronten, kein Marmor, kein ... rein gar nichts. Nur relativ kryptisch beschilderte kleine Mauerreste auf einem knapp 30 mtr. hohen Hügel von ca. 250 mtr. Durchmesser. Und einen relativ schönen Blick durch den Schliemanngraben auf die weite Ebene

hin zu den nahen Dardanellen. Sehr schnell sind wir es leid, dem roten Führungsfaden zu folgen. Ich verstehe sowieso nicht viel von dem schichtmäßigen Aufbau der unterschiedlichen Schichten. Alles sieht irgendwie gleich aus. Außer uns scheinen nur ein paar Amerikaner unterwegs zu sein. Zufällig bemerke ich, dass die am Boden liegenden kleinen grünen Gürkchen bei Berührung einen dünnen Saftstrahl mehrere Meter verspritzen. Sehr lustig. Ein kleiner Brunnen stellt innerhalb einer tiefen Ausgrabungsgrube, das besterhaltene öffentliche Stück dar. Und schon sind wir wieder am Eingang. Dann besuchen wir alle für ein paar

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Mark noch das kleine Museum gleich nebenan, in dem die ausgegrabenen Schätze Trojas ausgestellt sind. Aber der Großteil davon besteht auch nur aus Kopien. Nach wenigen Minuten in den Räumen halten wir es aber nicht mehr aus. Die nicht gesehenen Kulturgüter sind uns ziemlich wurscht. Nur frische Luft, und die bekommen wir an den paar kleinen Souvenirständen beim Eingang. Ich kaufe ein paar Ansichtskarten, die ich kurz beschrifte, und direkt in den Briefkasten werfe. Es ist uns klar, dass dies eigentlich der letzte bekannte Ort unserer Reise sein dürfte. Was wir jetzt um 16.³⁰ Uhr noch tun wollen, ist völlig offen. Wie immer in solchen Situationen fahren wir erst einmal weiter. Die weitere Strecke ist ja eigentlich bekannt. Zurück zur Europastraße und dann wieder Richtung Norden. Das Gelände ist bergig, kurvig, und relativ stark bewaldet. Sehr schön ist dabei der Blick auf die enge Meeresstraße der Dardanellen. Einige kleine Dörfchen werden schnell durchfahren. Wir geben Gas, denn wir wollen unbedingt noch die letzte Fähre erwischen, die nach unseren Unterlagen um 17.³⁰ Uhr abfährt. In den relativ engen Kehren hinab zum Meer sehen wir einen abgestürzten Lkw im Wald liegen. In der Hafenstadt Canakkale geht es wieder sehr eng und verwinkelt zu.

Gottseidank liegt der Fährenanlegeplatz schon gleich am Ortseingang. Wir reihen uns brav in eine lange Kolonne auf dem gepflasterten Platz ein. Ich bin skeptisch, ob wir überhaupt noch Platz finden werden. Sigi kauft die Karten, und mit 5,- DM ist das ziemlich billig. Mit viel Geschrei werden wir als drittletztes Fahrzeug eingeparkt. Während der Überfahrt, die etwas länger dauert, geht die Sonne sehr schön unter. Nach gut 3 Wochen kehren wir also wieder zurück nach Europa. Ein kleiner Schiffsspaziergang tut uns gut. Überall werden wir von Händlern angesprochen, die uns Hemden, Hosen oder Zigaretten verkaufen wollen. Einer bietet uns sogar seinen gesamten Wagen mit den Restbeständen an Kleidung für ganz kleines Geld an. Aber wohin damit? Aus Angst vor Betrügern kaufen wir gar nichts.

Drüben in Eceabat geht es beim Ausladen wieder echt hektisch zu. Fast schlagartig wird es so kalt, dass wir tatsächlich einen Pullover anziehen. Gleich neben der Fähre tanken wir den Wagen ganz voll, um evtl. auch eine Nachtfahrt einlegen zu können. Aber es setzt sich doch recht schnell der Plan durch, nach einem größeren Abendessen hier auf der Halbinsel Gallipoli ein Plätzchen zum Übernachten zu suchen. Die Straße in unserer Richtung führt jetzt immer schön die Küste der Dardanellen entlang. Sie ist recht kurvig, teilweise eng, und meist stark bewaldet. Da aber fast alle anderen Autos von der Fähre wie vom Erdboden verschwunden zu sein scheinen, kommen wir recht gut voran.

Bei den kurzen Steigungen rumpelt es aber unten recht verdächtig. Die Stimmung hinten ist recht gut und es wird sich entspannt unterhalten. Es ist ein großes Glück, dass wir dann einen kleinen Zusammenstoß haben. Mitten im engen Laubwald kracht uns unvermittelt eine Eule in die Frontscheibe. Sie flieht sofort in die Dunkelheit. Sigi kommt mit seiner Schrotflinte zu spät, nachdem wir rechts auf einer Ausweiche angehalten haben. Die Eule hat genau den Mittelsteg getroffen, so dass es keinerlei Schäden gibt. Da wir aber nun schon stehen, sehen wir unter

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

dem Wagen liegend mit den Taschenlampen nach der schlagenden Hinterachse. Wie wir fast vermutet haben, können wir das selbst mit Bordmitteln reparieren. Von den auf jeder Seite vorhandenen 3 Befestigungsschrauben ist jeweils nur noch eine halbwegs fest angezogen, aber noch keine verloren gegangen. Mit dem einzigen Schraubenschlüssel, der passt, ist das Anziehen von unten in der Enge im Taschenlampenlicht sehr mühsam und kraftraubend. Jeder ist mal dran und darf unter den Wagen kriechen. Aber in Gemeinschaftsarbeit wird auch das geschafft und wir können mit wesentlich mehr Sicherheit weiterfahren. Das Gerumpel hört für fast die ganze restliche Reise auf. Vorsichtshalber hören wir aber erst einmal bei jeder Welle genauer hin. Wir sind alle insgesamt wieder gut gelaunt, und freuen uns auf das Abendessen. Dass dann wieder ab und zu der 4. Gang bei Bodenwellen herausspringt, kann uns nur noch peripher berühren. Auch das bleibt bis zum Ende der Reise so. Was soll's? Erschrecken tun wir jetzt nur noch beim Anblick einer recht langen und dicken, aber toten Schlange mitten auf der Straße. Das war die erste Begegnung mit einem solchen Getier auf der ganzen Reise. Eigentlich verwunderlich.

Sehr schön liegt dann die geschichtsträchtige Hafenstadt Gallipoli in romantischer Beleuchtung unter uns. Hier am Hafen gibt es etwas zum Essen. Kaum geparkt, schlendern wir auch schon an der Hafenmauer entlang zu einem kleinen, aber scheinbar recht feinen Restaurant direkt an der Mole. Wir sitzen draußen im Freien, sollen aber vorher unseren Fisch aus der großen Glasvitrine auswählen. Ich bleibe wieder als einziger bei meinem gegrillten Lammfleisch. Natürlich verhandeln wir über die Preise und sind danach recht zufrieden. Wie schon gewohnt, dauert es ziemlich, bis das Essen fertig ist. Aber das leise Plätschern der Segelboote vor uns beruhigt die Nerven. Nicht so schön ist die nahe Vorbeifahrt eines dunklen Zerstörers in Tarnbemalung. Natürlich ist uns die Bedeutung von Gallipoli für die Geschichte des 1. Weltkriegs so halbwegs bekannt. Beim Essen beschäftigen wir uns mit den übergroßen Portionen und einem unbeschreiblich guten Tomatensalat. Einfach Spitze. Langsam werden wir müde.

Also brechen wir gegen 22.⁰⁰ Uhr wieder auf, natürlich mit ein paar Flaschen Wein im Gepäck. Hinter der Stadt fahren wir noch einige Kilometer auf der Teerstraße weiter. Leider ist in weitem Umkreis jetzt kein schützender Wald mehr vorhanden. Viele weite Kartoffelfelder erscheinen im engen Scheinwerferlicht. Wir sind des langen Suchens müde und fahren einfach links einen freien Feldweg hinein. Obwohl es hier furchtbar zieht, legen wir uns einfach nebeneinander in die ausgetrockneten Ackerfurchen. Ich liebe das Schlafen unterm freien Himmelszelt. Heute halten wir keine Wache im Auto für notwendig. Das Gewehr und das Messer liegen aber notfalls griffbereit zwischen den Schlafsäcken. In großer Entfernung sehen wir am gegenüberliegenden Hang die Lagerfeuer einiger vermutlich über's Land ziehender Zigeuner. Leicht frierend schaue ich hinauf zu der hellen Milchstraße und den immer noch häufigen Sternschnuppen. Und schnell bin ich dann auch heute weg.

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Tag 28: Freitag 20.09.1968 : Fahrt nach Saloniki

Diese Nacht verläuft anfangs wie immer, doch den Morgen werde ich nicht so leicht vergessen. Eigentlich schlafe ich hier auf der Reise ziemlich traumlos. Heute aber habe ich einen Traum von Hunden, die um uns herumstreifen. Erst ganz allmählich dämmert es mir, dass das kein Traum mehr ist. Es streifen wirklich böse knurrende Hunde um unser „Lager“ herum. Und zwar eine ganze Meute. Sie sind zwar recht nah, aber scheinen doch nicht mutig genug zu sein. Ich suche mir in meiner Ackerfurche vorsorglich mal einen handlichen Stein. Auch die anderen scheinen langsam aufzuwachen. Wir sprechen uns kurz untereinander ab, und springen dann alle gleichzeitig in die Höhe. Die Überraschung scheint uns gelungen zu sein, denn die „furchtbaren Bestien“ hauen im Höchsttempo ab. Leicht zitternd können wir doch über unser Aussehen in den teils geschlossenen Schlafsäcken lachen. Mir reicht's aber wieder mal.

Da es sowieso schon hell zu werden beginnt, beschließen wir gleich aufzustehen. Es ist für heute eine lange Etappe geplant. Das obligatorische Frühstück fällt auf den Schrecken hin etwas reicher und langwieriger aus. Aber es ist verdammt windig hier oben. Die kahle Gegend zwischen den Kartoffelfeldern lädt auch nicht zum Verbleiben ein. Von den Zigeunerzelten und den Hunden ist nichts mehr zu sehen. Schnell ist alles eingepackt, denn auf Ordnung liegen wir eh keinen besonderen Wert mehr. Fast alle sind gottseidank gesund und munter. Robert kämpft noch etwas. Hansi macht auch heute den Spaßmacher. Die Sonne wärmt schon wieder und so gegen 8.⁰⁰ Uhr fahren wir endlich los. Definitives Ziel ist heute die griechische Großstadt Saloniki. Die Straße, die uns nach Norden bringt, ist zwar immer noch kurvig, aber doch recht eben. Eine Randbefestigung oder ein Mittelstreifen fehlen ganz. Bald erreichen wir die engste Stelle der Halbinsel, wo wir nochmals wunderbar das Meer auf beiden Seiten sehen. Hansi regt sich als Fahrer über den kaputten 4. Gang auf, aber bald gewöhnt auch er sich daran. Nur ab und zu gibt es kleine Dörfchen an der Straße, sodass wir ziemlich schnell fahren können. Es sind auch nicht viele andere Wagen unterwegs.

Noch ein letzter kleiner Höhenrücken mit einigen Kehren und wir fahren durch eine recht schöne Gegend hinaus in die größere Stadt Kesan. Hier ist eine erste Rast in der Sonne fällig. Also direkt am Marktplatz einparken. Wir spazieren durch kleine, enge Gässchen und versuchen noch die letzte Gelegenheit zu nutzen um türkische Souvenirs zu kaufen. Unser Etat an türkischen Lira ist nur noch gering, und so ziehen sich die Verhandlungen meist ziemlich in die Länge. Gekauft werden dann schließlich nur einige kleine Wasserkrüge und Teegläser. Auf eine Teepause verzichten wir deshalb erst einmal schweren Herzens. Jetzt geht es nach links weiter auf einer viel besseren, aber auch viel stärker befahrenen Europastraße nach Westen auf die türkische Grenze zu. Es ist die klassische Verbindungsstraße von Istanbul nach Athen. Ein weiter Fluss in einer weiten Ebene ist bei Ipsala die Grenze. Wie immer werden davor noch viele Souvenirs

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

angeboten, aber beim Handeln geht für uns gar nichts. Also fahren wir zur Grenze, an der nicht viel los ist. Wir haben schon Angst genauer gefilzt zu werden, aber wieder geht es ganz gut. Das griechische Grenzbüro ist ganz neu, und sogar überdacht. Das Gewehr ist das einzige kleine Problem. Es wird für die Durchfahrt durch Griechenland der Abzug verplombt und ein richtiger Begleit-Papierwust ausgestellt. Die Gebühr ist dafür lächerlich. Ab der Grenze herrscht ein richtig starker Sturm aus heiterem Himmel. Irgendwie komisch. Auch der Musikstil im Radio ändert sich drastisch. Aber nicht wie zu erwarten in griechische Volksmusik, sondern fast durchgängig in alte Pop-Songs, wie z.B. „No Milk today“. Probleme machen natürlich auch die sonderbaren, kyrillischen Schriftzeichen, insbesondere auf den Wegweisern. Aber die Richtung nach Saloniki finden wir trotzdem, und der Rest der Gegend kann und wird uns heute nicht interessieren.

Auf der Fahrt in die nächste größere Stadt, nach Alexandroupolis beginnt es schon gewaltig zu regnen. Wir sind das gar nicht mehr gewohnt. Gegen 13.³⁰ Uhr fahren wir in die schön in einer Bucht gelegene Hafenstadt ein. Sie bietet trotz einer breiten Prachtstraße und vielen massiven Kolonialbauten ein eher trostloses und tristes Gesamtbild. Das Mittagessen fällt dagegen überraschenderweise sehr gut aus, trotz der wieder größeren Sprachschwierigkeiten. Ich bleibe bei meinem Fleischessen, und die anderen sind froh, mal keinen Holzkohlengeschmack mitessen zu müssen. Die kleinen „Limonadenflaschen“ überraschen uns dann doch mit ihrem Inhalt. Es ist der typisch-griechische Harzwein. Nicht unser Geschmack, ganz und gar nicht. Auch der Pepperonisalat zeigt sich ungeheuer scharf. Dennoch gönnen wir uns noch eine Portion Krabben. Nun ja, der Preis ist insgesamt kaum höher als der in der Türkei.

Es regnet und stürmt immer noch, als wir uns wieder in die fahrende Sauna zwängen. Die Straße nach Kavala ist landschaftlich sehr schön, aber an der Küste entlang doch ziemlich kurvig. Man fährt immer an den Ausläufern der mazedonischen Bergketten entlang. Aber die lange Fahrt hat uns doch etwas abgestumpft. Deshalb liegen wir mehr oder minder apathisch im Wagen herum. Sehr schön sind sicher die vielen kleinen Bauerndörfchen meist inmitten von fruchtbaren Obst- und Weinbaugebieten. Die Straße wird auch oft von kilometerlangen Baumalleen begrenzt, deren Schattenspiele für Fahrer und Beifahrer ziemlich anstrengend sind. Der Verkehr ist nicht übermäßig, aber wir kommen wegen der vielen Kurven trotzdem nicht schnell voran. Sigi fährt fast ununterbrochen und so schnell wie möglich. In einem kleinen, malerischen, echtgriechischen Dörfchen kaufen wir noch einmal etwas Obst ein, und vertreten uns die Beine. Handeln ist hier anscheinend nicht üblich. Wieder kommen für Stunden lange Baumalleen, fruchtbare Ebenen, und unübersehbare Obstfelder. Nach dem Regen folgt jetzt die schwüle Hitze. Ich bin müde und immer in Versuchung, ins Traumland hinüberzudämmern. Dafür beginnt es draußen tatsächlich schon wieder zu dämmern. Das Gelände wird auch wieder bergiger, und es gibt einige noch nicht ganz ausgebaute Kehren zu bewältigen. Doch dann genießen wir noch einmal

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

einer jener magischen Ausblicke. Für mich ein Höhepunkt der ganzen Reise und wirklich unvergesslich. Im letzten Tageslicht, also schon nach Sonnenuntergang, blicken wir von einer hoch gelegenen Parkbucht aus auf eine hellerleuchtete, romantische Meeresbucht hinab, in deren Halbrund die kleine Provinzstadt Kavala malerisch eingebettet ist. Einfach irre. Über die recht steile Straße fahren wir direkt hinein in die engen Gäßchen und Sträßchen. Es herrscht hier das totale Verkehrschaos, denn es scheint heute Markttag zu sein. Auf den Straßen ist die wahre Hektik ausgebrochen. Erst etwas abseits vom Hafen finden wir einen engen Parkplatz. Zu Fuß gehen wir dann die Suche nach einem guten Restaurant für unser Abendessen an. Natürlich geht es erst am Hafen entlang und wir lassen uns von dem bunten und lebendigen Treiben aufmuntern. Nur mit etwas Glück finden wir dann im überfüllten Strandrestaurant noch ein Plätzchen im Freien.

Nach dem opulenten Mittagessen kann es abends durchaus etwas weniger sein. Vom griechischen Wein haben wir jedenfalls genug, und es bleibt beim Cola als Beilage zu den Fleischbällchen. Jetzt nutzen wir auch die Zeit, über unsere weiteren Pläne abzustimmen. Die Rückfahrtroute wird mit Saloniki, Skopje, Nis und Belgrad festgelegt. Wie weit wir heute noch kommen wollen, das lassen wir erst auf einmal auf uns zukommen.

Um 19.⁰⁰ Uhr fahren wir wieder weiter. Sigi und Hansi bleiben auf der Vorderbank. Der 4. Gang muss jetzt dauernd vom Beifahrer festgehalten werden. Die Fahrt nach Saloniki wird zur Strapaze. Zwar ist der Verkehr meist nur gering, aber bei unserem schlechten Scheinwerferlicht und dem bald wieder einsetzenden Regen wird es jetzt kein Spaß mehr und durchaus gefährlich. Ich versuche endlich einmal im Auto zu schlafen und höre auf den Regen draußen. Auch ein kleines Gewitter ist in der Nacht doch recht eindrucksvoll. Komischerweise sind es nur Blitze. Ein Donner fehlt. Das Wasser steht ziemlich hoch auf der Straße, sodass es im Wagen von unten her ziemlich laut ist. Also wieder kein Schlaf. Es wird aber irgendwann trockener draußen. Die Orientierung wird zwar etwas erleichtert, aber wir verfahren uns doch noch einmal. In der weiten Umgebung von Saloniki brauchen wir mehrere Versuche, die richtige Ausfallstraße nach Norden zu finden. Fast schlagartig wird der Verkehr ruhiger, und wir fahren fast alleine durch kleine Vororte. Die eigentliche Großstadt bekommen wir nicht zu sehen.

Gegen 23.⁰⁰ Uhr erfolgt die notwendige Fahrerablösung. Jackie fährt und ich mache den Beifahrer. Es fängt sehr einfach an. Die Sicht ist gut, das Licht ausreichend, die Straße sehr gut und fast leer, die Beschilderung als Europastraße nach Skopje übersichtlich. Wir kommen ganz gut voran. Jackie drückt in einem weiten Flusstal auf die Tube. Die kleineren Dörfer werden meist umfahren und durch die wenigen Städte hat man meist Vorfahrt. Und der 4. Gang scheint mal wieder von alleine zu halten.

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Tag 29: Samstag 21.09.1968 : Fahrt nach Graz

Kurz nach Mitternacht fahren wir nach einem kurzen, etwas bergigen Abschnitt an die griechisch-jugoslawische Grenzstation heran. Der Schlagbahn ist unten. Als erstes wecken wir die hinten schlafende Bande auf. Als sich nach einigen Minuten und heftigem Hupen nichts rührt, machen sich Jackie und ich auf zur nahen Grenzstation. Dort müssen wir erst einen Grenzer aufwecken, der dann etwas mürrisch die Papiere bestätigt, und das Gewehr entplombt. Er erledigt auch gleich die Arbeit seines Kollegen von der anderen Seite mit. Danach ist die Straße frei. Jetzt beginnt eine richtige Hatz. Erst einmal die 150 Kilometer durch Mazedonien bis Skopje. Die sind ziemlich bergig und kurvig. Die zweispurige „Autobahn“ ist ziemlich neu und sehr gut ausgebaut. Auch die vielen Leitplanken sehen sehr neu aus. Es scheint viele Brücken und Tunnels auf der Strecke zu geben, wie man im Scheinwerferlicht schemenhaft erkennt. Manchmal sieht man auch in kleine, bewaldete Seitentäler, tiefe Schluchten, oder kleine Dörfer hinein.

Mit Vollgas können wir jetzt fast 120 km/h schaffen. Es scheint, der Wagen spürt wie ein Pferd, dass es in Richtung nach Hause geht. Hinten auf der Rückfahrt pennt alles im Tiefschlag. Nur die abwechslungsreiche Landschaft hält mich ab, auch ein Nickerchen einzulegen. Quietschende Reifen oder heulender Motor reicht mir nicht unbedingt als Hintergrundmusik. Also spiele ich mal wieder mit dem Radio. Völlig überraschend sind hier alle deutschen Nachtsender völlig klar zu empfangen. Die gewohnte Musik ist wirklich ein Stimmungsaufheller. Bis Skopje begegnen wir insgesamt nicht einem Dutzend anderer Wagen. Kurz davor verlassen wir die Berge und fahren auf eine weite Ebene hinaus.

Jackie übersieht fast einige unvermittelt auftretende Querwellen in der Betonstraße. Die Geschwindigkeit dürfen wir jetzt halbieren, denn es sind für mehrere Kilometer die spürbaren Folgen des großen, schrecklichen Erdbebens von 1963 in der Region. Die Wackelei führt dazu, dass wir beide die Abzweigung nach Nis verpassen. Wider allen Regeln drehen wir einfach um, und fahren die paar hundert Meter einfach in der falschen Richtung zurück. Über einen kleinen Betonabsatz kommen wir gut zurück. Ist zwar alles verboten, aber es ist auch keine Sau hier unterwegs, denken wir. Wie fast immer, kommt die Polizei im unpassendsten Moment daher, also knapp hinter uns. Etwas nervös lassen wir sie ruhig überholen, und offensichtlich ist alles ok.

Und die Hatz geht weiter. Die Nacht ist sehr dunkel, aber der Himmel mit vielen Sternen bedeckt. Wie immer ist das sehr schön. Und vermutlich ein gutes Zeichen für das morgige bzw. heutige Wetter. Die zweite Etappe von Skopje nach Nis unterscheidet sich nicht besonders von der ersten. Die deutschen Sender sind gut zu empfangen, der Verkehr ganz gering, und es gibt wenige Ortsdurchfahrten. Auch weniger Hügel scheint es zu geben. Für mich bringen diese ca. 200 km einen stetigen Wechsel zwischen Wachsein und Schlafen. Angelehnt an das Seitenfenster fliegen Leitplanken, Pfosten, Hütten, Häuser, Dörfer, Berge und Täler

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

vorbei und unwirklich mischen sich Traum und Wirklichkeit. Irgendwann nicke ich dann doch vollständig auf der vorderen Sitzbank ein. Geweckt werde ich durch helles Licht von draußen, und ich tue so, als ob nichts gewesen wäre. Es sind die Lichter von Nis, und noch nicht die Morgendämmerung. Wir verfahren uns wieder einmal in den engen, und kaum beschilderten Straßen der Großstadt. Wir haben keine Ahnung wo und wie es weitergeht. Andere Autos sind nicht zu sehen. Deshalb halten wir vor einem Bahnübergang und lassen uns vom Bahnwärter die Richtigkeit unserer Fahrtroute bestätigen. Alles ok. Es wird langsam wirklich hell draußen. Nach einer kurzen einsamen Strecke erreichen wir den Schnittpunkt mit der Hinfahrtsroute.

Ab jetzt ist die Fahrtroute endgültig Richtung Heimat eingestellt. Die Landschaft interessiert uns zur Zeit fast gar nicht mehr. Es zieht sich alles in die Länge. Und wir wollen nur noch Kilometer fressen. Der kritische Höhepunkt steht uns ja noch bevor. Vor dem Autoput bei Belgrad haben wir Respekt. Jetzt schon nimmt der Verkehr von Minute zu Minute zu. An die weiten Obst- und Gemüseplantagen erinnern wir uns nur peripher. Jackie ist auch schon ziemlich müde, und ich darf mal wieder den 4. Gang festhalten. Fast unvermittelt bekomme ich erstmals auf der gesamten Urlaubsfahrt furchtbare Bauchschmerzen und ein verdächtiges Gurgeln. Unserem Fahrer geht es genauso. Wir vermuten die Folgen des griechischen Harzweins. Nun ja, nach zweimaligen Notbremsungen und sofortigem Verstecken in den nahen Maisfeldern fühlen wir beide uns verdammt schlapp und müde. Aber es ist damit auch schon fast alles wieder vorbei. Mit etwas trockenem Brot, einem Stück Schoko, und einem großen Schluck lauwarmen Wassers fühlt es sich bald wieder besser an.

Unsere anderen Mitfahrer sind zwischenzeitlich auch aufgewacht. Alle sind ziemlich überrascht, wie weit wir schon sind. Jackie und ich wollen erst einmal noch bis nach Belgrad durchfahren. Es zieht sich zwar etwas in die Länge, aber die Stimmung ist insgesamt nicht schlecht. Auf der Rückbank kommt wieder mehr Leben in die Bude, und es beginnen lange Diskussionen. Ja, die Straße ist recht gut ausgebaut und so kommen wir trotz Berufsverkehr weiterhin recht flott vorwärts. Auf gefährliche oder riskante Überholmanöver verzichten wir gänzlich. Es ist ein „Cruiser-Modus“ angesagt. Unsere weiteren Pläne gehen schnell in die von mir „befürchtete“ Richtung, nämlich einem schnellen „Rücksturz zur Erde“. Obwohl es eigentlich ein ziemlicher Unsinn ist, geht es Non-Stop nach Hause. Die meisten von uns lockt irgendwie die Tatsache, am Samstag evtl. schon daheim zu sein, und am Sonntag in aller Ruhe zu regenerieren. Aber davor wollen wir uns doch noch sicherheitshalber den Campingplatz von Belgrad ansehen, ob es uns dort evtl. gefallen könnte.

Aber erst wird es wieder einmal saueiß im Wagen, denn die Sonne brennt auch heute auf das Blech. So ca. um 9.⁰⁰ Uhr morgens fahren wir auf den bekannten breiten und modernen Straßen durch Belgrad hindurch. Fast erwartungsgemäß finden wir den Campingplatz überhaupt nicht. Und damit ist die Sache entschie-

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

den. Es geht nach Hause. In der großen Ebene beim Flugplatz wird der notwendige Fahrerwechsel vollzogen. Robert ist an der Reihe, und Hansi macht den Beifahrer, der nunmehr den 4. Gang immer mit einer Kabelzuglösung hält. Auch die Hinterachsenbefestigungsschrauben werden sicherheitshalber nochmals überprüft. Alles scheint ok zu sein.

Jetzt beginnen die gefürchteten 400 km Autoput nach Zagreb. Ich versuche auf dem Boden hinten etwas zu schlafen. Jackie spielt mit Sigi Karten. Es ist viel los, es gibt viele Überholmanöver, die Strecke ist meist kerzengerade, und das Geschaukel und Getöse hindert mich am Schlafen. Wir kaufen uns eine riesige Wassermelone, die unseren Durst stillen soll. Und dann wieder Langeweile, Langeweile, Anstrengung und Hitze. Gegen Mittag halten wir an einem klassischen Autobahnrestaurant an. Endlich kann ich mir etwas die Füße vertreten, und frische Luft schnappen. Und es ist wieder ziemlich voll drinnen. Aber das Essen ist recht gut und billig. Wir lassen uns danach noch etwas Zeit zum Ausruhen.

Noch immer bin ich saumüde. Die rasende Fahrt nach Zagreb geht weiter. Das ganz flache Tal scheint nicht enden zu wollen. So geht es Stunde um Stunde dahin. Langsame Lastwagen und klappriges Kopfsteinpflaster sind die einzigen Hindernisse. Am frühen Nachmittag fahren wir endlich in die Vorortstraßen von Zagreb ein. Damit liegt der gefürchtetste Abschnitt endlich hinter uns. Wieder einmal verfahren wir uns kurz in dem engen Straßengewirr, und landen etwas unfreiwillig in der reizenden kleinen Altstadt. Also nichts wie raus zu einem kurzen Stadtbummel, um endlich die kurzen Röckchen der hübschen Mädchen in natura anzusehen. Noch einmal geht es um die eigentlich schon entschiedene Frage der Rückfahrt. Es kommt sogar kurz zu einigen Unstimmigkeiten. Hansi macht dann den Kompromissvorschlag, heute noch bis mindestens zu seinem Onkel in Graz zu fahren. Auch Nichtstun und Langeweile scheinen hungrig zu machen. Ein Selbstbedienungsrestaurant scheint gut für uns geeignet zu sein, und wir können uns satt essen. Als Nachspeise noch ein gutes Eis und ein kleiner Spaziergang. Jackie schreibt noch eine letzte Postkarte nach Hause. Das Wetter zieht zu, und es wird nach einem kurzen Regen furchtbar schwül.

Weiter geht es jetzt mit Hansi am Steuer. Ich lege mich wieder auf den Boden und versuche einzuschlafen. Bei dem Geschaukel und Getöse klappt es auch jetzt nicht. Nur kurzzeitig döse ich etwas weg. Die ganze Fahrt nach Marburg sehe ich nur das Blechdach von innen. Es wird schon wieder einmal Nacht draußen. Das Licht der Scheinwerfer spiegelt sich auch hinten. Geredet wird jetzt nicht mehr viel, denn nicht nur ich bin müde. Von den vielen Kurven und Hügeln könnte es einem auf dem Boden so richtig schlecht werden, aber wir sind doch recht abgehärtet. Die Lichter von Marburg ziehen vorbei, und es verbleibt nur noch ein kurzes Straßenstück bis zur Grenze bei Spielfeld. Die Unterbrechung am Grenzposten ist nur ganz kurz, und der notwendige Papierkram recht schnell erledigt. Die fast gerade Strecke nach Graz verläuft ruhig und problemlos. Die österreichischen Dörfchen sind fast ausgestorben. Bei leichtem Regen fahren die hellerleuchteten

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Straßen hinein nach Graz. In einer Telefonzelle suchen wir nach der Adresse von Hansi's Onkel. Mit etwas Glück und mehrfachem Nachfragen treffen wir wirklich gegen 20.⁰⁰ Uhr bei ihm ein. Wir sehen sicherlich etwas heruntergekommen und übernächtigt aus. Nach einer überaus freundlichen Begrüßung ist erst einmal gründliches Waschen und Umziehen angesagt. Dann gibt's einen heißen und starken Kaffee. Natürlich erzählen wir begeistert von unserer Reise. Schon bekommen wir auch wieder Hunger. Der Onkel lädt uns alle spontan in ein recht nobles Weinlokal in der Grazer Altstadt ein. In unserem Aufzug kommen wir uns zwar etwas fehl am Platze vor, aber ein richtiges österreichisches Abendessen ist nach der langen Reise doch ein besonderer Leckerbissen. Mein Wiener Schnitzel ist wirklich exquisit. Bei einigen Flaschen Wein unterhalten wir uns dann noch sehr gut, bis wir um Mitternacht zum Aufbruch mahnen. Wir wollen jetzt doch die Nacht durch nach Hause fahren.

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Tag 30: Sonntag 22.09.1968 : Fahrt nach Hause

Als wir das Lokal verlassen regnet es in Strömen. Nach einem kurzen Abschied nimmt sich Sigi noch einmal von unten die Schrauben der Hinterachse vor. Dann sind wir auf der letzten Etappe unserer Fahrt. Ich lege mich wieder auf den Wagenboden und schon bald schlafe ich fest ein. Nur im Halb-Dämmer Schlaf bekomme ich mit, dass Sigi als Fahrer von der Polizei angehalten wird, da er zu schnell durch eine Ortschaft gefahren ist. Der Polizist ist aber gut drauf, und lässt uns ungeschoren weiterfahren. Vom dauernden Regen sind die Straßen schon teilweise überflutet, und das Spritzwasser weckt mich auf. Etwas munterer macht es mir dann nichts aus, ab Bad Aussee als Robert's Beifahrer wieder vorne zu sitzen. Robert fährt auch ziemlich schnell bis nach Bad Ischl. Hier verfahren wir uns wieder einmal. Erst nach zwei Versuchen treffen wir die richtige Ausfahrt über ein kleines Holzbrückchen. Die hintere Besatzung hat gar nichts davon mitbekommen. Warum wir so rasen, ist eigentlich unverständlich.

Aber bald sind wir so auf der „echten“ Autobahn bei Mondsee. Der Regen hört auf und es beginnt allmählich hell zu werden. Jetzt bemerke ich erst, dass ich vergessen habe meine Uhr um eine Stunde vorzustellen. Nun ja. Kurz vor Salzburg wird das letzte Mal getankt und gegen 6.⁰⁰ Uhr früh geht's fast alleine über die Grenze. Eine größere Kontrolle bleibt uns gottseidank erspart. Den letzten Reiseabschnitt darf dann wieder ich fahren. Wir lassen uns Zeit.

Viel geredet wird auch nicht mehr. Jeder denkt über das im letzten Monat erlebte nach. Jeder zieht seine persönliche Bilanz dieses Abenteuers. Jeder will jetzt nach Hause und würde andererseits auch so gerne noch viel länger unterwegs sein.

Heute am Sonntag gibt es keinen Berufsverkehr, aber die Ausflügler und Bergsteiger starten in langer Kolonne in die Berge. Auf unserer Straßenseite ist es ruhig, und um 9.³⁰ Uhr passieren wir den berühmten Ramersdorfer Kirchturm. München hat uns wieder. Es sind nur ein paar Minuten hinüber zu Robert's Elternhaus. Auspacken und schnell verabschieden. Eine Viertel Stunde später wird auch Hansi abgesetzt und verabschiedet. Dann komme ich dran. Wegen der guten Gelegenheit bei uns daheim wird auch der Wagen kurz von außen gewaschen. Sigi bringt dann auch noch Jackie nach Hause. Der Großteil meiner Wäsche verschwindet erst einmal in der Waschmaschine. Dann geht's ab in die Dusche und danach ins Bett und bis zum Nachmittag wird geschlafen. Es gibt daheim sehr viel zu erzählen und es dauert viele Wochen, bis das alles abgeschlossen ist.

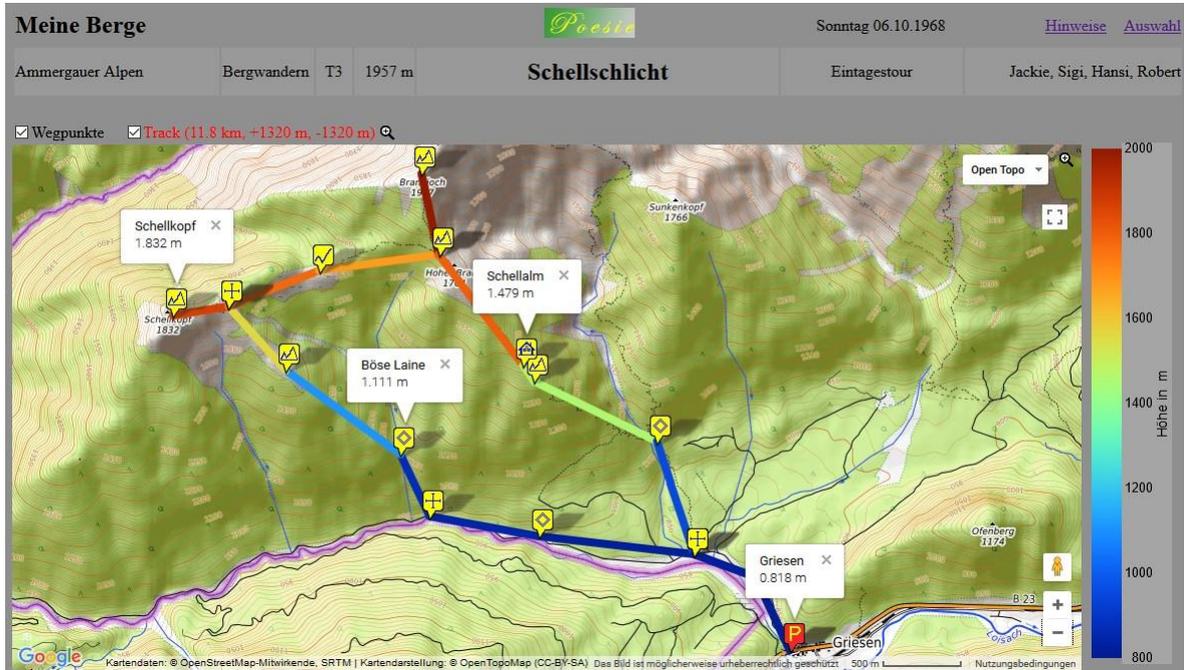
Wir 5 treffen uns ein paar Tage später zu einer Bestandsaufnahme und dabei auch zu einer monetären Gesamtabrechnung, soweit es möglich ist.

Ca. 1 Monat später unternehmen wir in gleicher Besetzung unsere erste und einzige gemeinsame Bergtour auf den Schellschicht in den Ammergauer Alpen. Die Stand unter dem Motto: Hauptsache, man weiß, wo der Berg steht.

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Nachtrag

Gemeinsame Bergtour auf den Schellschlicht am 06.10.1968



Schellschlicht	
P	Griesen 0.818 m
◇	Furt 0.832 m
+	P 840 0.840 m
◇	Naidernachtal 0.860 m
+	P 885 0.885 m
◇	Böse Laine 1.111 m
▲	Stiereck 1.541 m
+	P 1744 1.744 m
▲	Schellkopf 1.832 m
+	P 1744 1.744 m
▲	Sattel 1.651 m
▲	Hoher Brand 1.764 m
▲	Brandjoch 1.957 m
▲	Hoher Brand 1.764 m
▲	Schellalm 1.479 m
▲	Schelleck 1.443 m
◇	Schelllaine 0.966 m
+	P 840 0.840 m
◇	Furt 0.832 m
P	Griesen 0.818 m

Unsere gemeinsame Türkeifahrt ist erst wenige Wochen vorbei. Wir treffen uns heute zu einer gemeinsamen Bergwanderung. Unser Ziel ist der von Hansi ausgewählte Friederspitz in den Ammergauer Alpen bei Garmisch. Aber es sollte doch anders kommen. Bei recht schönem Wetter fahren wir gemeinsam zur bayrisch-tirolerischen Grenze bei Griesen. Am dortigen Parkplatz direkt am Grenzbaum ist nicht viel los. So können wir uns in Ruhe umziehen. Da Hansi angeblich den Weg kennt, achten wir anderen nicht sonderlich auf die Wegweiser und eine Karte hat auch keiner mit. Gegen 9.⁰⁰ Uhr geht es los. Für den Herbst

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

also relativ spät. Durch ein hölzernes Gatter führt uns erst einmal ein breiter Fahrweg fast eben an einem trockenen Bachbett entlang. Bald verlassen wir ihn nach rechts in einen schönen Mischwald. Doch schon kurz danach gefällt Hansi der Weg nicht mehr, und wir kehren zurück zum Fahrweg. Über ein ausgedehntes Schuttfeld folgen wir ihm längere Zeit in ein weites Seitental hinein. Unser ursprüngliches Ziel können wir schon vergessen. Aber schön ist es hier und einsam. Bei einer der nächsten Bachbetten biegen wir mit einem winzigen Steiglein rechts ab in den sehr steilen Hochwald. Irgendwohin führen solche Steiglein immer. Und wir wollen ja hinauf. Nicht umsonst heißt dieses Bachbett auch Böse Laine. Die Kehren sind steil, sehr steil und unzählig. Manchmal rutschen wir sogar im Gras ab, obwohl wir, ziemlich unbergsteigerisch, die Hände als Stütze gebrauchen.

Das schotterige Bachbett speichert die Hitze. Wir schwitzen ganz gewaltig, obwohl inzwischen einige Wolken aufgezogen sind. Allmählich machen sich schon erste konditionelle Unterschiede bemerkbar, und wir machen eine Pause. Gesprächsthema: Die Bundeswehr, bei der ich meine Wehrpflicht ableiste. Es geht weiter im steilen grasig-schrofigen Gelände. Und hier verlieren wir auch noch das Steiglein endgültig. Zurück will hier aber keiner mehr von uns. Also marsch und weglos nach halblinks einem Nebenzweig des Bachbetts folgend. Schon knapp oberhalb der Waldgrenze sehen wir endlich den weiteren Verlauf unseres Anstiegs. Ein mäßig bewachsener Gras- / Latschen- /Schrofenhang leitet auf einen mit einem hölzernen Tripod markierten Gipfel hinauf. Dies ist das auf der Karte dann später gefundene Stiereck.

Also möglichst geradeaus darauf zu. Die Latschen werden aber sehr lästig. Und es beginnt tatsächlich zu schütten, entgegen dem Wetterbericht. Wir haben aber Glück und finden in dem steilen Gelände einen gerade für uns 5 ausreichenden kleinen Felsüberhang. Über eine halbe Stunde dauert die Zwangspause, und wir können uns doch etwas erholen. In dem steilen Grasgelände ist jetzt nach dem Regen ein Abstieg wirklich keine realistische Option. Es geht nur aufwärts weiter. Der Regen geht in Dampf über. Wir sind in Kürze von innen und außen nass, und krabbeln von rechts her im Bogen auf den verschiedensten Routen in steilem Gelände auf das Stiereck hinauf. Nicht ganz ungefährlich das Ganze bis hierher. Die Sonne zeigt sich wieder, und die Wolken verziehen sich. Jetzt können wir uns etwas trockenlegen. Gottseidank. Sigi beobachtet mit seinem Fernglas ein entferntes Adlerpaar. Er ist begeistert. Wir anderen begnügen uns mit den



Der Schellkopf

näherstehenden paar Gämsen. Schnell wird es unbequem heiß und wir steigen den jetzt wesentlich flacheren Bergrück- en weiter. Wir haben alle zu- sammen keine Ahnung, wo genau wir uns befinden, aber

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

linksoben befindet sich scheinbar ein weiterer Gipfel. Jeder sucht sich seinen eigenen Pfad dorthin, und gegen 13.⁰⁰ Uhr mittags sind wir alle an der nächsten Gipfelmarkierung, dem 1.832 m hohen Schellkopf angelangt.

Wir genießen den wirklich schönen Ausblick über die Ammergauer Alpen, den nahen Plansee und insbesondere nach Süden auf das Zugspitzmassiv. Und wir freuen uns, dass von hier aus ein ausgeprägtes Steiglein über den Rücken nach Westen führt. Aber erst einmal geht es einen latschenbesetzten Hangrücken



Der Brunnen

bergab in einen weiten Sattel mit 1.652 m Höhe.

Dort steht sogar ein leicht verfallenes kleines Holzhüttchen und ein Brunnen. Der Steig ist jetzt nicht mehr zu verfehlen und garantiert uns einen sicheren Abstieg. Insofern sind wir alle erleichtert. Aber jetzt geht es wieder bergauf in den Latschen.

Die dickeren Äste sind aber fein säuberlich ausgeschnitten. Nach einer längeren, durch die Sonne sehr heißen, Hangquerung treffen wir ungefähr beim Hohen Brand auf 1.764 m Höhe auf einen richtigen rot markierten Bergwanderweg. Unser Auftrieb ist überraschenderweise



Der Schellschlicht

noch ziemlich groß, sodass wir auch den links oben versteckt zu sehenden Gipfel des Schellschlicht mit 2.062 m Höhe besteigen wollen. Es geht steil einen schmalen Rücken hinauf, und dann sehen wir erstmals den ganzen Südwestgrat im Profil. Eine riesige Herde Gämsen ist in den Hängen auszumachen. Also erst einmal in Ruhe beobachten. Auf der Hälfte des Grats sitzt ein einsamer Einzelgänger und macht Brotzeit. Er ist der einzige Mensch, den wir heute zu sehen bekommen. Ein Blick auf die Uhr verrät uns, dass es mit der rechtzeitigen Rückkehr ins Tal evtl. knapp werden könnte. Und richtige Bergerfahrung hat keiner von uns.

Also kommt der Entschluss hier am Brandjoch auf 1.957 m Höhe umzukehren, recht schnell und einstimmig. Als Ironie ist dabei festzustellen, dass unser ursprüngliches Tagesziel, der Friederspitz, uns dort oben direkt zu grüßen scheint. Wir haben ihn aber damals gar nicht erkannt. Es treiben sich wieder dunklere Wolken am Himmel herum. Licht und Schatten wechseln in schneller Folge ab. Es geht den Latschenrücken zügig bergab. Die Markierung ist zwar etwas verwaschen, aber immer gut sichtbar. Der Weg ist etwas erdig und glatt, aber recht großzügig aus den Latschen herausgeschnitten. Die tolle Aussicht

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

auf den unten liegenden Eibsee und das Zugspitzmassiv begleitet uns bis ins Tal hinab.

Wir sind dann aber doch überrascht, als wir plötzlich am oberen Rand einer fast senkrechten Felsstufe stehen. Es sind zwar nur ein paar Meter, aber eine echte Drahtseilversicherung mit Trittklammern ist doch etwas Neues für uns Anfänger. Wir stellen uns auch teilweise ziemlich blöde und unsicher an. Der folgende schmale Grat stellt das Gleichgewicht dann nochmals kurz auf die Probe. Aber das war's dann für heute mit alpinen Problemen. Der danach folgende breitere Rücken geht bergab etwas auf die Beine und die Oberschenkel. Und ziemlich plötzlich stehen wir wieder in einer dichten, dunklen Wolkenbank. Es wird wieder mal verdammt schwül.



Das Drahtseil

Die kleine Schellalm am Weg zeigt den Namen auf einem kleinen Schildchen. Uns dient sie als letzter Ruhepunkt vor dem Schlußabstieg. Ich verplastere meine etwas lädierten Füße und hole den letzten Proviant



Die Schellalm

aus dem Rucksack. Die nächste kurze Regeneinlage verbringen wir unter dem schützenden Vordach. Glück gehabt. Die große Wiese unterhalb dampft so richtig bei unserem Weitermarsch. Dann folgt der sehr steile Hochwald. Das Weglein ist aber hier gut ausgetreten und mit seinen vielen weiten Kehren durchaus sicher zu begehen. Aber es liegt auch viel frisch gefallenes Herbstlaub. Jackie und ich benutzen diesen glatten Untergrund für eine lange und nicht ungefährliche „Abfahrt“ meist direkt in Falllinie. Unser Vorsprung vor den anderen ist so in kurzer Zeit schnell angewachsen. Weiter unten bevorzugen aber auch wir die vielen kleinen Kehren, denn hier ist das Unterholz doch zu dicht. Es folgt ein weiteres „Zuckerl“ am Abstiegsweg in Form einer wildromantischen Schlucht mit einer stabilen Eisenbrücke. Im dichten Wald geht's dann über weichen Moosboden recht flach dahin. Schnell ist man dann draußen auf dem sandigen Fahrweg, dem wir heute vormittag gefolgt sind. Wir warten nicht auf den Rest der Truppe und gehen den fast ebenen Schotterweg bis zum Parkplatz voraus. Sigi, Hansi und Robert kommen fast ein halbe Stunde später auch an. Es ist ca. 17.⁰⁰ Uhr. Die direkte Heimfahrt nach München erfolgt wegen unserer Müdigkeit ohne jegliche Unterbrechung.

Abiturfahrt 1968 Türkeireise

Insgesamt betrachtet war die Sache wesentlich anstrengender und feuchter als erwartet und geplant. Aber schön war's doch. Und viel gelernt habe ich daraus auf jeden Fall.

Es war neben der ersten aber leider auch unsere letzte gemeinsame Tour in den Bergen. Schade eigentlich.

Aber immer dran denken !! Hauptsache, man weiß, wo der Berg steht.

Meine zusätzlichen Bergtouren auf den Schellschicht im Überblick:

1970	alleine
1974	mit Jackie und Hiltrud
1977	mit Toni und Yvonne (= oben verwendete Bilder !)